



Katharina Wagner, BSc

DER ARCHITEKT UND DAS FERTIGHAUS
Über Vorbilder, Geschmäcker
und Potentiale

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der
Technischen Universität Graz

Betreuer

Univ.-Prof. Mag.Dr.phil. Anselm Wagner

Institut für Architekturtheorie,
Kunst- und Kulturwissenschaften

Graz, März 2021

GLEICHHEITSGRUNDSATZ

Bei personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Formulierung für die männliche als auch die weibliche Form. Auf die explizite Nennung beider Geschlechter wurde der einfacheren Lesbarkeit halber verzichtet.

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum, Unterschrift

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	7
2. BEGRIFFSBESTIMMUNG	13
3. GESCHICHTE	17
DAS IMAGE DES FERTIGHAUSES	21
ARCHITEKTEN UND ANSÄTZE	23
FERTIGHAUSFIRMEN ENTSTEHEN	37
ARCHITEKTEN UND FERTIGHAUSFIRMEN	39
4. DAS FERTIGHAUS HEUTE	51
AUSBAUSTUFEN	52
BAUABLAUF	53
KONSTRUKTION	55
FASSADE	56
HAUSTYPEN	59
PREISGESTALTUNG	63
NAMENSgebung	64
NACHHALTIGKEIT UND TRENDS	66
5. FERTIGHAUSERSTELLER	69
ORGANISATION	70
VERMARKTUNG	72
STIL	93
INDIVIDUALISIERUNG	97

6. BAUHERREN	99
WERBETRÄGER	100
DAS BELIEBTESTE HAUS	101
GESCHMACKSBILDUNG	108
WÜNSCHE UND TRÄUME	116
7. ARCHITEKEN	
IN DER KONVENTIONELLEN FERTIGHAUSBRANCHE	125
DER ARCHITEKT - EINE NOTWENDIGKEIT?	126
DIE ROLLE IM UNTERNEHMEN	126
„ARCHITEKTENHAUS“	128
8. ARCHITEKTEN	
ENTDECKEN DAS FERTIGHAUS NEU	133
KOMMERZIELLE ANSÄTZE	134
FORSCHUNGSPROJEKTE	143
9. FAZIT	159
LITERATURVERZEICHNIS	162
ONLINEQUELLEN	167
ABBILDUNGSNACHWEIS	170
ANHANG	173

1. EINLEITUNG

Herrschaftlich verzierte Villen, mediterran anmutende Bungalows, auffällig gestreifte „Kubushäuser“ - all das und noch viel mehr bietet der österreichische Fertighausmarkt jedem an, der sich dafür interessiert. Und das mit Erfolg, denn die Architektur von Fertighäusern prägt das Landschaftsbild der ländlichen Regionen aller österreichischen Bundesländer, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Diese Präsenz in unserer gebauten Umwelt ist einer der Gründe dafür, dass beinahe jeder eine Meinung zum Thema Fertighaus hat, unabhängig vom beruflichen Hintergrund oder der eigenen Wohnsituation. Zusätzlich dazu trägt auch die starke Medienpräsenz vieler Fertighausfirmen zur Aufmerksamkeit bei, die derartigen Einfamilienhäusern zukommt.

Landläufig teilt die Bevölkerung eine eher ablehnende Haltung gegenüber Fertighäusern, die oft nur diffus begründet werden kann. Trotzdem entscheiden sich jährlich rund 30% aller Österreicher, die sich für den Bau eines Einfamilienhauses interessieren, für die Errichtung eines Fertighauses.¹ Laut Angaben des Österreichischen Fertighausverbandes (ÖFV) nimmt Österreich im europäischen Vergleich zusammen mit den skandinavischen Ländern eine Vorreiterrolle im Fertigtbau ein, was die Marktanteile betrifft.²

¹ Vgl. ÖFV 2018, 14.

² Vgl. ÖFV 2020, 11.

Forschungsstand

Dass dennoch eher wenig kritische Literatur zum Thema Fertighausarchitektur vorhanden ist, liegt wohl unter anderem an deren Einordnung in die Kategorie „Alltagsarchitektur“. Diese wird, zu Unrecht, gerne übersehen und aus dem Architekturdiskurs ausgenommen, wie auch Katja Simon bemerkte.¹ Sie hat darauf reagiert und in ihrer Dissertation mit dem Titel „Fertighausarchitektur in Deutschland seit 1945“ eine große Bandbreite an Aspekten zum Thema Fertighaus behandelt. Rund zwei Drittel des Buches beschäftigen sich mit der historischen Entwicklung der Fertighausbranche seit ihren Anfängen. Der zweite Abschnitt bietet Einblicke in die Fertighausindustrie, die Vermarktung und die kulturellen Aspekte des Fertighauses.

Daran knüpft die Dissertation von Julia Gill aus dem Jahr 2011 an, die den Titel „Individualisierung als Standard. Über das Unbehagen an der Fertighausarchitektur“ trägt. In ihrer Arbeit geht es um „die Ursachen für die bei Simon beschriebenen Phänomene“², der Schwerpunkt liegt also auf dem kulturhistorischen Aspekt der Fertighausentwicklung, welcher bis dahin in der Forschung nur am Rande behandelt wurde.³

Im Gegensatz zu den beiden eben genannten Werken stehen Publikationen wie „Das Fertighausbuch. Moderne Architektur – Nachhaltig gebaut“ von Petra Schwab oder „Das individuelle Fertighaus. Attraktiv, kostengünstig und schnell gebaut“ von Thomas Drexel, die sich nur oberflächlich mit der Thematik auseinandersetzen und eher in die Kategorie Beispielsammlung fallen. Architekturzeitschriften machen in der Regel einen großen Bogen um das Fertighaus, wohingegen in der Tagespresse in einer gewissen Regelmäßigkeit von Trends und Neuerungen der Branche berichtet wird. Vereinzelt erscheinen dort auch durchaus kritische Artikel, die über eine reine Berichterstattung hinausgehen und zum Nachdenken anregen. Ein Beispiel dafür ist der Text des Architekten und Architekturkritikers Christian Kühn, der in einem Artikel für die Tageszeitung „Die Presse“ aus dem Jahr 1998 die damalige Ausstellung des Architekturzentrums Wien (AZW) zum Thema „Häuslbauer“ rezensiert. Er hinterfragt das Ziel der Ausstellung, die für ihn ein zu einseitiges und zynisches Bild von der Entwicklung der Häuslbauerkultur in Österreich zeichnet.⁴ Bereits ein Jahr davor gab es den ersten Teil dieser Ausstellung im AZW zu se-

¹ Vgl. Simon 2005, 7.

² Gill 2010, 16.

³ Vgl. Gill 2010, 9.

⁴ Vgl. Christian Kühn: Die unheilbare Hauskrankheit, 13.06.1998, <https://www.nextroom.at/article.php?id=3976>, in: <https://www.nextroom.at/>, 06.07.2020.

hen. Unter dem Titel „Standardhäuser“ wurden Idee, Geschichte und Industrie des Fertighauses präsentiert.¹ Beide Ausstellungen wurden vom damaligen Leiter des Architekturzentrums, Dietmar Steiner, konzeptioniert und in Form zweier Ausstellungskataloge dokumentiert. Die darin enthaltenen Beiträge weisen eine große inhaltliche Vielfalt auf, doch da das Erscheinungsdatum über zwei Jahrzehnte zurückliegt und sich die Fertighausbranche im ständigen Wandel befindet, ist eine neuerliche Bestandsaufnahme sinnvoll.

Seit der Jahrtausendwende gab es nur sehr wenige kritische Publikationen österreichischen Ursprungs. Ein Beispiel ist der 2014 erschienene Beitrag des Architekten Michael Zinganel im Band „Wohnen zeigen: Modelle und Akteure des Wohnens in Architektur und visueller Kultur“, herausgegeben von Irene und Andreas Nierhaus. Unter dem Titel „1:1 Populäre Wohnerschaft im Fertighauspark“ bearbeitet er das Phänomen Musterhauspark am Beispiel der „Blauen Lagune“ im Süden Wiens. Zinganel arbeitete auch an der oben erwähnten Ausstellung „Häuslbauer“ mit und war in diesem Zusammenhang unter anderem für die Konzeption und Redaktion des Ausstellungskatalogs verantwortlich.

Relevanz

Die dürftige Ausbeute an österreichischen Publikationen zum Thema Fertighausarchitektur spiegelt das Verhältnis der Architekturszene zum Fertighaus wider. Bis auf einige Ausnahmen beschäftigt man sich momentan sowohl theoretisch als auch praktisch relativ wenig mit den Stärken und Problemen des konventionellen Fertighauses.

Im Gegensatz dazu war das Interesse vieler bekannter Architekten an standardisierten Systemen in der Vergangenheit, besonders in den 1920er Jahren, durchaus gegeben. Größen der Branche, wie Le Corbusier, Walter Gropius oder Konrad Wachsmann erkannten das Potential der Standardisierung und setzten sich intensiv mit der Entwicklung von Typenhäusern und Baukastensystemen auseinander.² Wenn heute aber Namen wie Gustav Peichl oder Daniel Libeskind im Zusammenhang mit Fertighäusern auftauchen, steckt dahinter nicht deren Wille zur Weiterentwicklung der Fertighausarchitektur, sondern eine methodische Werbemaßnahme der jeweiligen Fertighausfirma. Die extravaganten Entwürfe der Stararchitekten fügen sich nicht nur optisch sondern auch preislich nicht in

¹ Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

² Vgl. Simon 2005, 33f.

die Riege der üblicherweise angebotenen Häuser ein, weshalb deren Verkauf an die gewohnte Zielgruppe schwierig ist. Schlussendlich haben derartige Projekte also meist kaum Einfluss auf die gebaute Umwelt. Eine Ausnahme stellt Matteo Thuns Kooperation mit der Kärntner Firma Griffnerhaus dar, aus der 1997 der Haustyp „O sole mio“ hervorging.¹ Dieser hat die Fertighausarchitektur in Österreich und Deutschland nachhaltig geprägt und dient bis heute zahlreichen Typenhausentwürfen als Inspirationsquelle.

Fragestellung

Die Geschichte zeigt, dass es auch in Österreich immer wieder Bestrebungen seitens Architekten gab in der Gestaltung von Fertighäusern ein Wort mitzureden. Doch betrachtet man die gebauten Fertighäuser der letzten Jahrzehnte, kann man unschwer erkennen, dass diese Bemühungen nicht von Erfolg gekrönt waren. Auf die eine oder andere Weise sind so gut wie alle Ansätze gescheitert oder im Sande verlaufen. Diese Arbeit versucht Gründe für dieses Dilemma zu finden, die aktuelle Situation am Fertighausmarkt im Hinblick auf den Einfluss von Architekten zu dokumentieren und einen Zukunftsausblick zu geben. Folgende Fragen sollen beantwortet werden: In welcher Form wirkt die Architekturbranche gegenwärtig auf die Gestaltung von Fertighäusern in Österreich ein? Welche innovativen Ansätze der Architekturszene entstanden in den letzten Jahren und welches Ziel verfolgen sie?

Inhalt und Methode

Im ersten Teil beschäftigt sich die Arbeit mit der Begriffsbestimmung und der historischen Entwicklung des Fertighauses im deutschsprachigen Raum. Dieser Überblick schafft eine Basis für die weiteren Ausführungen. Im Zuge der geschichtlichen Aufarbeitung wird das Augenmerk besonders auf die Beteiligung von Architekturschaffenden im Laufe der Zeit gelegt. Es soll deren Drang zur Innovation, aber auch deren Scheitern dokumentiert werden.

Anschließend verschiebt sich der Fokus hin zur Betrachtung der Gegenwart. Um das Produkt Fertighaus als Ganzes zu erfassen, ist es wichtig dem Thema neutral und unvoreingenommen entgegenzutreten. Es soll analysiert werden welche Merkmale das „typische“ Fertighaus heutzutage aufweist und wodurch es sich auszeichnet. Dazu kann die Fülle an Informationen, welche die

¹ Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

österreichischen Fertighausanbieter und der Österreichische Fertighausverband zur Verfügung stellen, analysiert werden. Zusätzlich finden sich auch in Interviews und Zeitungsartikeln Informationen über die statistisch gesehen beliebtesten Haustypen, den Planungsablauf und die Beteiligten.

Im nächsten Schritt geht es um eine Charakterisierung der beiden Akteure „Fertighausfirma“ und „Bauherr“. Die Selbstdarstellung der Fertighausfirmen auf den jeweiligen Websites und in den Katalogen ist in den meisten Fällen sehr ausführlich und durchdacht aufbereitet und eignet sich gut für eine Analyse. Dabei wird besonders auf die Kommunikation mittels Bildern und Sprache eingegangen, sowie auf stilistische Vorbilder und das Vermitteln von Emotionen. Auch den Bauherren selbst wird auf den Websites ausreichend Platz eingeräumt um von ihren Beweggründen und Sehnsüchten zu erzählen, was wiederum eine gute Grundlage für deren Untersuchung bildet. Das Augenmerk liegt in diesem Abschnitt auf der Instrumentalisierung der Bauherren als Werbeträger und auf der Geschmacksbildung. Dies wiederum hängt eng mit Themen wie dem Musterhauspark und der Wahl zum „Haus des Jahres“ zusammen.

Um die Bestandsaufnahme zu vervollständigen und den Übergang zur Beantwortung der Forschungsfragen einzuleiten, wird das aktuelle Angebot der Firmen im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit Architekten analysiert. Besonders interessant ist hierbei zu betrachten, wie die konventionellen Fertighausfirmen die Themen „Architekt“ und „Architektenhaus“ ihren potentiellen Kunden präsentieren.

Schlussendlich werden einige Ansätze aus dem deutschsprachigen Raum vorgestellt, die veranschaulichen wie sich Architektinnen und Architekten in den letzten Jahren dem Thema Fertighaus annähern. Es soll gezeigt werden wodurch sich ihre Ansätze von den Strategien des konventionellen Fertighausmarktes unterscheiden, aber auch auf Ähnlichkeiten hingewiesen werden. Am Ende wird ein Resümee gezogen und ein Ausblick in die Zukunft gegeben.

2. BEGRIFFSBESTIMMUNG

Der Begriff „Fertighaus“ wird seit den 1960er Jahren verwendet und entwickelte sich aus dem Umstand, dass das Hausangebot zu dieser Zeit zum Großteil aus fertig geplanten Typenhäusern bestand, die aus Fertigteilen gebaut wurden und als schlüsselfertiges Haus erworben werden konnten.¹

Die Bezeichnung „Fertighaus“ ist auch heute noch geläufig und der am häufigsten verwendete Begriff für das vorgefertigte Wohnhaus. Jedoch haben sich parallel dazu über die Jahre hinweg immer wieder neue Bezeichnungen gebildet, wie beispielsweise Fertigteilhaus, Standardhaus, Montagehaus, Typenhaus, Serienhaus, Modulhaus, Normhaus, Markenhaus, mobiles oder auch industrielles Haus. Die meisten dieser Begriffe konnten sich nicht durchsetzen, obwohl sie zum Teil durchaus bewusst etabliert wurden. Der Name „Markenhaus“ etwa sollte dem Fertighaus Mitte der 1980er Jahre einen besseren Ruf verleihen und Qualität sowie Wertigkeit ausstrahlen.²

¹ Vgl. Gill 2010, 22f.

² Vgl. Simon 2005, 12.

DAS NORMGERECHTE FERTIGHAUS

In Österreich wird ein Fertighaus laut ÖNORM B 2310 als ein „auf vorbereitetem Untergrund errichtetes Bauwerk aus vorgefertigten, geschoßhohen Wandelementen, Raumzellen sowie aus vorgefertigten Decken- und Dachelementen, die in Produktionsstätten witterungsunabhängig hergestellt, auf die Baustelle transportiert und dort zusammengebaut werden“¹ definiert.

Sollte die Gestaltung des Bauwerks die Vorfertigung der Dachkonstruktion sowie der Decken verhindern, können diese an Ort und Stelle auf konventionelle Art hergestellt werden.

Die Norm gilt sowohl für Wohngebäude als auch für Bürogebäude, Kindergärten, Schulen, Mehrzweckhäuser und Gebäude mit einer ähnlichen Nutzung. Wichtig ist die Abgrenzung von Bauten, die aus vorgefertigten aber nicht geschoßhohen Bauelementen errichtet werden, wozu beispielsweise Häuser aus Ziegel oder Holzblockhäuser zählen.²

Werden die Ziegel jedoch im Werk zu geschoßhohen Wandelemente zusammengefügt und zum Bauplatz geliefert, kann auch ein Haus in Ziegelbauweise als Fertighaus bezeichnet werden. Das gleiche gilt für die Wohnbetonbauweise, bei der die Elemente aus zementgebundenen Leichtbaustoffen im Werk gegossen und auf der Baustelle nur mehr platziert werden müssen.³

Trotz dieser Optionen ist das Holzhaus mit einem Anteil von mehr als 80 Prozent an allen österreichischen Fertighäusern der klare Branchenführer und kann durch eine besonders kurze Bauzeit überzeugen.⁴ Die erforderliche Nutzungsdauer eines Wohnhauses in Holzbauweise ist in der ÖNORM B 2320 festgelegt und beträgt bei ordnungsgemäßer Instandhaltung und widmungsgemäßer Nutzung mindestens 100 Jahre.⁵

Die ÖNORM B 2310 geht auch ins Detail was die Standards der drei Ausbaustufen betrifft, die als „Ausbauhaus“, „belagsfertiges Haus“ und „schlüsselfertiges Haus“ bezeichnet werden und in der Norm umfassend beschrieben sind. Der definierte Mindestleistungsumfang für ein Ausbauhaus muss von den Anbietern erbracht werden, damit das Haus als Fertighaus gilt. Neben der Beschaffen-

¹ ÖNORM B 2310:2009 05 01, 3.

² Vgl. Ebda.

³ Vgl. Bruckner/Gruber 2012, 20.

⁴ Vgl. Ebda., 18ff.

⁵ Vgl. ÖNORM B 2320:2017 08 01, 7.

heit der einzelnen Bauteile ist in diesem Abschnitt auch festgehalten, dass der Fertighaushersteller die Tätigkeit des Bauführers übernehmen muss.¹ Damit grenzt sich ein Fertighaus laut ÖNORM klar von Gebäuden ab, die von den Bauherren selbst unter Verwendung eines Bausatzes errichtet werden.

¹ Vgl. ÖNORM B 2310:2009 05 01, 5.

3. GESCHICHTE

In der Forschung ist man sich einig, dass ein eindeutiger Ursprung der Nutzung von Vorfertigung und Standardisierung für die Errichtung von Gebäuden nicht festgelegt werden kann. Die Literatur, die sich mit der Geschichte der Vorfertigung beschäftigt, fasst die Definition des Fertighauses im Vergleich zu heute gültigen Standards relativ weit. So werden beispielsweise auch vorgefertigte Bauelemente aus der Römerzeit, die in der Bucht von Tunis gefunden wurden und Teile eines steinernen Tempels darstellen, aufgrund ihrer Transportfähigkeit als relevant für die Geschichte des Fertigbaus eingestuft.

Bereits im 12. Jahrhundert gab es auch im geographisch weit entfernten Japan Holzhütten, die für einen einfachen Transport in mehrere Einzelteile zerlegt und rasch wieder zusammengebaut werden konnten. Ebenso ist belegt, dass schon Leonardo da Vinci Ende des 15. Jahrhunderts Gartenpavillons aus vorgefertigten Holzelemente konzeptionierte.¹

Es wurden also schon früh die unterschiedlichsten Bauaufgaben mithilfe von Vorfertigung gelöst. Im Laufe der Zeit veränderten sich nicht nur die eingesetzten Materialien, auch die Stückzahlen steigerten sich immer weiter. Auf dem Weg zur industriellen Herstellung vorgefertigter Bauteile spielte die Metallindustrie eine wichtige Rolle, die Mitte des 19. Jahrhunderts schon auf einem hohen technischen Niveau produzierte. Neben der

¹ Vgl. Junghanns 1994, 10.

Verwendung von Metall und Holz wurde damals in Frankreich auch mit Gussbeton und in Deutschland mit Betonsteinen experimentiert.¹

Die ersten vorgefertigten Gebäude, die im großen Stil erzeugt wurden, waren Baracken für das Militärwesen. Ab dem späten 18. Jahrhundert wurden diese im Kriegsgeschehen vor allem als Lazarette verwendet und regten die Entwicklung neuer Bausysteme an, da ein einfacher Transport und eine rasche Montage besonders relevant waren.²

„Das erste Fertigteilhaus der Welt“

Die Villa Blumenthal in Bad Ischl wird in der Tagespresse gerne als „erstes Fertigteilhaus der Welt“³ gehandelt, was von einem wissenschaftlichen Standpunkt aus aber angezweifelt werden muss. Nichtsdestotrotz steckt hinter dieser weitgereisten Fertigteilvilla aus Wolgast in Deutschland eine interessante Geschichte. 1893 wurde die Villa in Holztafelbauweise für die Weltausstellung in Chicago produziert und dort ausgestellt. Danach wurde sie, in ihre Einzelteile zerlegt, den weiten Weg bis nach Bad Ischl transportiert, wo sie auf Wunsch Oscar Blumenthals wieder errichtet wurde und bis heute steht.⁴ Da von der Villa Blumenthal nur ein einziges Exemplar produziert wurde, kann sie nicht in die Kategorie der industriellen Serienfertigung eingeordnet werden und ist in der hier dargelegten historischen Entwicklung nur bedingt von Relevanz. Der gute Zustand der über hundert Jahre alten Konstruktion spricht jedoch für die hohe Qualität der Ausführung und die Dauerhaftigkeit von vorgefertigten Bauten.

¹ Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

² Vgl. Junghanns 1994, 11f.

³ Julia Kospach: Vierundachtzig Sommer mit frischen Eindrücken, 11.07.2009, <https://www.derstandard.at/story/1577836919190/vierundachtzig-sommer-mit-frischen-eindruecken>, 26.10.2020.

⁴ Vgl. Ebda.

Deutschland und Österreich

Nach und nach taten sich auch im deutschsprachigen Raum einzelne Bauunternehmen hervor, die sehr erfolgreich im Bereich der industriellen Vorfertigung waren. In Deutschland übernahm Ende des 19. Jahrhunderts die Firma Christoph & Unmack eine Vorreiterrolle im Bereich der Industrialisierung des Bauens mit Holz. Das aus Kopenhagen stammende Unternehmen verlegte seinen Sitz in die deutsche Kleinstadt Niesky und machte besonders durch die Zusammenarbeit mit dem Architekten Konrad Wachsmann auf sich aufmerksam. In der Zwischenkriegszeit waren in Österreich die Firmen Gebr. Böhler und Vogel & Noot für die industrielle Erzeugung von Typenhäusern aus Stahl bekannt, während die Klosterneuburger Wagenfabrik AG (Kawafag) und Wenzl Hartl für Systeme auf Basis von Holzkonstruktionen standen.¹ Das von Wenzl Hartl 1897 in Wien-Sievering als Zimmerei und Dampfsäge gegründete Unternehmen existiert bis heute und produziert unter dem Namen „Hartl Haus“ mit Standort in Niederösterreich Fertighäuser in unterschiedlichen Ausführungen.²

Der Einfluss Amerikas

In Nordamerika wurde das Einfamilienhaus schon früh als ein Symbol für Freiheit und Selbstbestimmung betrachtet und war der Traum vieler Bürger.³ Um 1800 lag die Errichtung der Eigenheime in den Händen der Siedler selbst oder wurde von Handwerkern übernommen, deren Fähigkeiten durch das Fehlen einer entsprechenden Ausbildung zum Großteil zu wünschen übrig ließen. Die Pläne für die Häuser wurden von sogenannten „Gentleman-Architekten“ erstellt, die ihr Wissen aus Büchern bezogen und meist weit gereist waren, jedoch von den praktischen Aspekten des Bauens keine Ahnung hatten. Im Gegensatz zu einigen europäischen Ländern gab es in Amerika zu dieser Zeit noch keine Architekturschulen und die Berufsaussichten für Architekten waren eher schlecht.⁴

¹ Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

² Vgl. Ebda.

³ Vgl. McKay/Pelt 2013, 357.

⁴ Vgl. Ebda., 361f.

Ein wichtiger Schritt in Richtung Fertigtbau war die Erfindung der „Ballon-Frame-Bauweise“ zu Beginn der 1830er Jahre im Raum Chicago. Diese spezielle Form des Holzrahmenbaus zeichnete sich durch die Leichtigkeit der Ständerhölzer und die simple sowie kostengünstige Herstellung aus und wird auch heute noch angewendet.¹

In den 1850er Jahren begannen Architekten, mit oder ohne entsprechender Ausbildung, Musterbücher mit Plänen für Einfamilienhäuser herauszugeben. Bei Interesse konnten die Kunden in weiterer Folge die an ihre Bedürfnisse angepassten Ausführungszeichnungen erwerben, mit deren Hilfe ein lokaler Zimmermann die benötigten Bauteile herstellen konnte. Von renommierten Architekten wurde diese Herangehensweise kritisiert, da die Preise für die Pläne sehr niedrig waren und man den jungen Berufsstand bedroht sah.²

Der Versandhandel mit Architekturplänen erfreute sich großer Beliebtheit und wurde um 1900 um eine weitere Komponente ausgebaut, als man begann auch die Bausätze zu den Plänen zu liefern, sodass jedermann in Eigenregie sein Haus zusammenbauen konnte. Versandhäuser, die Produkte aus allen Bereichen des täglichen Lebens vertrieben, nahmen auch Bausätze in ihr Programm auf und gaben zu deren Vermarktung bereits Häuserkataloge heraus. Die Marke „Aladdin“ war unter den Pionieren dieses Geschäftszweigs, hielt sich bis in die 1980er Jahre und konnte über 75 000 Häuser verkaufen; das größte Unternehmen war „Sears“ und brachte es in den rund 32 Jahren im Geschäft mit Bausätzen auf mehr als 100 000 verkaufte Einfamilienhäuser.³

Jene Entwicklungen beeinflussten Jahre später die europäische Fertighausindustrie. Durch die Anwesenheit der Amerikanischen Militärmacht in Deutschland und Österreich entwickelte sich die heimische Bautätigkeit in den Jahren nach dem Krieg verstärkt in Richtung Vorfertigung weiter.⁴

¹ Vgl. Ebda., 362.

² Vgl. Ebda., 364.

³ Vgl. Ebda. 368ff.

⁴ Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

DAS IMAGE DES FERTIGHAUSES

Der Ruf des Fertighauses hat sich über die Jahre hinweg mehrfach gewandelt. Im zweckmäßigen Einsatz der Fertigbauweise während der Kriege im 18. Jahrhundert liegt das Barackenimage der Fertighäuser begründet, das sich bis weit ins 20. Jahrhundert halten konnte. In der Nachkriegszeit wurde in Deutschland zur Bekämpfung der Wohnungsnot die Fertigbauweise verstärkt eingesetzt. Da es jedoch an Baumaterialien und qualifizierten Arbeitern mangelte, konnte die Qualität der errichteten Gebäude nicht überzeugen und diese wurden zudem mit dem Krieg assoziiert und abgelehnt.¹

Bereits damals versuchte man durch verputzte Fassaden, große Dachüberstände und Sprossenfenster eine optische Angleichung an den Massivbau herbeizuführen, um die Akzeptanz seitens der Bevölkerung zu erhöhen.²

Das war noch bevor sich die Fertighausbranche als solche etablieren und Gewinne erwirtschaften konnte, was in den 1960er Jahren geschah. Zu dieser Zeit war die Haltung der Bevölkerung dem Fertighaus gegenüber positiv, da einige Firmen durch ihre langjährige Erfahrung als holzverarbeitende Unternehmen das Vertrauen der Kunden gewinnen konnten und den Fertighausbau in ein besseres Licht rückten. Durch den Aufschwung tauchten jedoch auch unseriöse Anbieter am Markt auf, die versuchten die Gunst der Stunde zu nutzen und mit mangelhafter Arbeit den Ruf des Fertighauses abermals ruinierten.³

Zu Beginn der 70er Jahre kam es durch wachsenden Wohlstand zu einer verstärkten Bautätigkeit im Einfamilienhaussektor, wodurch in Deutschland rund 200 000 neue Fertighäuser pro Jahr gebaut wurden. Durch die Ölkrise Mitte des Jahrzehnts kam es jedoch zu einer Rezession in der Fertighausbranche, die einige Firmen in den Ruin trieb. Die Reaktion der Bevölkerung war abermals großes Misstrauen den Herstellern von Fertighäusern gegenüber. Man sah den Mangel an Solidität und Seriosität der Verantwortlichen sowie des Produktes selbst als bestätigt.⁴

¹ Vgl. Gill 2010, 50f.

² Vgl. Ebda., 55.

³ Vgl. Ebda., 56f.

⁴ Vgl. Ebda., 62f.

In den 80er Jahren erkannten die Fertighausanbieter, dass im wachsenden Umweltbewusstsein der Menschen Potential lag, um es für ein positiveres Bild vom Fertighaus zu nutzen. Es wurde auf die Nutzung der Sonnenenergie geachtet, die Wärmedämmung verbessert und das bisher hauptsächlich zur Konstruktion verwendete Material Holz auch für die Oberflächen verwendet. Zusätzlich setzte man verstärkt auf Baukastensysteme, die den Käufern die Individualisierung ihres Eigenheims ermöglichen sollten. Auch die sogenannten „Stil-Häuser“ haben ihren Ursprung in den 80er Jahren und weckten das Interesse vieler Bauwilliger.¹

Seit den 1990er Jahren versucht die Fertighausbranche sich ein neues Image zu verpassen, indem auf Qualität und Design gesetzt wird. Erinnerungen an frühere Unzulänglichkeiten sollen verblassen und das Fertighaus in neuem Glanz erstrahlen. Vor allem wollte man das Billig-Image hinter sich lassen, weshalb die großen Firmen Tochterunternehmen gründeten, die den Vertrieb kostengünstiger Häuser abwickelten.²

„Ich sage immer, dass ich ein Holzhaus habe und kein Fertighaus.“³

„Ein ‚Fertighaus‘ zu bauen, sei ihr wegen der negativen Assoziationen gedanklich schwergefallen, ein ‚vorgefertigtes‘ Haus jedoch nicht.“⁴

Diese und ähnliche Aussagen lassen erahnen, dass sich das Image des Fertighauses auch im 21. Jahrhundert noch nicht von den Vorurteilen befreien konnte, die sich im Laufe der Zeit aufgebaut haben. Dabei wird von Organisationen wie dem Österreichischen Fertighausverband intensiv an der Gewährleistung qualitativer Standards gearbeitet und das negativ behaftete „Haus von der Stange“ gehört laut den Herstellern der Vergangenheit an. Da der Hausbau jedoch eine Aufgabe ist der man sich für gewöhnlich nur ein einziges Mal im Leben widmet, fällt es schwer sich mit etwas zufriedener zu geben, das nicht makellos erscheint. „Dabei fußt die negative Grundeinstellung weniger auf rational begründbaren Überlegungen als auf diffusen irrationalen Vorbehalten, ein Fertighaus sei eben kein „richtiges“ Haus.“⁵

¹ Vgl. Ebda., 69f.

² Vgl. Ebda. 77.

³ Heiko Haberle: Das Architektenfertighaus, 30.09.2016, <https://www.dabonline.de/2016/09/30/fertighaus-oder-architektenhaus-einfamilienhaus-eigenheim-planung-massivhaus-holzbau/>, 22.09.2020.

⁴ Ebda.

⁵ Gill 2010, 14.

ARCHITEKTEN UND ANSÄTZE

Beginnend mit dem 20. Jahrhundert befassten sich auch immer mehr Architekten mit der Konzeption von Systemen zur Errichtung von Fertighäusern. Im folgenden Abschnitt werden einige wichtige Vertreter aus Deutschland und Österreich vorgestellt und ihre Ansätze, die nicht immer von Erfolg gekrönt waren, erläutert.

WALTER GROPIUS

Walter Gropius war im deutschsprachigen Raum wohl der Architekt mit der größten Ausdauer im Hinblick auf das Vorantreiben der Vorfertigung im Hausbau. Bereits 1910, im Alter von nur 27 Jahren, arbeitete er an einem Programm zur Gründung einer Gesellschaft, die sich die Industrialisierung des Hausbaus zum Ziel setzte. Von Auslandsreisen inspiriert, wollte er die Typisierung dazu einsetzen, um den Hausbau sowohl auf technischer als auch auf künstlerisch-kultureller Ebene aufzuwerten. Konstruktiv konzentrierte er sich dabei auf den Massivbau, womit einherging, dass im Grunde nur einzelne Bauelemente vorgefertigt und die Wände konventionell gemauert werden sollten. Dies führte in Kombination mit dem hohen finanziellen Aufwand schließlich zum Scheitern des Projekts.¹ Trotzdem muss erwähnt werden, dass Gropius im Hinblick auf die Vermarktung seiner Ideen bereits den Großteil der Strategien verfolgte, die aktuell von den Fertighausfirmen genutzt werden. Er plante bereits Werbung in Form von Katalogen und Hausausstellungen ein und wollte eine Festpreisgarantie realisieren.²

¹ Vgl. Junghanns 1994, 64ff.

² Vgl. Simon 2005, 34.

Bauhaus

In seiner Zeit am Bauhaus entwickelte Gropius seine Ideen weiter und stellte 1923 auf der Bauhausausstellung den „Baukasten im Großen“ vor. Das System basierte auf einem vorgegeben Grundkörper, an den ringsum vorgefertigte Zellen unterschiedlicher Form und Größe angefügt werden konnten.¹ Die Umsetzung mittels Schalung und Gussbeton war jedoch zu kostspielig und nicht flexibel genug für den Kleinhausbau. So wurden die Pläne zum Bau einer ganzen Siedlung verworfen und in Anlehnung an den „Baukasten“ nur ein einziges Gebäude errichtet, das „Haus am Horn“. Der Entwurf stammte von Georg Muche und obwohl die Konstruktion anders gelöst wurde als im „Baukasten“ angedacht, vermittelte das Haus durch die Anordnung der Zimmer ein ähnliches Raumgefühl.²

Gropius' erstes größeres Projekt in vorgefertigter Bauweise entstand zwischen 1926 und 1928 in Dessau. Die Siedlung Dessau-Törten umfasste insgesamt 314 zweigeschossige Einfamilienhäuser, denen jeweils ein eigener Garten zugeordnet war. Der aus den USA bekannte Fließbandbetrieb wurde für diese Baustelle übernommen und spiegelte sich auch im Erscheinungsbild der fertigen Siedlung wider.³ Durch die schnelle Umsetzung des Projekts und aufgrund von Planungsfehlern kam es zu einigen Bauschäden, die sich zusammen mit den weitaus höheren als von Gropius veranschlagten Kosten negativ auf sein Image auswirkten. Außerdem sorgten Einsparungen bei der Ausstattung der Häuser für Unmut und es entstand das Gefühl, dass die industrielle Produktion über die menschlichen Bedürfnisse gestellt wurde, was zu Kritik führte.⁴ Dieses Projekt stellt den Abschluss der Experimente in Betonbauweise dar, da Gropius sich daraufhin dem Leichtbau mit Holz und Stahl zuwandte.⁵

¹ Vgl. Droste 2015, 41.

² Vgl. Junghanns 1994, 116ff.

³ Vgl. Droste 2015, 52.

⁴ Vgl. Nerdinger 2019, 194ff.

⁵ Vgl. Junghanns 1994, 34.



Abb. 1
Haus am Horn
Walter Gropius



Abb. 2
Siedlung Dessau-Törten
Walter Gropius



Abb. 3
Musterhaus „Packaged House System“
Gropius und Wachsmann



Abb. 4
Gropius u. Wachsmann
auf der Baustelle des Probehauses

Amerikanische Einflüsse

Nachdem Gropius das Bauhaus verließ, beschäftigte er sich im Zuge einer Geschäftsreise mit der amerikanischen Hausproduktion. Dies geschah, da ihm von seinem Freund Adolf Sommerfeld der Auftrag für eine große Siedlung in industrieller Bauweise in Aussicht gestellt wurde. Sein neu gewonnenes Wissen verpackte er in mehrere Typenentwürfe für Einfamilienhäuser in Stahlskelettbauweise. Obwohl das Interesse an der industriellen Bauweise groß war, verlief dieses umfangreiche Projekt aus finanziellen Gründen im Sande und die geplante Siedlung in Berlin-Zehlendorf wurde nicht gebaut.¹

Auch ein weiteres Siedlungsprojekt, an dem Gropius für Sommerfeld arbeitete, wurde nicht wie vorhergesehen beendet. Da die Bürger von Bad Dürrenberg, wo eine Siedlung mit 1160 Wohneinheiten errichtet werden sollte, sich gegen die geplanten Flachdächer aussprachen, zog sich Gropius aus dem Bauvorhaben zurück und übergab es an seinen Partner in diesem Projekt, Alexander Klein.²

Die Zusammenarbeit von Sommerfeld und Gropius war auch in weiterer Folge nicht von Erfolg gekrönt, da auch die in Auftrag gegebenen Entwürfe für Montagehäuser aus Stahl nie umgesetzt wurden.³

Packaged House

Doch auch der unglückliche Ausgang dieses Vorhabens ließ bei Gropius keine Zweifel am industriellen Hausbau aufkommen. Als Berater entwickelte er mit Konrad Wachsmann in den 1940er Jahren in den USA das „Packaged House System“. Gropius war in diesem Zusammenhang vor allem dafür verantwortlich, das gestalterische Potential der modularen Struktur auszuloten.⁴ Das System basierte auf Paneelen aus tragenden Holzrahmen, die sowohl als Wände, Decken und Böden eingesetzt werden konnten. Ein spezieller, von Wachsmann entwickelter, Metallhaken diente als Verbindungselement und wurde in weiterer Folge als „Wachsmann-Knoten“ bezeichnet. Dieser war entscheidend für das System, erforderte allerdings eine überaus präzise Herstellung der Paneele, was sich als Herausforderung darstellte.⁵ Ziel war es, aus

¹ Vgl. Junghanns 1994, 268.

² Vgl. Nerdinger 2019, 213.

³ Vgl. Ebda.

⁴ Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

⁵ Vgl. Nerdinger 2019, 303f.

den einzelnen Paneeltypen ohne den Einsatz von Kränen und anderen Maschinen, an einem einzigen Tag ein schlüsselfertiges Haus errichten zu können. Das vielversprechende Konzept hatte mit Produktions- und Finanzierungsproblemen zu kämpfen und so musste die Gesellschaft 1952 Konkurs anmelden. Es wurden nur ungefähr 150 bis 200 Häuser hergestellt.¹

Gropius beschäftigte sich über 40 Jahre seines beruflichen Lebens mit dem industriellen Hausbau, doch trotz seiner Bemühungen blieb der große Erfolg aus. Meist war dies fehlenden finanziellen Mitteln geschuldet, doch auch das Umsetzen nicht vollständig ausgereifter Ideen kann für das Misstrauen der industriellen Bauweise gegenüber und seinem Scheitern verantwortlich gemacht werden.

HANS FRITZ

Ungefähr zu der Zeit, als die Siedlung Dessau-Törten errichtet wurde, beschäftigte sich auch ein Tiroler Architekt intensiv mit den Vorteilen und Problemen der Vorfertigung. Hans Fritz war Architekt und Bühnenbildner und hatte bei Otto Wagner sowie an der Privatschule von Adolf Loos studiert, bevor er 1927 sein Bausystem „Mathmah“ vorstellte.²

Der eigenwillige Name steht für „MATHematisch gegliedertes MASchinengefügtes Hohlzellig geformtes Bausystem“³. Wie auch Gropius konzentrierte sich Fritz auf die Entwicklung einer Art von Baukasten, wobei „Mathmah“ dem „Baukasten im Großen“ in gewisser Weise überlegen war.⁴ Dimensionierung, Konstruktion und Produktion der Platten, aus denen sich das System zusammensetzte, waren genau durchdacht und aufeinander abgestimmt. Die im Inneren aus Stegen und Füllteilen bestehende Mathmahplatte konnte als Wand, Decke oder Dach eingesetzt und verputzt oder furniert geliefert werden. Die Mathmah GmbH wollte durch die Vergabe von Patenten an Betriebe in verschiedenen Ländern für die Verbreitung des Systems sorgen.⁵ Ob damit Erfolge erzielt wurden, ist nicht dokumentiert.

¹ Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

² Vgl. Ritter 2005, 66.

³ Ritter 2005, 63.

⁴ Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

⁵ Vgl. Ritter 2005, 63ff.

JOSEF HOFFMANN

Auch der österreichische Architekt Josef Hoffmann hatte Interesse an fortschrittlichen Bauweisen und entwarf 1928 für die steirische Firma Vogel & Noot ein Einfamilienhaus in Stahltafelbauweise. Im Unterschied zu den beiden oben Genannten entwickelte Hoffmann kein von Grund auf neues System, sondern arbeitete mit den Möglichkeiten des Stahlherstellers. Die horizontal gewellten Stahltafeln verliehen den Häusern in Kombination mit der regelmäßigen vertikalen Teilung ihr charakteristisches Äußeres. Die Produktion bewegte sich im kleinen Rahmen und es wurden, abgesehen von Einfamilienhäusern, auch andere Gebäudetypen mit diesem System errichtet.¹

HANS SCHAROUN

Hans Scharoun konzeptionierte sein erstes vorgefertigtes und transportables Haus 1927 für die Deutsche Garten- und Gewerbeausstellung in Liegnitz. Um die Vorfertigung möglichst einfach zu gestalten, legte er dem eingeschossigen Haus entgegen seiner üblichen entwerferischen Herangehensweise einen rechtwinkligen Raster zugrunde. Das Haus in Holzrahmenbauweise teilte sich in drei Bereiche mit unterschiedlichen Funktionen und war für eine Familie mit zwei Kindern und eine Hausangestellte ausgelegt.² Wenige Jahre später entwickelte Hans Scharoun ein weiteres System für den Bau von Fertighäusern, wofür er seine Erfahrungen aus diesem ersten Projekt nutzen konnte. Für ihn war im Hinblick auf die Vorfertigung im Bauwesen insbesondere die starke Einbindung der Bauherren von Bedeutung. Er strebte danach, den finanziellen Aspekt des geplanten Bauvorhabens möglichst offen darzulegen und für den Bauinteressenten beeinflussbar zu machen. Dies versuchte er mit einem eigens dafür entwickelten System, das den Namen „Baukaro“ trug, umzusetzen. Bauwillige konnten auf einem Blatt mit vorgedrucktem Raster ihren gewünschten Grundriss eintragen und anhand der Anzahl benötigter „Baukaros“ (= Rasterfelder) ablesen, wieviel ihr eingeschossiges Wunschhaus in Holzplattenbauweise kosten würde. Obwohl Scharouns Idee sorgfältig ausgearbeitet war und er auch ein Bauunternehmen für die Ausführung gefunden hatte, blieb der große Erfolg aus.³

¹ Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

² Vgl. Jones 1980, 71.

³ Vgl. Junghanns 1994, 205f.



Abb. 5
Stahlhaus
Josef Hoffmann



Abb. 6
Modulares Haus
Hans Scharoun

EXKURS: WETTBEWERBE

Vereinzelt wurden über die Jahre hinweg Wettbewerbe organisiert, um Architektinnen und Architekten zur Entwicklung von standardisierten Systemen für den Wohnungsbau zu animieren.

Das billige zeitgemäße Haus

Der 1931 von der Berliner Fachzeitschrift *Bauwelt* ausgeschriebene Wettbewerb „Das billige zeitgemäße Eigenhaus“ ist als Reaktion auf die Weltwirtschaftskrise zu sehen. Die Bevölkerung konnte sich nur wenig Wohnraum leisten, weshalb man sich in der Planung auf das Kleinhaus fokussieren musste. Da auch die Auftragslage für Architekten zu dieser Zeit sehr schlecht war, gab es eine rege Teilnahme an der Ausschreibung. Fast 2000 Entwürfe wurden eingereicht, darunter auch Beiträge von Größen wie Hans Scharoun, Konrad Wachsmann und Egon Eiermann. Die Entwürfe wurden der Bevölkerung auf der Bauwelt-Musterschau zugänglich gemacht und im Jahr darauf wurden in mehreren Ausstellungen Musterhäuser präsentiert.¹

Das wachsende Haus

Nur ein Jahr nach der Durchführung des Bauwelt-Wettbewerbs wurden zuerst in Deutschland und unmittelbar anschließend auch in Österreich Beiträge zum Thema „Das wachsende Haus“ gesucht.² Initiiert wurde der Wettbewerb vom deutschen Architekten Martin Wagner, der davon überzeugt war, mit einem erweiterbaren Hauskonzept einen Beitrag zum damaligen Problem der Stadtfucht leisten zu können. Der Grundgedanke war es, mit der Errichtung eines kleinen und preisgünstigen Kernbaus zu beginnen, der dann später je nach finanzieller Möglichkeit der Bewohner durch An- und Aufbauten erweitert werden konnte. Die Resonanz war auch diesmal wieder groß, allein in Deutschland wurden etwas mehr als 1000 Beiträge eingereicht.³ Zu den entscheidenden Kriterien zählten mitunter ein hoher Grad an Vorfertigung sowie die Einhaltung der Bauordnung im Hinblick auf den Brandschutz und die sanitäre Ausstattung. Außerdem durfte das optische Erschei-

¹ Vgl. Ebda., 290.

² Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

³ Vgl. Junghanns 1994, 290ff.

nungsbild dem eines vollwertigen Hauses in nichts nachstehen.

Die Präsentation der Wettbewerbsergebnisse wurde in Berlin im Rahmen der Ausstellung „Sonne, Luft und Haus für alle“ vorgenommen und in Wien konnte man sich bei der Frühjahrsmesse eine Meinung über die neuartigen Hauskonzepte bilden.¹

Trotz des großen Aufsehens, das die „wachsenden Häuser“ erregten, hatten sie keinen nachhaltigen Einfluss auf die Bauindustrie, die alldem nicht viel abgewinnen konnte.²

ROLAND RAINER UND CARL AUBÖCK

Angeregt von der amerikanischen Wirtschaftsmission wurde in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg versucht, den Fertighausbau auch in Österreich zu etablieren. Die heimische Holzindustrie bot dafür eine gute Voraussetzung und so wurden Roland Rainer und Carl Auböck mit dem Entwurf von unterschiedlichen ebenerdigen Einfamilienhäusern in Fertigbauweise beauftragt.³ In der Veitingergasse in Wien-Hietzing wurde auf Grundlage dessen eine Mustersiedlung errichtet, die 15 Fertighäuser aus österreichischer Produktion zeigte. Die gemeinsame Basis aller Typen waren einen Meter breite Holztafeln, die strenge Auflagen bezüglich der Wärme- und Schalldämmung erfüllen mussten. Damals wie auch heute war das äußere Erscheinungsbild der Häuser von großer Bedeutung, weshalb verschiedene Fassadengestaltungen realisiert wurden; von der Eternitverkleidung bis zur vertikalen Holzschalung war alles dabei.⁴ Als das Größte seiner Art ist dieses Projekt für die österreichische Fertighausgeschichte durchaus von Bedeutung, auch wenn aus der Ausstellungssiedlung schlussendlich nicht die angestrebte Serienfertigung erwuchs.

¹ Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

² Vgl. Junghanns 1994, 305.

³ Vgl. Rainer 1990, 17.

⁴ Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

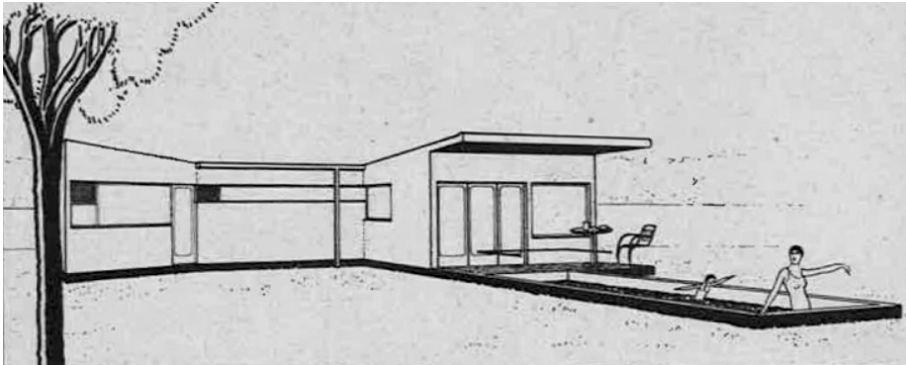


Abb. 7
Das billige zeitgemäÙe Haus
Hans Scharoun



Abb. 8
„Sonne, Luft und Haus für alle“
Berlin 1932

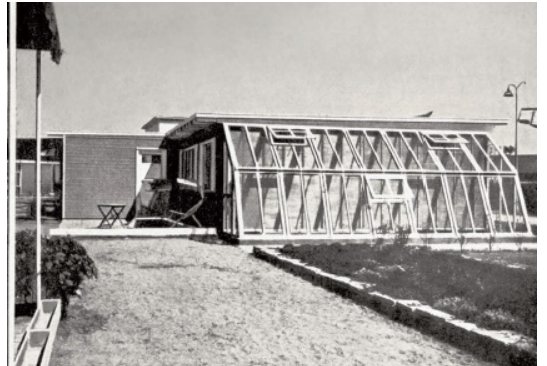


Abb. 9
Das wachsende Haus
Walter Gropius

GERHARD STEIXNER

In den 80er Jahren begann sich die Fertighausbranche bereits in ähnlicher Art und Weise zu etablieren, wie wir sie auch heute noch zum Teil wahrnehmen. Die ersten Firmen boten sogenannte „Stilhäuser“ an, die unter anderem die Architektur der Alpen oder die repräsentative Villenarchitektur imitierten.¹

Dem wollte der österreichische Architekt Gerhard Steixner etwas entgegensetzen und begann 1987 mit der Entwicklung der „Standard-Solar“-Serie. Dabei handelte es sich um eine Reihe von Fertigteilhäusern, denen das Konzept des Niedrigenergiehauses mit passiver Sonnennutzung zugrunde lag. Aus den geschickt eingesetzten Materialien Holz, Stahl und Beton wurde ein energieeffizienter Einfamilienhaustyp entwickelt, der durch seinen hohen Vorfertigungsgrad in die Kategorie Fertighaus eingeordnet werden kann.² Im Unterschied zu früheren Fertighauskonzepten anderer Architekten steht bei Steixner jedoch keine bestimmte Herstellerfirma hinter der Entwicklung dieses Projekts, wie beispielsweise Vogel & Noot bei Hoffmann. Dadurch erreichte er eine viel größere Flexibilität im Hinblick auf die Gestaltung und die Materialwahl, jedoch brachte dies auch eine geringere Reichweite der Vermarktung betreffend mit sich. Daher wurden seit Ende der 80er Jahre auch nur eine Handvoll „Standard-Solar“-Einfamilienhäuser errichtet.

Die jahrelange Entwicklungsarbeit erreichte ihren Höhepunkt schließlich 2004 mit dem „art for art house“, einem multifunktionalen Fertighaus in Mischbauweise, das in nur zwei Monaten fertiggestellt werden kann. Der ökologische Grundgedanke blieb auch hier erhalten, jedoch sollte eine größere Nutzungsvielfalt ermöglicht werden. Sowohl Wohnen als auch eine Verwendung des Gebäudes als Büro oder Kindergarten waren angedacht.³ Dem Projekt wurde der ZV-Bauherrenpreis 2005 verliehen, über eine Serienfertigung in weiterer Folge ist allerdings nichts bekannt.

Das Scheitern all jener Projekte dürfte unter anderem an der vernachlässigten Vermarktung der Ideen liegen. Der geringe Bekanntheitsgrad verhinderte womöglich in Kombination mit dem Mangel an Kapital und geeigneten Produktionsstätten die Verbreitung der Konzepte.

¹ Vgl. Gill 2010, 70.

² Vgl. Guttmann 2005, 14ff.

³ Vgl. Fertighaus in Niederösterreich 2006, 806.



Abb. 10
Siedlung Veitingergasse
R. Rainer und C. Auböck



Abb. 11
Standard Solar I
Gerhard Steixner

FERTIGHAUSFIRMEN ENTSTEHEN

Parallel zu den oben beschriebenen Ansätzen der einzelnen Architekten entstanden auch die ersten Fertighausunternehmen. Viele Firmen blicken auf eine lange Unternehmensgeschichte zurück, die sich oft erst im Laufe der Zeit zur Produktion von Fertighäusern hin entwickelt hat. Ein Beispiel dafür ist Hartl Haus, Österreichs ältester Fertighaushersteller. Die Gründung erfolgte bereits im Jahr 1897, damals als Dampfsäge und Zimmereibetrieb. Das erste vorgefertigte Einfamilienhaus wurde 1910 errichtet und mittlerweile wurden viele tausend Häuser verkauft.¹ Eine ähnliche Geschichte findet sich bei Haas Haus. 1972 gründete Xaver Haas seine Zimmerei und machte zu Beginn die Errichtung von landwirtschaftlich genutzten Bauten zu seinem Schwerpunkt. Seine Überlegungen zum Thema Vorfertigung führten schließlich 1977 zum ersten gebauten Einfamilienhaus, einem Energiesparhaus in Holzbauweise.² Ungefähr zur gleichen Zeit beginnt auch die Geschichte von Griffnerhaus. Das Unternehmen wurde 1982 von Ari Griffner gegründet und entwickelte sich ebenso aus einem Zimmereibetrieb heraus.³ Die Wolfhaus GmbH hat einen gänzlich anderen Ursprung. Zum Zeitpunkt ihrer Gründung 1966 konzentrierte man sich auf den Vertrieb von Stahlbetonbehältern und -silos. Erst knapp zehn Jahre später begann man mit der Fertighausproduktion, welche seither kontinuierlich erweitert wird.⁴ Es zeigt sich, dass die Unternehmen mit einem Gründungsdatum vor 1980 zu einem anderen Zweck als der Herstellung von Fertighäusern gegründet wurden. Erst in den 1980er und 1990er Jahren entstanden in Österreich Firmen, die sich von Anfang an dezidiert der Produktion vorgefertigter Einfamilienhäuser widmeten. Dazu zählen etwa Vario Haus, gegründet 1983,⁵ oder die relative junge Firma Kötz Haus, gegründet 1999.⁶

¹ Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

² <https://haas-fertigbau.at/unternehmen/geschichte.html>, 06.12.2020.

³ https://bauinformation.com/experten/ari-griffner/?fbclid=IwAR1Eu3GYzvDcPH8Is-mjZ0B4-8WgxoZ9W0FQ0X8MRHcxqWPvczoaOQlhc_k, 14.02.2021.

⁴ <https://www.wolfhaus.at/unternehmen/unternehmensgeschichte>, 06.12.2020.

⁵ <https://www.variohaus.at/unternehmen/unternehmensentwicklung/>, 06.12.2020.

⁶ <https://www.koetz-haus.at/unternehmen/geschichte>, 06.12.2020.

In Deutschland stellen sich die Anfänge der Fertighausfirmen sehr ähnlich dar. Wie auch in Österreich haben viele ihren Ursprung in Sägewerken oder Zimmermannsbetrieben, wie beispielsweise Huf-Haus, Okal oder Platz-Haus.¹

In den 1960er Jahren begannen einige deutsche Fertighausunternehmen, aber auch Architekten, ihre Entwürfe nach dem Vorbild Amerikas über Versandhäuser zu vertreiben. Der bereits bestehende Kundenstock der Versandhäuser verschaffte dem Fertighaus einen Startvorteil. Besonders erfolgreich damit war die Neckermann Eigenheim GmbH, welche die Firmen Okal und Streif für die Produktion und bekannte Architekten wie Egon Eiermann für die Entwürfe gewinnen konnte.²

¹ Vgl. Gill 2010, 57.

² Vgl. Gill 2010, 58f.

ARCHITEKTEN UND FERTIGHAUSFIRMEN

Mit dem Beginn der 90er Jahre zeichnet sich eine Veränderung in Bezug auf die Arbeit von Architekten im Fertighausbereich ab. Die immer stärker werdenden Fertighausfirmen nehmen den Markt ein und die Mitarbeit der Architekten beschränkt sich auf einzelne Kooperationen, die in manchen Fällen nichts mehr mit dem Forschergeist und Innovationsdrang der vorangegangenen Generationen zu tun haben. Im folgenden Abschnitt werden einige derartige Kollaborationen aus Deutschland und Österreich vorgestellt und im Hinblick auf deren Einfluss auf die Fertighausbranche beurteilt.

MATTEO THUN UND GRIFFNERHAUS/RUBNER HAUS

Insgesamt drei unterschiedliche Fertighaustypen hat der Schweizer Architekt Matteo Thun seit 1997 auf den Markt gebracht. In Zusammenarbeit mit der Kärntner Firma Griffnerhaus entstanden „O Sole Mio“ und später „Sole Due“ und mit dem Unternehmen Rubner Haus aus Südtirol entwickelte er den Typ „Heidi“.

O Sole Mio

Zustande gekommen ist dieses Projekt auf Anregung der damals in Klagenfurt ansässigen Design-Agentur E.D.D. (Europa Design Depot), die sich unter anderem zum Ziel setzte, international bekannte Designer und Architekten mit ortsansässigen Firmen zusammenzubringen. Da Matteo Thun an der Gründung dieser Agentur beteiligt war, liegt es nahe, dass er in diesem Zusammenhang auch als Planer auftritt. Ergebnis war das Fertighausystem „O Sole Mio“, nach Angabe des Architekten eines der meistkopierten Fertighäuser der 90er Jahre.

Charakteristisch für den Entwurf sind die nach Süden gerichtete Glasfassade, die mithilfe von beweglichen Lärchenholzlamellen beschattet werden kann, sowie das steile Pultdach. Strukturell beruht das Gebäude auf einem zweigeschossigen Grundmodul, das je nach Bedarf bis zu fünfmal aneinandergereiht werden kann. Die Tragkonstruktion aus brett-schichtholzverleimten Stützen ermöglicht eine offene Grundrissgestaltung, die zusammen mit der

Galerie im Obergeschoss das Raumgefühl eines Lofts hervorruft.¹

1997 erhielt „O Sole Mio“ den internationalen Designpreis des Landes Baden-Württemberg und einige Jahre später wurde es vom Wirtschaftsmagazin *DM* als „Produkt des Jahres 2000“ ausgezeichnet.² Der Erfolg des Projekts spiegelte sich jedoch nicht in den Verkaufszahlen wider, allerdings muss aus heutiger Sicht der Einfluss auf die nachfolgenden Generationen an Fertighäusern gewürdigt werden.

Sole Due

Als preiswerte Alternative zu „O Sole Mio“ folgte das „Sole Due“, das vor allem junge Familien ansprechen sollte. Das Grundkonzept entsprach seinem Vorgänger, doch es wurden an einigen Ecken und Enden Maßnahmen zur Reduktion der Baukosten getroffen. So wurden die beweglichen Sonnenschutzlamellen durch starre ersetzt, die Wohnfläche verringert und auf eine teure Wärmepumpe für die Energiegewinnung verzichtet. Obwohl auch hier viel Wert auf Offenheit in der Gestaltung gelegt wurde, merkt man dem Erscheinungsbild des „Sole Due“ die Sparmaßnahmen stellenweise an.

Heidi

Im Anschluss an seine Erfolge mit Griffnerhaus kooperierte Thun Ende der 90er Jahre mit der Fertighausfirma Rubner Haus aus seiner Heimat Südtirol. Der Name „Heidi“ gibt bereits einen Hinweis auf das Vorbild für das Design dieses Einfamilienhauses. Mehrere Elemente wurden vom Typus des Südtiroler Bergbauernhofs entlehnt. Darunter fallen die komplett geschlossene Nordseite, die offene Südseite und die gemauerten, schützenden Seitenwände.³ Poetisch als „geschwungener Lichtbogen“⁴ bezeichnet, erinnert es ein Stück weit auch an „O Sole Mio“, was wohl an der verglasten Südfassade mit den vorgesetzten Lamellen, dem steil nach Norden abfallenden Dach und der obligatorischen Wasserfläche im Bereich der Terrasse liegt. Nichtsdestotrotz entwickelt der Entwurf durch einige spezielle Details eine überzeugende Eigenständigkeit. Eine Regenrinne aus einem halben ausgehöhlten Baumstamm trägt ebenso dazu bei, wie die simple Lösung, den Schnee mithilfe von zwei Holzstangen am Dach vor dem Abrutschen zu bewahren.⁵

¹ Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

² Vgl. Drexel 2003, 38.

³ Vgl. Von Büren 2000, IX.

⁴ Ebda.

⁵ Vgl. Ebda.



Abb. 12
„O Sole Mio“
Mattheo Thun + Griffnerhaus



Abb. 13
„Sole Due“
Mattheo Thun + Griffnerhaus



Abb. 14
„Heidi“
Mattheo Thun + Rubner Haus



Abb. 15
„Heidi“ Innenraum
Mattheo Thun + Rubner Haus

Im Gegensatz zu „O Sole Mio“ und „Sole Due“ kann „Heidi“ nach wie vor als Musterhaus besichtigt werden. Das Musterhaus in Kiens (Südtirol) wurde im Jahr 2019 sogar einem „Restyling“ unterzogen, bei dem vor allem die technische Ausstattung an die heutigen Standards angepasst und ein verbessertes Lichtsystem installiert wurde, wie die Firma Rubner Haus auf ihrer Homepage informiert.

NEWSTANDARD

Die deutsche Kaufhauskette Allkauf hat in der 1990er Jahren ein groß angelegtes Projekt gestartet, um ein Bindeglied zwischen Bauinteressenten und Architekten zu schaffen und hochwertige Architektur in Form von Fertighäusern für jeden erschwinglich zu machen. Für die Marke „Newstandard“ konnte eine ganze Reihe bekannter Architekturschaffender aus dem In- und Ausland gewonnen werden. Dazu zählten etwa Max Dudler, Kollhoff + Timmermann, David Chipperfield oder Aldo Rossi, um nur einige der insgesamt 15 Büros zu nennen. Die Architekten wurden am Umsatz mit den von ihnen entworfenen Haustypen beteiligt, erhielten daher aber kein klassisches Honorar für ihre Entwurfsleistung.¹

Es wurden gänzlich unterschiedliche Wege bei der Erarbeitung der standardisierten Häuser eingeschlagen. Die Ergebnisse reichten vom eher klassischen Typ im Landhausstil mit Klinkerfassade von Kollhoff + Timmermann bis zur mediterranen Villa mit großzügig auskragendem Dach von Hilmer & Sattler aus München. Die Namen der einzelnen Hauskreationen waren den heutigen Bezeichnungen vieler Fertighaustypen erstaunlich ähnlich, so gab es etwa einen Typ „Living“, ein Haus „Sunny“ oder die „Villa Italia“.²

Dass sich der Erfolg schlussendlich nicht so recht einstellen wollte, lag wohl unter anderem an den doch deutlich höheren Kosten als für ein standardmäßiges Fertighaus. Zudem wurde Allkauf 1998 an den Metro-Konzern verkauft, der kein Interesse an der Weiterführung des Projektes hatte.³

¹ Vgl. Sigyn Thönigs: Design von der Stange zu Preisen für Maßgeschneidertes, 14.06.1997, <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/immobilien/design-von-der-stange-zu-preisen-fuer-massgeschneidertes/13306.html>, 24.10.2020.

² Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

³ Vgl. o.A.: Fertighäuschen ohne Hüter, 06.05.1999, https://www.zeit.de/1999/19/Fertighaueschen_ohne_Hueter, 27.09.2020.



Abb. 16
„New Tradition“
Kollhoff + Timmermann



Abb. 17
„Villa Italia“
Hilmer & Sattler

GUSTAV PEICHL UND HANLO HAUS

Aufgrund seiner Herkunft könnte man das Fertighaus vom Architekten Gustav Peichl und der Firma Hanlo Haus als durch und durch österreichisch bezeichnen. Das Produkt des Planers aus Wien und des Herstellers aus Graz ist vom klassischen Einfamilienhaus mit optionalem alpinen Einschlag jedoch weit entfernt und geht einen ganz eigenen Weg. Beim sogenannten Gustav-Peichl-Haus handelt es sich um einen länglichen, zweigeschossigen Körper, dessen Dach einen flachen Bogen beschreibt, der bis zur Erde hinab reicht.

Das Gebäude wird in Holzrahmenbauweise gefertigt und an den beiden Längsseiten weiß verputzt, während das Dach mit grauem Titanzinkblech eingedeckt wird, das wiederum farblich zu den Aluminium-Lamellen an der Südseite passt. Als dritte Materialität an der Fassade wird an der Eingangsseite stellenweise Holz in Form einer Lärchenholzschalung verwendet. Ebenso durchdacht wie die Materialwahl ist die Grundrisskonfiguration, die mit der klassischen Teilung von Wohn- und Essbereich im Erdgeschoss und den Schlafzimmern im Obergeschoss bricht. Alle eben genannten Räume sind im Erdgeschoss zusammengefasst, wodurch das Obergeschoss für einen zusätzlichen Aufenthaltsraum mit großer Terrasse freigespielt wird.¹ Für die breite Masse der Fertighausinteressenten ist dieser Entwurf jedoch augenscheinlich zu speziell. Die geringen Verkaufszahlen werden vorrangig den Abmessungen des Hauses sowie der eigenwilligen Dachform zugeschrieben. Vielfach lässt die Größe der verfügbaren Grundstücke die Errichtung eines derart langgestreckten Gebäudetyps nicht zu oder die Bauordnung spricht sich gegen das tonnenförmige Dach aus.² Dieses Beispiel fällt also eher in die Kategorie der medienwirksamen Kooperationen und hatte im Vergleich zu „O Sole Mio“ keinen allzu großen Einfluss auf die Fertighausbranche.

¹ Vgl. Drexel 2003, 30ff.

² Vgl. Christa Eder: Fertighäuser vom Designer, 17.05.2010, <https://www.sueddeutsche.de/geld/besser-bauen-fertighaeuser-vom-designer-1.559884>, 08.11.2020

EXKURS: „WUNSCHHAUS“ WETTBEWERB 1996

Die Zeitschrift *Stern* setzte sich 1996 in Zusammenarbeit mit der Bausparkasse Schwäbisch Hall das Ziel, „ein breitenkompatibles, formal ansprechendes, erschwingliches und den heutigen Wohnbedürfnissen entsprechendes Typenhausprogramm zu erschaffen.“¹ Zu diesem Zweck wurde eine Leserbefragung durchgeführt, deren Ergebnisse ausschlaggebend für die Parameter der Wettbewerbsausschreibung waren. Zentrale Themen waren demnach die Veränderbarkeit der Räume und deren Praktikabilität sowie der ökologische Aspekt. Nicht zuletzt spielte natürlich auch der Designfaktor eine Rolle.²

Die Ansätze der einzelnen Teilnehmer waren sehr unterschiedlich und griffen zum Teil bereits Dagewesenes auf. So zum Beispiel das Architekturbüro „eagle“ aus Darmstadt, dessen Vorschlag das Thema des „wachsenden Hauses“ neu interpretierte. Rund um einen 25 m² großen Kern konnten schneckenförmig weitere Räume angeordnet werden, wodurch sich interessante Höfe und Atrien ergaben.

Viel Spielraum für unterschiedliche Lebensformen bot der Entwurf des Grazer Büros Szyszkowitz-Kowalski, bei dem sich alle Funktionen flexibel um einen zentralen Raum gruppierten. Dem Konzept der Flexibilität entsprechend waren auch die Materialien für die Konstruktion und die Fassade mehr oder weniger frei wählbar.

Um einiges konkreter stellte sich der Siegerentwurf der „Kasseler Baufrösche“ dar, der zwei leicht versetzte und über eine Brücke verbundene Baukörper vorsah. Das Gebäude wurde in Holztafelbauweise mit Holz-, Putz- oder Klinkerfassade konzeptioniert und auch tatsächlich gebaut.³ Drei Exemplare wurden in Oberhausen nahe Düsseldorf errichtet. Zu Beginn wurde eines davon als Musterhaus genutzt, doch mittlerweile sind alle bewohnt und wurden kleinen Anpassungen seitens der Bewohner unterzogen.⁴

Das ambitionierte Ziel ein komplett neues Typenhausprogramm zu etablieren, wurde durch diesen Wettbewerb jedoch nicht erreicht.

¹ Simon 2005, 298.

² Vgl. Ebda.

³ Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

⁴ Vgl. Gudrun Mattern: Traumhaus der Deutschen steht am Grafenbusch in Oberhausen, 25.10.2015, <https://www.derwesten.de/wohnen/traumhaus-der-deutschen-steht-am-grafenbusch-in-oberhausen-id11200247.html>, 12.11.2020.



Abb. 18
„Wunschhaus“ Wettbewerb
1. Preis
Kasseler Baufrösche



Abb. 19
Fertighaus in Holzrahmenbauweise
Gustav Peichl + Hanlo Haus



Abb. 20
Luxusfertighaus
Daniel Libeskind + Proportion GmbH



Abb. 21
Luxusfertighaus
Daniel Libeskind + Proportion GmbH

DANIEL LIBESKIND UND DIE PROPORTION GMBH

Eine internationale Kooperation gingen 2009 der US-amerikanische Architekt Daniel Libeskind und die in Berlin ansässige Vermarktungsgesellschaft Proportion GmbH ein. Das erklärte Ziel war, das erste Luxusfertighaus einer ganzen Reihe zu erschaffen, die jeweils von unterschiedlichen Stararchitekten entworfen werden sollten.¹

„Ich wollte die Unterscheidung zwischen einem Wohnhaus, einem Museum und einer schönen Villa auflösen“², sagt Libeskind über seinen Fertighausentwurf. Das Ergebnis ist ein kristallförmiger, zweistöckiger Bau, der mit seiner silbrigen Zinkfassade und dem verwinkelten Grundriss eindeutig dem Stil des Architekten entspricht. Das klassische Raumprogramm eines Einfamilienhauses nimmt eine gänzlich neue Form an und wird um einige extravagante Zusätze erweitert. Dazu zählen etwa eine Sauna, ein Weinkeller und die 100 m² große Eingangshalle, in die eine Küche integriert ist. Mit zwei bis drei Millionen Euro liegt die Villa preislich weit über dem Standardfertighaus, von dem sie sich jedoch auch ganz klar abhebt. Bezüglich des Vertriebs hatte die Proportion GmbH geplant, die Häuser in einem gewissen Radius nur einmal zu verkaufen, um dem Bauherrn das Gefühl der Exklusivität zu geben.³ Das Konzept der „Signature Series“ im Fertighausbau scheint jedoch nicht aufgegangen zu sein. Sucht man heute im Internet nach der Proportion GmbH, erfährt man nur, dass die Gesellschaft bereits Ende 2011 aufgelöst wurde. Über tatsächlich verkaufte Exemplare der Libeskind-Villa ist nichts bekannt.

¹ Vgl. Axel Dürheimer: Die Libeskind-Villa - ein Gespräch mit dem Hersteller, 01.06.2009, <https://www.detail.de/artikel/die-libeskind-villa-ein-gespraech-mit-dem-hersteller-1490/>, 08.11.2020

² Michael Marek: Fertighaus mit Seele, 27.02.2010, <https://www.nextroom.at/article.php?id=32435>, 08.11.2020.

³ Vgl. Ebda.

4. DAS FERTIGHAUS HEUTE

Blickt man auf die Historie des Fertighauses im deutschsprachigen Raum, hat man eine Fülle von verschiedenen Konzepten und Systemen vor sich, die sich nicht nur in ihrer Materialität, sondern auch in ihrem Erscheinungsbild zum Teil stark voneinander unterscheiden. Im Gegensatz dazu gestaltet sich die gebaute zeitgenössische Fertighauslandschaft als wenig differenziert. Die verputzten Fassaden ähneln einander, als konstruktives Material steht ganz klar das Holz im Vordergrund und ein Grundriss gleicht dem anderen. Das folgende Kapitel wirft einen Blick auf das „typische“ Fertighaus von heute und beschäftigt sich mit dessen Charakteristika. Um für eine gewisse Überschaubarkeit zu sorgen, werden für die Analyse die Häuser der derzeit 17 Mitglieder des Österreichischen Fertighausverbandes (ÖFV) herangezogen. Ergänzend werden dieser Auswahl einige weitere Anbieter hinzugefügt, um auch die unterschiedlichen konstruktiven Möglichkeiten abzubilden.

AUSBAUSTUFEN

Viele Menschen begründen ihre Entscheidung für den Kauf eines Fertighauses mit dem damit einhergehenden Wegfall der Eigenleistung beim Hausbau, die früher obligatorisch war. Denn vor dem Boom der Fertighausindustrie waren die „Häuslbauer“ über Jahrzehnte hinweg für den Großteil der neu errichteten Einfamilienhäuser verantwortlich. In Eigenregie wurde von den Bauherrn mit Hilfe von Verwandten, Freunden und Nachbarn an der Umsetzung des eigenen Traumhauses gearbeitet. Die durchschnittliche Bauzeit für so ein Haus betrug Mitte der 1990er Jahre ungefähr dreieinhalb Jahre.¹

Doch die Zeiten änderten sich. Heute muss es bedeutend schneller gehen und die eigenen handwerklichen Fähigkeiten taugen in vielen Fällen nicht für den Hausbau. Die findige Fertighausindustrie hat darauf reagiert und bietet unterschiedliche Pakete an, die sogenannten Ausbaustufen. Je nach finanziellen Mitteln oder persönlichem Können kann aus drei Möglichkeiten gewählt werden, wodurch eine große Kundenschicht angesprochen wird. Die Mitglieder des ÖFV müssen sich an gewisse Vorgaben betreffend des Leistungsumfangs der einzelnen Ausbaustufen halten, jedoch gibt es trotzdem Unterschiede zwischen den Anbietern, auf die Acht gegeben werden muss.

Das günstigste Angebot wird als „Ausbauhaus“ bezeichnet und besagt, dass einzig und allein die Außenhülle vom Fertighausunternehmen errichtet und der gesamte Innenausbau vom Bauherrn selbst umgesetzt wird. Im Detail bedeutet dies, dass alle Wände und Decken bei der Übergabe eine spachtelfähige Oberfläche haben müssen, die Nassräume mit geeigneten Materialien ausgekleidet sein sollen und eine rundum dichte Außenhülle hergestellt wurde, die allen statischen und bauphysikalischen Anforderungen entspricht. Die elektrischen und sanitären Installationen sowie die Heizung sind meist nicht inkludiert, entsprechende Vorkehrungen müssen aber getroffen werden.²

Im Gegensatz dazu steht das „Schlüselfertige Haus“, bei dem alles bis hin zu den Bodenbelägen und Innentüren enthalten ist. Nicht inbegriffen sind im Normalfall der Keller oder die Fundamentplatte, die Außenanlagen, die Kücheneinrichtung und die Möblierung im Allgemeinen, wobei wiederum verschiedene Varianten möglich sind.³

¹ Vgl. Wir Häuslbauer 1998, 34.

² Vgl. Fertighauskatalog 2020, 101f.

³ Vgl. Ebda., 104.

Als Zwischenstufe wird noch das „Belagsfertige Haus“ angeboten. Hier wird die Elektroinstallation seitens der Fertighausfirma realisiert und eine Sanitärrohinstallation vorgenommen. Auch die Heizung wird verbaut und betriebsbereit übergeben.

Die Fertigstellung aller innenliegenden Oberflächen, dazu zählen die Böden, Wände und Decken, liegt beim Bauherrn und fallweise ist auch die Herstellung des Estrichs selbst zu übernehmen.¹ In Österreich erfreut sich Statistiken zufolge die Variante des belagsfertigen Hauses der größten Beliebtheit, gefolgt vom schlüsselfertigen Komplettpaket. Den geringsten Anteil haben aktuell mit nur etwa 11,5 % die Ausbauhäuser.²

BAUABLAUF

Bis zur endgültigen Fertigstellung eines Fertighauses müssen mehrere Phasen durchlaufen werden, die unterschiedliche Bereiche einer Fertighausfirma betreffen. Von der ersten Besichtigung eines Musterhauses über die Anpassung von Grundriss und Ausstattung, die Produktion bis zur Montage sind viele Personen am Gelingen des Projekts beteiligt.

Der Erstkontakt der Kunden findet oft im Musterhauspark statt, wo sie von den Beratern in den jeweiligen Häusern erste Informationen bekommen und sich in Ruhe umsehen können. Die Hausverkäufer „sind in der Regel männlich, mittleren bis gehobenen Alters und versuchen, als selbstständige Unternehmer auf Provisionsbasis für die Unternehmen die Häuser zu verkaufen.“³ Oftmals wichtiger als technisches Fachwissen ist für den Verkaufserfolg eine gute Menschenkenntnis, die, gepaart mit der wohnlichen Atmosphäre im Musterhaus, durchaus ausschlaggebend für den Verkaufsabschluss sein kann.⁴

Eine so weitreichende Entscheidung wie der Kauf eines Hauses erfordert auch im Zeitalter des Internets noch den persönlichen Kontakt und das Gespräch von Angesicht zu Angesicht, wie sich an den Besuchszahlen der Musterhausparks ablesen lässt. Der größte Musterhauspark Österreichs, die Blaue Lagune in Wiener Neudorf, verzeichnete im Jahr 2019 rund 140.000 Besucher.⁵

¹ Vgl. Ebda., 103.

² Vgl. Presseinformation des ÖFV 2020, o.S.

³ Zinganel 2014, 156.

⁴ Vgl. Ebda.

⁵ <https://www.blauelagune.at/b/facts-figures>, 06.12.2020.

Ist die Wahl auf ein bestimmtes Haus gefallen, wird in der Regel in Zusammenarbeit mit dem Planungsteam des Unternehmens die Abstimmung auf die Gegebenheiten des Grundstücks vorgenommen. In dieser Phase werden auch die Dachform festgelegt, eventuelle Anpassungen am Grundriss gemacht und die Entscheidung für oder gegen einen Keller gefällt.

Im nächsten Schritt geht es bereits in die Feinabstimmung von Innen und Außen, der sogenannten Bemusterung. Hierfür werden die Bauherren in die jeweiligen Fertighauszentren eingeladen, um sich gemeinsam mit ihrem Berater einen Überblick über die wählbaren Bodenbeläge, Fenster, Türen und Elemente für die Sanitärausstattung zu verschaffen. Je nach Angebot fällt auch die Auswahl der Küche in diese Phase. Außerdem müssen Position und Anzahl der Lichtschalter, Steckdosen und anderen Anschlüsse festgesetzt werden.

Mit dem nun folgenden Abschnitt der Produktion können sich die Bauherren etwas aus dem Geschehen zurückziehen. Die einzelnen Elemente des Fertighauses werden im Werk gefertigt und zwischengelagert, bis sie mittels LKW auf die Baustelle transportiert werden.

Die Montage erfolgt in wenigen Tagen, vorausgesetzt die Witterungsverhältnisse lassen dies zu und es treten keine Probleme auf. Entscheidend für das Aufstellen des Rohbaus ist der entsprechend vorbereitete Untergrund, in Form eines Kellers oder einer betonierten Bodenplatte mit den entsprechenden Maßen. Diese Leistung wird meist nicht von den Herstellern abgedeckt und muss separat organisiert werden.

Je nach Ausbaustufe folgt auf die Errichtung der Gebäudehülle noch der Innenausbau durch das Fachpersonal der Firma oder von den Bauherren selbst.

KONSTRUKTION

In der Vergangenheit wurde in der Vorfertigung von Wohnhäusern sowohl mit massiven Konstruktionen als auch mit Skelettbauten experimentiert. Die Leichtbauweise aus Stahl oder Holz konnte sich schon bald durchsetzen, da man die Vorteile des einfachen Transportes und der größeren Unabhängigkeit von der Witterung erkannte.

Heute wird für den Bau von Fertighäusern mit Abstand am häufigsten Holz als konstruktives Material eingesetzt. Die Mitglieder des ÖFV verwenden allesamt Holz für die Konstruktion ihrer Häuser, bei 15 von 17 Firmen kommt es in Form der Holzrahmenbauweise zum Einsatz. Nur die MAGNUM vollholzdesign GmbH und die Lumar Haus GmbH setzen auf die Anwendung von tragenden Massivholzwänden und heben sich dadurch von der Masse ab.

Die Holzbauweise beherrscht den Fertighausmarkt zwar ganz klar, jedoch werden auch Fertighäuser in Ziegelmassivbauweise angeboten. Um im Hinblick auf den hohen Grad der Vorfertigung, den der Baustoff Holz erlaubt, nicht im Nachteil zu sein, wurden spezielle Produktionsverfahren für Ziegelmauern entwickelt. Durch die digitale Planung und maschinelle Produktion von Ziegelfertigelementen kann die Bauzeit signifikant verkürzt werden, da ganze Wandelemente direkt aus dem Werk auf die Baustelle geliefert werden können.¹

Im Hinblick auf die Bauzeit gibt es keine großen Unterschiede zwischen den beiden Konstruktionsweisen. Die Firmen geben durchschnittlich ein halbes Jahr als Zeitspanne zwischen der Vertragsunterzeichnung und der Errichtung des Rohbaus an. Dabei nehmen die tatsächliche Produktion der Fertigteile und deren Montage einen relativ kurzen Zeitraum ein. In nur vier bis sechs Wochen werden alle Elemente im Werk vorgefertigt und das Aufstellen des Rohbaus wird in einer Arbeitswoche bewerkstelligt.

Je nach Wandaufbau erreichen die Holzrahmenkonstruktionen einen u-Wert zwischen 0,1 und 0,13 W/m²K bei einer Gesamtwandstärke von durchschnittlich 40 Zentimetern. Da diese Werte unter 0,15 W/m²K liegen, entsprechen sie den österreichischen Passivhausstandards für Außenwände.² Die analysierten Hersteller von Fertighäusern aus Ziegel geben die u-Werte ihrer Konstruktionen nicht an, sie dürften jedoch etwas über jenen der Holzhäuser liegen.

¹ Vgl. Ihr Fertighaus aus Ziegel, <https://www.wimbergerhaus.at/fertighaus>, 21.11.2020.

² <https://www.passivhaus.at/passivhaus/passivhaus-im-detail/>, 24.11.2020.

FASSADE

Der Fassade wird im Bauwesen grundsätzlich viel Aufmerksamkeit geschenkt, wirkt sie sich doch maßgeblich auf das Erscheinungsbild eines jeden Bauwerks aus. In der Architektur von Fertighäusern ist das nicht anders, vielleicht kann ihr Stellenwert hier sogar noch höher eingeordnet werden. Viele Entwürfe scheinen sich nicht durch ein spezielles Raumprogramm oder durchdachte Grundrisse von der Konkurrenz abheben zu wollen, sondern setzen auf besonders ausgefallene und verspielte Fassadendesigns. Dies erweckt vielfach den Eindruck einer oberflächlichen Beliebigkeit. Oft ist das wahrscheinlich auch der Fall, aber manche Unternehmen machen sich auch die Wirkung der Farben auf den Menschen zu nutze.

Die Firma „Town-&-Country“ bietet ihre Hausmodelle beispielsweise in drei unterschiedlichen Farbkombinationen an, zusammengestellt auf Basis von Erkenntnissen des Neuromarketings. So sollen gezielt bestimmte Persönlichkeitstypen angesprochen werden, die sich dann mit dem Äußeren ihres „Traumhauses“ perfekt identifizieren können.¹

In seinen Anfängen konnte man einem vorgefertigten Haus seine Herkunft aus der Fabrik direkt an der Fassade ablesen. Im Unterschied zu Häusern in Massivbauweise hatten viele Fertighäuser keine glatte Fassadenoberfläche, sondern die Tragstruktur sowie die ausfachenden Platten blieben sichtbar. Prominente Beispiele für diesen offenen Umgang mit dem Thema Vorfertigung finden sich unter den Beiträgen zum Wettbewerb „Das wachsende Haus“, der 1932 stattfand. Sowohl bei Hans Scharoun als auch bei Bruno Taut und einigen anderen wird die Art und Weise der Konstruktion offengelegt.

Ein Blick auf das aktuelle Hausangebot vieler Firmen zeigt, dass die Themen Ökologie und Nachhaltigkeit auch an der Fassade ablesbar sein sollen. Daher wird in den letzten Jahren vor allem im höherpreisigen Segment vermehrt auf Holzverschalungen gesetzt, die als Inbegriff für Umweltbewusstsein und Behaglichkeit gelesen werden können.

¹ Vgl. Sussebach 2020, 54.



Abb. 22
„Flair 127 - Elegance“
Town & Country Haus



Abb. 23
„Flair 127 - Trend“
Town & Country Haus



Abb. 24
„Flair 127 - Style“
Town & Country Haus

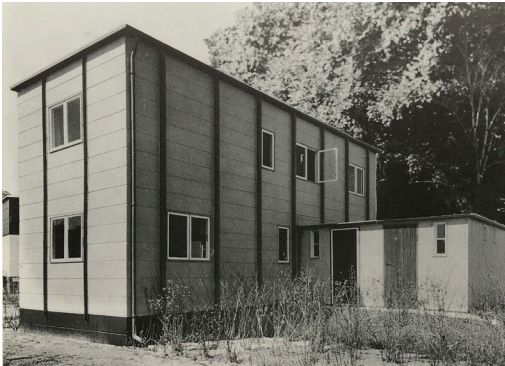


Abb. 25
Haus in Stahlskelettbauweise
Bruno Taut

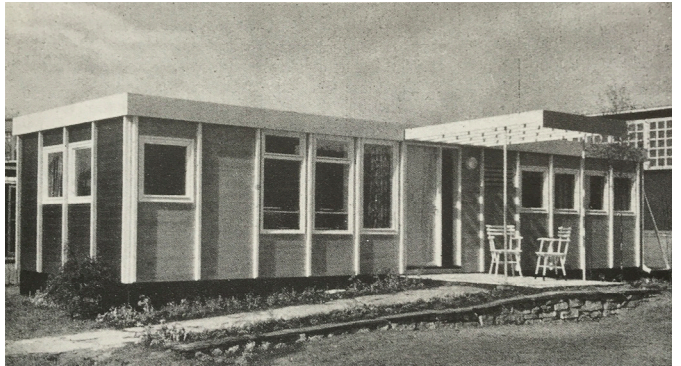


Abb. 26
Baukaro-Haus
Hans Scharoun

HAUSTYPEN

Es werden im Wesentlichen zwei unterschiedliche Haustypen angeboten, die oftmals aufgrund stilistischer Unterschiede in weitere Unterkategorien aufgeteilt werden. Jedes Unternehmen bietet die klassische Variante des zweigeschossigen Einfamilienhauses und als eingeschossige Alternative den Bungalow an. Oft gibt es zusätzlich noch eine Linie von Doppel- bzw. Mehrfamilienhäusern.

Das Raumprogramm gestaltet sich durch die Bank sehr ähnlich. Die zweigeschossigen Häuser verfügen im Erdgeschoss in der Regel über einen Vorraum, ein Gäste-WC, einen Technik-bzw. Hauswirtschaftsraum und einen offenen Wohn- und Essbereich mit integrierter Küche. Die nach oben führende Treppe ist in den meisten Fällen im Vorraum positioniert und erschließt den Gangbereich des Obergeschosses, von dem aus mehrere Zimmer betreten werden können. Im Schnitt sind drei Schlafräume und ein Badezimmer rund um diese Verteilerzone angeordnet. Extras wie Ankleideräume oder separate Arbeitszimmer finden sich nur bei ausgewählten Firmen.

Ein Bungalow mittlerer Größe (zwischen 110 und 115 m²) bietet ebenso Platz für zwei bis drei Schlafräume, ein Badezimmer, ein Gäste-WC, den erforderlichen Technikraum und einen Wohnbereich samt Küche und Essplatz. Da alle Räume auf einer Ebene liegen, werden sie meist in private und weniger private Bereich geteilt, um trotzdem die Möglichkeit des Rückzugs zu gewährleisten.

Bei den Doppelhäusern handelt es sich im Grunde um dieselbe Konfiguration wie bei den zweigeschossigen Einfamilienhäusern. Derselbe Grundriss wird in gespiegelter Form aneinandergereiht und unter einem gemeinsamen Dach zusammengefasst. Preislich zahlt sich das auf jeden Fall aus, jedoch muss dafür der Traum vom einzelnen freistehenden Häuschen im Grünen aufgegeben werden.

Das Hausangebot gliedert sich zusätzlich zu den Haustypen noch in unterschiedliche Größen und Dachformen. Letztere sind oftmals unabhängig vom Grundriss austauschbar. So kann ein und dasselbe Haus beispielsweise entweder mit Sattel-, Pult-, Walm-, oder Flachdach erworben werden.

Da die Typenhäuser nicht für einen bestimmten Bauplatz entworfen werden, ist ihre Ausrichtung wenig spezifisch. Allgemein stellt sich die Eingangsseite eher geschlossen dar, während die dem Garten zugewandte Fassade großflächig verglast ist und oft über eine vorgelagerte Terrasse verfügt, die als erweiterter Wohnraum gesehen wird. Der mangelnden Attraktivität der Eingangsseite



Abb. 27
 Grundriss Erdgeschoss
 „Flair 143“
 Town & Country

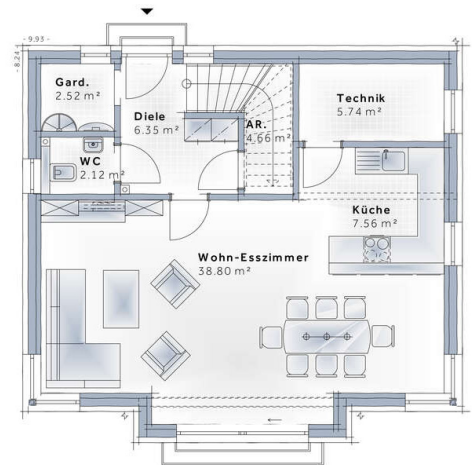


Abb. 28
 Grundriss Erdgeschoss
 „Family Emotion“
 Vario Haus



Abb. 29
 Grundriss Obergeschoss
 „Flair 143“
 Town & Country

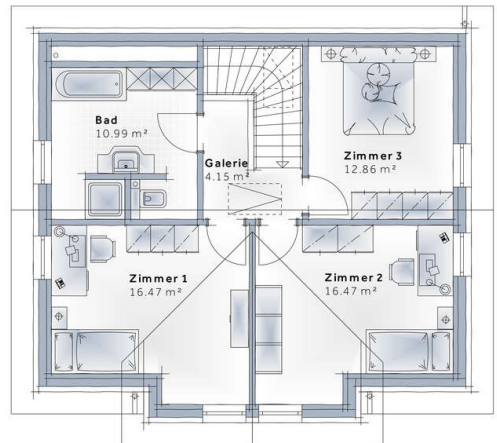


Abb. 30
 Grundriss Obergeschoss
 „Family Emotion“
 Vario Haus



Abb. 31
Dachformen-Angebot
„ELK Living 106“

dürften sich die Hersteller durchaus bewusst sein, denn die meisten beschränken sich auf die Darstellung der ansprechenderen Gartenfassade. Selten werden Balkone vorgeschlagen, da bei einem Einfamilienhaus allgemein die Nutzung des dazugehörigen Gartens im Vordergrund steht.

PREISGESTALTUNG

Nach oben hin sind preislich, wie so oft, natürlich kaum Grenzen gesetzt. Den Großteil des Umsatzes in der Fertighausbranche machen jedoch nicht die High End-Luxusvillen, sondern die klassischen Einfamilienhäuser mit Standardausstattung aus.

Daten der „Branchenradar.com Marktanalyse GmbH“ zufolge steigert sich der Durchschnittspreis für ein Fertighaus in Österreich kontinuierlich. Alle drei Ausbaustufen zusammengenommen kostete ein Fertighaus 2014 im Schnitt etwas mehr als 160.000 € und am Ende des Erhebungszeitraums im Jahr 2019 bereits 190.000 €. Für die nächsten Jahre wurde ein weiterer Anstieg auf mehr als 200.000 € pro Haus prognostiziert.

Die Aufteilung in die einzelnen Ausbaustufen zeigt, dass ein „Ausbauhaus“ rund 70.000 € weniger kostet als die schlüsselfertige Variante.

Generell muss beim Hausbau neben den Kosten für Planung, Produktion und Errichtung auch auf eine lange Liste von zusätzlichen Kostenpunkten geachtet werden. Die Festpreisgarantie von Fertighäusern täuscht oftmals im ersten Augenblick darüber hinweg, dass darin weder das Grundstück und dessen Erschließung noch die Bodenplatte oder der Keller enthalten sind. Die oben genannten Preise beziehen sich demzufolge auf das Haus ab der Oberkante der Bodenplatte oder des Kellers und geben nur beschränkt Auskunft über das tatsächliche Investitionsvolumen, da auch die Schwankung des Grundstückspreises je nach Bundesland und Lage eine Rolle spielt.

NAMENSGEBUNG

Das moderne Fertighaus trägt einen Namen. Oftmals um auf seinen „Charakter“ hinzuweisen oder diesen zu unterstreichen, manchmal um die Aufmerksamkeit einer bestimmten Zielgruppe zu erlangen, ab und zu auch aus rein praktischen Gründen, um den Kunden die Orientierung im Dickicht der Angebote zu erleichtern.

Um sich möglichst schnell einen Überblick verschaffen zu können, gliedert sich das Hausangebot meist in mehrere Linien, die wiederum aus unterschiedlichen Typen bestehen. Die Benennung der einzelnen Linien folgt jedoch oft keinem klaren Muster, sondern bedient sich unterschiedlicher Kategorien. Die Griffner Haus GmbH stellt auf ihrer Homepage sechs Linien vor, wobei einerseits anhand der Dachform differenziert wird („Griffner Pult“), andererseits aber aufgrund des Haustyps („Griffner Bungalow“ und „Griffner Town House“). Die übrigen drei („Griffner Classic“, „Griffner Box“ und „Griffner Square“) lassen sich schwer kategorisieren, da sie Platz für eigene Assoziationen lassen und nicht eindeutig auf etwas hinweisen.

Auffallend viele Typenhäuser haben englischsprachige Bezeichnungen, wohl um zu bekräftigen, dass sie für ein Wohnen am Puls der Zeit stehen. Die Häuser der Hartl Haus GmbH tragen aktuell beispielsweise Namen wie „Classic“, „Avantgarde“, „Liberty“ oder „Style“. In Kombination mit den entsprechenden Kürzeln für die Quadratmeterangabe und die Dachform entstehen Bezeichnungen wie „Liberty 141 P“, worunter man sich ein zweigeschossiges Einfamilienhaus mit 141 m² Wohnfläche und Pultdach vorstellen kann.

Die Wolf Systembau GmbH hebt sich in Sachen Namensgebung von der Konkurrenz ab, indem sie auf der lateinischen Sprache entlehnte Begriffe setzt. So heißt deren Passivhaus schlicht und einfach „Parcus“, lateinisch für „sparsam“, und der Typ „Vero“ verkörpert „Wahrheit“ in Form eines ökologischen Fertighauses. Daneben tauchen bei unterschiedlichen Anbietern auch italienische Wörter in den Typenbezeichnungen auf. Beispiele hierfür sind etwa „Bella“, „Grande“ oder „Vita“, aber auch „Casa Agio“ oder „Casa Sole“. Diese vermitteln jene Sorglosigkeit und Entspannung, die man aus dem Italienurlaub mit der Familie kennt, jedoch verpackt in ein Haus und somit ganzjährig zu haben.

Kreativität bei der Benennung der Hauskreationen bewiesen aber auch schon einige Firmen in der Vergangenheit. Das Hirsch-Unternehmen erdachte für seine Kupferhäuser Anfang der 1930er Jahre Namen wie



Abb. 32
„Griffner Classic“



Abb. 33
„Griffner Square“

„Frühlingstraum“, „Lebensquell“, „Kupfermärchen“ oder „Juwel“ und schlug damit eine weitaus poetischere Richtung ein als heute üblich.¹

Dass die Typenbezeichnungen ebenso dem Zeitgeist unterworfen sind wie viele andere Aspekte eines Fertighauses zeigt sich am Beispiel der Firma Kampa. Am Beginn dieses Jahrtausends war die Namensgebung des Unternehmens noch stark vom Trend der 1980er Jahre geprägt, sich auf feudale Architektur zu beziehen. Damals hießen die Häuser „Chalet“, „Arondo“ oder „Chateau“², während heute, knapp 20 Jahre später, nicht so leicht einzuordnende Begriffe wie „Lanos“, „Setros“ oder „Magos“ verwendet werden.

NACHHALTIGKEIT UND TRENDS

Die Themen Nachhaltigkeit und erneuerbare Energie spielen im Zusammenhang mit dem Fertighaus schon längere Zeit eine Rolle. Erste Maßnahmen zur Reduktion des Energiebedarfs waren beispielsweise die optimale Ausrichtung des Baukörpers im Hinblick auf den Sonnenstand oder der verstärkte Einsatz von Holz als Baumaterial. Ein prominentes Beispiel dafür ist Matteo Thuns Kooperation mit der Griffner Haus GmbH. Bereits im Namen verweist „O Sole Mio“ auf seinen Fokus, nämlich die Nutzung der solaren Einstrahlung zur Erwärmung der Räume. Zusätzlich dazu wurde beim Heizsystem auf fortschrittliche Technologien gesetzt und eine Wärmepumpe sowie eine Luft-Wärmerückgewinnung verbaut.³

Während diese Entwicklungen sich immer weiter in der Branche verbreiteten, begann Anfang der 1990er Jahre das Zeitalter des Passivhauses. Dieses wurde von vielen Firmen ins Programm aufgenommen, konnte sich jedoch nicht nachhaltig etablieren.

Die aktuellen Zahlen des ÖFV zeigen eine sehr positive Entwicklung in Bezug auf die Energiestandards der Fertighäuser der Verbandsmitglieder. 2019 entsprachen 99,62% aller errichteten Häuser dem Niedrigenergiestandard und die restlichen 0,38% wurden in Passivhausstandard ausgeführt. Somit wurde erstmals kein einziges Haus mit einem Verbrauch von mehr als 30 kWh/m²a errichtet. Ein Trend, der sich in der Statistik bereits seit mehreren Jahren abzeichnet.

¹ Vgl. Junghanns 1994, 236f.

² Vgl. Simon 2005, 241.

³ Vgl. Drexel 2003, 41.

Erreicht werden derartige Werte durch den Einsatz von Luft-Wasser-Wärmepumpen, die mittlerweile zur Standardausstattung vieler Fertighausangebote gehören und in Kombination mit einer Fußbodenheizung eingesetzt werden. Um Wärmeverluste durch falsches Lüften auszuschließen, ist oftmals auch eine mechanische Lüftung mit Wärmerückgewinnung im Paket enthalten.¹ Gegen Aufpreis bieten einige Firmen die Integration einer Photovoltaik- oder Solarthermie-Anlage am Dach an. Der klassische Heizkörper wird heute nicht mehr angeboten, am stärksten vertreten ist die schon erwähnte Fußbodenheizung. Alternativ dazu werden elektrisch betriebene Infrarot-Paneele eingesetzt, die im Deckenbereich angebracht werden und durch Wärmestrahlung die umliegenden Oberflächen erwärmen.

Neben dem Thema der Nachhaltigkeit ist auch das „Smart Home“ ein wichtiges Schlagwort in der zukunftsorientierten Fertighausbranche. Vorgänge wie das Öffnen und Schließen der Jalousien oder das Regulieren der Beleuchtung können aus der Ferne via Smartphone und der zugehörigen App erledigt werden. Je nach Umfang können auch Steckdosen, Fenster, Türen und vieles mehr in das System integriert werden. Bei einigen Herstellern gehört eine derartige Ausstattung bereits zum Standard, meist ist sie jedoch gegen einen Aufpreis zu haben.

¹ <https://www.kampa.de/kfw-energieeffizient-bauen/energie-und-waerme/>, 23.11.2020.

5. FERTIGHAUSERSTELLER

Der Fertighausmarkt ist sowohl in Österreich als auch in Deutschland relativ unübersichtlich, da es eine Vielzahl an Firmen unterschiedlicher Größen gibt. Einige große Betriebe sind für den Löwenanteil der errichteten Häuser verantwortlich und haben ein entsprechendes Budget für die Vermarktung und Expansion, worin sie sich von den kleineren Firmen unterscheiden. Diese produzieren wenige Häuser pro Jahr und erlangen meist nur regionale Bekanntheit. Das folgende Kapitel behandelt die Fertighausanbieter in Österreich und wie sie mit Themen wie Werbung oder Individualisierung umgehen. Wie bereits im vorangegangenen Abschnitt liegt der Fokus wieder auf den Mitgliedern des ÖFV, ergänzt um einige weitere Hersteller.

ORGANISATION

In Österreich existiert mit dem Österreichischen Fertighausverband (ÖFV) seit 1979 eine unabhängige Qualitätsgemeinschaft, die sich zum Ziel setzt, für die Einhaltung gewisser Standards im Bau von Fertighäusern zu sorgen. Die regelmäßigen Qualitätsüberprüfungen aller Mitglieder werden von der Holzforschung Austria durchgeführt und beziehen sich sowohl auf die Produktionsstätten als auch auf die Baustellen.

Laut ÖFV repräsentieren die Mitglieder des Verbandes knapp 60 Prozent des Fertighaus-Gesamtmarktes in Österreich. Neben den derzeit 17 Herstellern gehört dem ÖFV auch eine Reihe von Industriepartnern an, die als Zulieferer oder Berater auftreten.

Ein Teil des ÖFV ist auch die „Ombudsstelle Fertighaus“, die bei Fragen und Anliegen zum Thema Fertighaus von den Bauherren kontaktiert werden kann und in Konfliktsituationen vermitteln soll.¹

Seit 2019 setzt der ÖFV im Bereich der Kommunikation auf ein Maskottchen, das den Namen „Fertigklaus“ trägt und den Bauinteressenten diverse Informationen zum Fertighausbau einfach aufbereitet präsentiert. Auf einer eigenen Homepage tritt der an eine Comicfigur erinnernde „Fertigklaus“ auf und erzählt in Reimform über die Vorzüge der Vorfertigung mit Holz. Mit Kappe, blauer Latzhose und Maßband ausgestattet, soll er als Vermittler zwischen Herstellern und Kunden wirken.² Er verkörpert eine gewisse Bodenständigkeit und Lockerheit, die Vertrauen erwecken und Skeptiker überzeugen soll. Ganz bewusst soll auch das sehr junge Publikum angesprochen werden, weshalb man neben einer Broschüre für Erwachsene auch ein Kindermalbuch mit dem „Fertigklaus“ als Protagonist herausgegeben hat.³

FIRMENSTRUKTUREN

Wie bereits im Kapitel zur Geschichte des Fertighauses beschrieben, entwickelte sich eine Vielzahl der heute in Österreich erfolgreichen Firmen aus Zimmereibetrieben oder ähnlichen Unternehmen.

Immer wieder kommt es zu Übernahmen und Zusammenschlüssen innerhalb der Fertighausbranche, was einer der Gründe dafür ist, dass viele Firmen heute mehrere Standorte über Deutschland und Österreich verteilt haben.

¹ <https://www.fertighausverband.at/>, 30.11.2020.

² <https://www.fertigklaus.at/>, 30.11.2020.

³ Vgl. Fertighausträume 2020, 54.

Oftmals geht einer solchen Übernahme die Insolvenz eines Unternehmens voraus. Ein Beispiel ist die Elk-Gruppe, der neben der ELK Fertighaus GmbH auch noch die Firmen Zenker und Hanlo angehören. Jede der drei Marken soll eine andere Käuferschicht ansprechen, produziert werden jedoch alle Häuser im Elk-Werk in Schrems, wie Inhaber Matthias Calice in einem Interview informiert.¹

Ein anderes Konzept steckt hinter dem Anbieter Town & Country, der an vielen Standorten die gleichen Haustypen verkauft. Bei der 1997 in Deutschland gegründeten Firma handelt es sich um ein Hausbau-Franchise-Unternehmen. Die Firmenzentrale liegt in Thüringen, doch das Unternehmen vereint deutschlandweit rund 200 Franchisepartner für den Hausverkauf und etwa 130 für den Hausbau. Auf diese Weise hat der Gründer Jürgen Dawo es bis ganz an die Spitze geschafft und ist aktuell der größte Fertighausanbieter Deutschlands.² Auch in Österreich verfügt das Unternehmen bereits über 12 Standorte, die sich über nahezu alle Bundesländer verteilen und die massiven Fertighäuser in gleicher Manier wie in Deutschland errichten.

Wie am erwähnten Beispiel der Elk-Gruppe abgelesen werden kann, wollen nicht alle Anbieter die gleiche Klientel ansprechen. Von den drei Marken, welche die Elk-Gruppe vereint, soll die ELK Fertighaus GmbH mittelständische Bauherren ansprechen und bietet daher eine große Auswahl an flächenmäßig kleineren und daher auch günstigeren Häusern an. Die Marke Zenker dagegen zielt auf Interessenten mit etwas mehr Budget ab, daher liegen auch die Durchschnittspreise rund 50.000 bis 100.000 Euro über jenen von ELK.³ Die Preise werden bei Zenker, wie im höherpreisigen Fertighaussegment üblich, jedoch nicht ohne gezielte Anfrage bekannt gegeben. Wohingegen bei ELK zu jedem Modell die Kosten für alle drei Ausbaustufen direkt auf der Webseite angegeben werden. Doch der Unterschied lässt sich nicht nur in der Preisgestaltung feststellen, auch die Namensgebung der Typenhäuser unterstreicht diese Differenz. Zenker setzt auf Seriosität und nennt seine Entwürfe „Konzept“ oder „Kontur“, wogegen ELK mit „Living“ oder „Comfort“ eher gefühlsbetont auftritt.

¹ Vgl. Traditioneller Bau kommt nicht mehr mit, <https://www.gewinn.com/immobilien/immobilien-news/artikel/traditioneller-bau-kommt-nicht-mehr-mit/>, 06.12.2020.

² Vgl. Sussebach 2020, 54.

³ Vgl. Traditioneller Bau kommt nicht mehr mit, <https://www.gewinn.com/immobilien/immobilien-news/artikel/traditioneller-bau-kommt-nicht-mehr-mit/>, 06.12.2020.

Doch auch innerhalb eines Unternehmens sind solche Abstufungen möglich. Ein Beispiel dafür ist die Lumar Haus GmbH, die seit einigen Jahren eine Typenhauslinie mit Luxushäusern im Programm hat. Die Serie trägt den Namen „Lumar BlackLine - Premium Häuser“ und präsentiert sich nicht nur auf einer eigenen Homepage, sondern auch in einem separaten Katalog. Die Entwürfe stammen vom slowenischen Architekturbüro „SoNo Architekten“, heißen „Pure“ oder „Individual“ und heben sich durch ihren Purismus und ihre Großzügigkeit von der Masse der Fertighäuser ab. Die gesamte Aufmachung wirkt sehr hochwertig, von den verwendeten Materialien bis zur Gestaltung des Katalogs begegnet man einem einheitlichen Erscheinungsbild, das der Philosophie der Linie entsprechen soll: „BlackLine Häuser verkörpern Design ohne Kompromisse“.

VERMARKTUNG

Die Fertighaushersteller der Gegenwart bedienen sich unterschiedlicher Methoden, um für ihr Produkt, das Fertighaus, zu werben. Neben dem klassischen Katalog zum Schmökern für zu Hause wird heute auch vermehrt auf Radiowerbung gesetzt, wohin gegen man auf TV-Spots eher verzichtet. Audiovisuelle Inhalte werden bevorzugt in Form von Videos verbreitet, die über die Website oder den firmeneigenen YouTube-Kanal abgerufen werden können. Nicht zu unterschätzen sind auch die sozialen Medien als Plattform, um besonders junge Bauinteressenten zu erreichen.

KATALOG

Die Werbung mittels Katalog hat in der Fertighausbranche eine lange Tradition. Bereits Anfang der 1930er Jahre präsentierten die „Hirsch Kupfer- und Messingwerke“ die neun Typen ihres Kupferhauses in Katalogform. Die von Hand gezeichneten Darstellungen zeigten den Grundriss, eine Perspektive des fertigen Hauses inklusive umliegender Begrünung sowie eine vereinfachte Abbildung der Montage. Schon damals wurde auch auf die Platzierung eines Slogans nicht verzichtet, in diesem Fall: „Wie einfach - wie schön!!“.¹ In diesem Beispiel und auch in den folgenden Jahren wurden vorwiegend das Haus und dessen Umgebung in den Mittelpunkt der Darstellungen ge-

¹ Vgl. Junghanns 1994, 236.

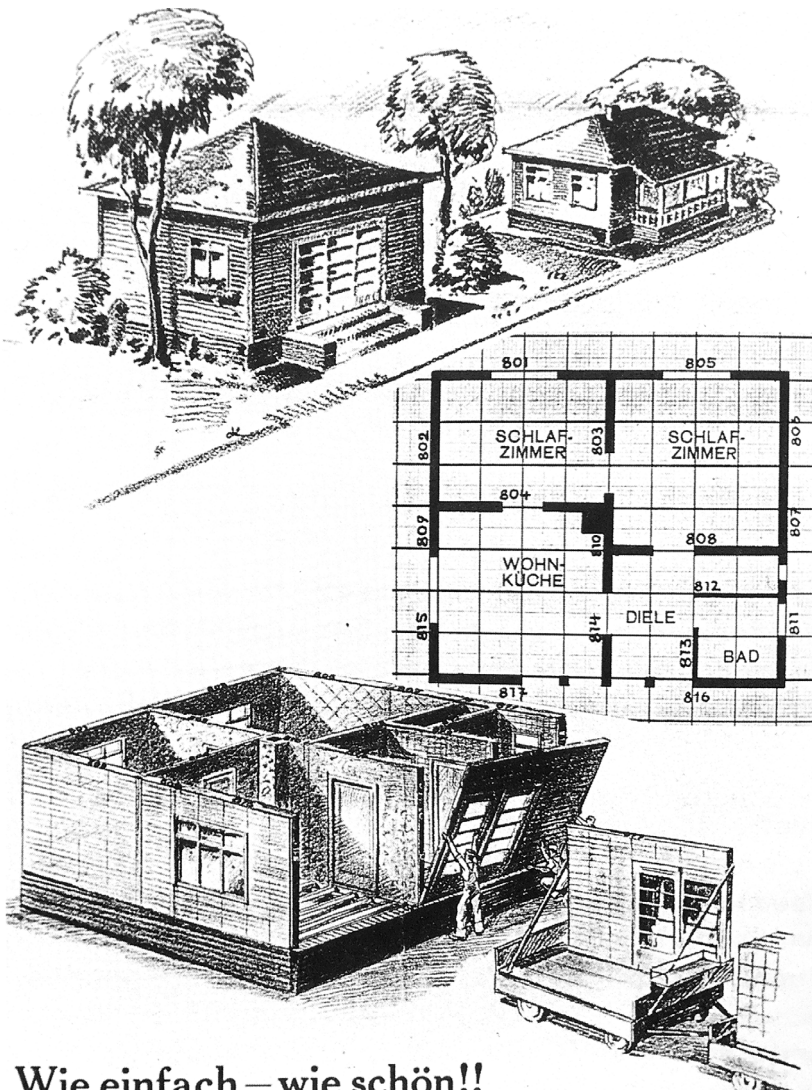
rückt. Im Unterschied dazu verschob sich in den 1970er und 1980er Jahren der Fokus auf die Vermittlung der Lebensqualität, die im jeweiligen Haus geboten wird. Dazu wurde meist eine glückliche Familie zum Mittelpunkt der Katalogfotos gemacht und das Haus selbst spielte eine untergeordnete Rolle.¹

Heute umfasst ein Katalog meist viel mehr als eine bloße Aneinanderreihung der verfügbaren Haustypen. Das Format wird stattdessen dazu genutzt, das Unternehmen als Ganzes zu präsentieren. Angefangen von der Konstruktionsweise, über den Umgang mit dem Thema Nachhaltigkeit, bis zu Bauherrenenerfahrungen, ist eine Vielzahl von Informationen enthalten. Im aktuellen Katalog von Genböck Haus wird beispielsweise gleich auf den ersten Seiten die „revolutionäre Klimaschutzwand ClimateSkin von GENBÖCK HAUS“ vorgestellt. Der Aufbau dieser Wand verspricht höchsten Wohnkomfort, ermöglicht gleichzeitig volle Flexibilität in der Gestaltung und glänzt außerdem durch den Aspekt der Nachhaltigkeit. Die Wand wird als 3D-Schnitt dargestellt und im Hintergrund ist eine Wiese am Waldrand abgebildet, die Naturverbundenheit symbolisieren und den ökologischen Gedanken in den Mittelpunkt rücken soll. Auf den nachfolgenden Seiten des Katalogs reihen sich die unterschiedlichen Haustypen aneinander, die Genböck Haus anbietet. Die Präsentation der Standardkonfiguration des jeweiligen Hauses erfolgt mittels möblierten 3D-Ansichten jedes Geschosses und einer Auflistung des Raumprogramms inklusive Quadratmeterangaben. Um die Flexibilität und die Möglichkeit der Individualisierung zu veranschaulichen halten die nächsten Seiten leicht abgewandelte Formen dieses Standardtyps bereit. Die Darstellung ist hier etwas simpler und beschränkt sich auf die Grundrisse, das Raumprogramm sowie einige Fotos oder Renderings.²

Vergleicht man den eben beschriebenen Katalog mit jenem der Wolfhaus GmbH, fällt die Sachlichkeit auf, mit der Genböck Haus sein Angebot präsentiert. Bei Wolfhaus steht ganz klar der Mensch im Mittelpunkt. Bereits auf der ersten Doppelseite ist eine junge Familie abgebildet, die auf einer weitläufigen Wiese steht und in die Kamera strahlt. Unter der Überschrift „Einfach zum WOLFühlen“ findet sich ein kurzer Text, in dem beschrieben wird was die einzelnen Familienmitglieder brauchen, um sich in ihrem neuen Zuhause wohlfühlen. Dabei wird nicht mit Klischees gespart und die Küche als Lieblingsort der Mama auserkoren, dem Papa eine eigene kleine Werkstatt eingerichtet und die Oma bekommt ihre gemütliche Lesecke. Ebenso wie

¹ Vgl. Simon 2005, 243.

² <https://www.genboeck.at/katalog>, 21.02.2021.



Wie einfach – wie schön!!

Abb. 34
 Katalog Hirsch Kupfer-und Messingwerke

die (fiktiven) Bewohner bekommt auch das Team von Wolfhaus einiges an Raum im Katalog. Das soll die Zuverlässigkeit des Unternehmens unterstreichen und für eine Vertrauensbasis sorgen.¹

Town & Country Haus beschränkt sich in der Kataloggestaltung auf das Wesentliche und zeigt die verschiedenen Haustypen jeweils auf einer Doppelseite mit dem immer gleichen Layout. Links oben ein großes Außenrendering, darunter eine kurze Beschreibung und zwei bis drei weitere Abbildungen. Oben rechts sind die Grundrisse samt Quadratmeterangaben angeordnet und darunter ein großes Rendering des Innenraums. In den knappen textlichen Beschreibungen werden die Vorzüge des Haustyps unter Zuhilfenahme zahlreicher Adjektive erläutert, wobei der Informationsgehalt meist eher dürftig ist. Die Grundrisse werden im Gegensatz zu den beiden oben beschriebenen Katalogen relativ aufwändig dargestellt. Die Böden in den Wohnräumen sehen aus wie Parkett und werden in den Sanitarräumen gefliest dargestellt. Alle Räume sind mit farbigen Elementen möbliert und durch den eingezeichneten Schattenwurf wird eine Dreidimensionalität angedeutet, die den Grundriss leichter lesbar und ansprechender machen soll.²

Die Kataloge liegen in den Musterhausparcs und Firmenzentralen auf, sind jedoch auch über die Websites der Unternehmen zu beziehen. Wenn man sich für diese Variante entscheidet, wird man jedoch nicht nur dazu aufgefordert seine Kontaktdaten preiszugeben, sondern muss auch angeben, ob man bereits über ein Grundstück verfügt und wann man gerne einziehen möchte. Dadurch entsteht schon früh eine gewisse Bindung an ein bestimmtes Unternehmen, was für den weiteren Verlauf entscheidend sein kann. Diesen Vorteil wollen sich die meisten Anbieter nicht nehmen lassen, weshalb nur sehr wenige ihre Kataloge offen zum Download anbieten.

Neben den Katalogen der einzelnen Firmen gibt die „Wohnnet Medien GmbH“ mit Sitz in Wien jährlich ein Magazin mit dem Titel „Fertighauskatalog“ heraus. Darin präsentieren sich einige Hersteller, der ÖFV und die Musterhausparcs Österreichs. Zusätzlich werden aktuelle Trends besprochen und Tipps zu allen Phasen des Fertighausbaus gegeben.

¹ <https://www.flipgorilla.com/p/26675824929284850/show#/26675824929284850/2>, 21.02.2021.

² https://www.tc-haus.at/fileadmin/at/kataloge/TC-Hauskatalog/online-hauskatalog-town-country.html?gclid=Cj0KCQiAgomBBhDXARIsAFNyUqO3h7lMqrszwpuFtM-Bd96OTkD09dFO5yDATNcA-rrcUdWrnaRWQD3EaAs-kEALw_wcB, 21.02.2021.

Bauen Sie Ihr persönliches Traumhaus mit der optimalen Wand:

climateSkin

**Die Klimaschutzwand
für Ihr Zuhause.**

Schützt das Klima, schützt Ihr Heim.

Die neue, revolutionäre Klimaschutzwand climateSkin von GENBÖCK HAUS bietet höchsten Wohnkomfort und Witterungsschutz, ermöglicht volle Gestaltungsfreiheit, spart Heizkosten und schützt die Umwelt.

Abb. 35
Katalog Genböck Haus



Behaglichkeit pur

Der klimaregulierende Schutzschild Climate control sorgt für wohlige Wärme im Winter und erholsamen Schlaf in heißen Sommernächten. Und der Lärm bleibt draußen.



Intelligente Qualität

Der innovative, diffusionsoffene Wandaufbau mit vier Funktionsschichten bietet besten Schutz vor Wind und Wetter sowie jede Freiheit in der Fassadengestaltung.



Nachhaltig ökologisch

Nachwachsendes Holz speichert viel CO² ein Leben lang. Der hochgedämmte Aufbau spart wertvolle Energie beim Heizen und beim Kühlen.



Volle Gestaltungsfreiheit

Einzigartig im Holzbau: climateSkin ermöglicht raumhohe Fenster mit funktionellen Beschattungen für Designfreiheit und mehr Sonnenlicht.

gscheit modern

Mit einer loftartigen Raumaufteilung,
viel nachhaltigem Holz und
cleveren Energielösungen erfüllt
SUITE alle Ansprüche an
zeitgemäßes Bauen.



Jetzt **3D**
Rundgang
ansehen.

www.genboeck.at

EG / ORIGINAL
Wohnnutzfläche 73,66 m²

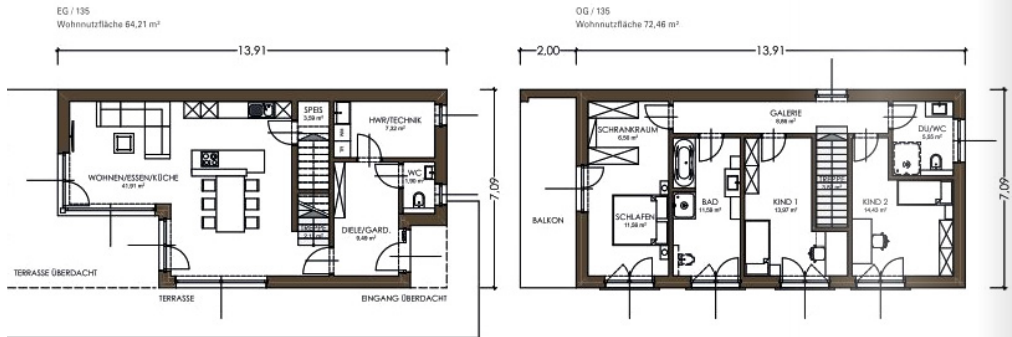
Abb. 36
Katalog Genböck Haus



OG / ORIGINAL
Wohnnutzfläche 79,51 m²

SUITE original

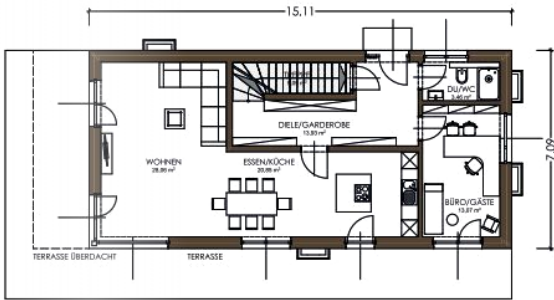
EG	73,66 m
Wohnen / Essen / Küche	53,11 m
Garderobe	9,32 m
Speis	2,26 m
WC	2,32 m
Haustechnik	6,65 m
OG	79,51 m
Schlafen	12,35 m
Schrankraum	8,36 m
Kind 1	12,87 m
Kind 2	12,83 m
Spielecke / Studio / Lesen	12,46 m
Bad	10,96 m
WC	1,19 m
Galerie	8,49 m
Wohnnutzfläche	153,17 m
Stiege	5,71 m
Loggia	10,93 m
Nettogrundrissfläche	169,81 m



SUITE 135

EG	64,21 m²
Wohnen / Essen / Küche	41,91 m ²
Speis	3,59 m ²
Wirtschaftsraum / Technik	7,32 m ²
Diele / Garderobe	9,43 m ²
WC	1,90 m ²
OG	72,46 m²
Schlafen	11,56 m ²
Schrankraum	6,50 m ²
Kind 1	13,97 m ²
Kind 2	14,43 m ²
Bad	11,59 m ²
Dusche / WC	5,55 m ²
Galerie	8,86 m ²
Wohnnutzfläche	136,67 m²
Treppe EG+OG	5,93 m ²
Nettogrundrissfläche	142,60 m²

Abb. 37
Katalog Genböck Haus



SUITE 160

EG	79,37 m
Essen / Küche	20,85 m
Wohnen	28,06 m
Diele / Garderobe	13,93 m
Dusche / WC	3,46 m
Büro / Gäste	13,07 m

OG	78,97 m
Schlafen	9,57 m
Schrankraum	7,63 m
Kind 1	12,16 m
Kind 2	11,96 m
Kind 3	12,70 m
Bad Eltern	5,64 m
Bad Kinder	8,38 m
Galerie	10,93 m

Wohnnutzfläche	158,34 m
Treppe EG+OG	9,72 m
Nettogrundrissfläche	168,06 m

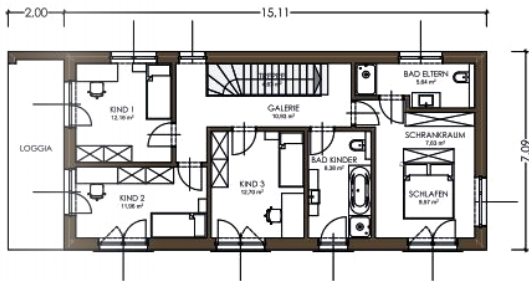




Abb. 38
Katalog Wolfhaus

„Einfach zum **WOLF**fühlen.“



„Wir brauchen ja nicht viel, um uns wohl zu fühlen. Aber weil wir so verschieden sind, brauchen wir zum Wohlfühlen verschiedene Dinge. Die kleine Anna braucht zum Beispiel ihr Schnusekissen, während es für ihren Papa Ernst einfach nicht ohne seine eigene kleine Werkstatt daheim geht. Für Oma Charlotte muss es ihre Lesecke mit dem gemütlichen Ohrensessel und der schönen alten Stehlampe sein, wenn sie zu Besuch kommt. Ein Sommer ohne Pool vor der Terrasse wäre für Anton so undenkbar wie für Marna Bettina ein Leben ohne ihre geliebte Küche.“

Womit immer wir uns auch wohlfühlen, eines brauchen wir alle: Ein Zuhause. Einen Platz, an dem das Platz hat, was uns das Leben so schön macht.

Mit anderen Worten:

Ein Haus zum **WOLF**fühlen.“



WOLF Haus.
Das Haus zum **WOLF**FÜHLEN.

„WOLF hat tolle Typenhäuser. Oder wollen wir doch lieber ein Architektenhaus?“

→ Eine gute Frage. Und gar nicht leicht zu beantworten. Denn für beide Varianten gibt es viele gute Gründe. Wir von WOLF können nur sagen: Wir richten uns ganz nach Ihnen – und bauen Ihnen das Haus, in dem Sie sich dauerhaft wohlfühlen. Ob individuelles Typenhaus oder typisch individuell.



www.wolfhaus.at

8

Abb. 39
Katalog Wolfhaus

Individuell **WOLF**ühlen nach Maß: Für Sie plant **WOLF** persönlich.



DIE WOLF HAUSDESIGNER



**WOLF plant Ihr
Traumhaus
individuell
für Sie!**

→ Mit **WOLF** zur optimalen Lösung

Das Maß unserer Planung: Das sind Sie. Weil es Ihr Haus ist, passen wir Ihren Lieblings-WOLF-Haustyp Ihren Wünschen und Bedürfnissen an. Fügen einen Anbau hinzu. Jonglieren mit den Gestaltungsvarianten. Wechseln die Dachform. Richten uns nach Ihrem Grundstück. Oder nach den Bauvorschriften Ihres Wohnortes. Damit Sie sich ein Leben lang in Ihrem WOLF Haus wohlfühlen können.

Wohlfühlen soll man sich aber nicht nur beim Wohnen. Sondern auch beim Arbeiten. Gerne verwandeln wir daher ein WOLF Haus in Ihre Arztpraxis oder Ihr Büro. Und genauso gerne helfen wir Ihnen, Arbeiten und Leben unter einem Dach zu verbinden.

Indem wir für Sie Wohnraum und Arbeitsplatz in einem Haus kombinieren. Ob Ordination oder Anwaltskanzlei, Beratungsraum oder Pflanzsalon, Werkstatt oder Shop.

Mit Vergnügen setzen wir uns auch mit Ihnen an den Besprechungstisch und darin ans Reißbrett. Wir entwickeln die optimale Lösung mit Ihnen und für Sie – oder setzen die Planung Ihres Architekten millimetergenau um.

Außerdem unterstützen wir Sie gerne bei der Grundstückssuche, der Ausarbeitung von Finanzierungsmodellen und bei Förderungsansuchen.



Echtes
Raumwunder
auf zwei
Etagen.



Raumwunder 114



Kompakt und erschwinglich

Das Massivhaus Raumwunder 114 ist ein fehrlich kompaktes Raumwunder - auf nur 70 Quadratmetern Grundflache zaubert es ca. 114 Quadratmeter Wohnflache. Und die hat es in sich! Ein geräumiger Wohnbereich, eine gemütliche Essecke, eine große Küche, eine Schlafzimmere und ein großes Badezimmer - was will man mehr?

Auf Wunsch ist dieses Haus auch mit Keller erhältlich

HIGHLIGHTS:

- ✓ Optimal für kleine Grundstücke
- ✓ Garderobe und Gäste-WC im Erdgeschoss
- ✓ Großer Wohn-/Essbereich mit Zugang zur Küche

Abb. 40
Katalog Town & Country



Netto-Grundfläche: ca. 114 m²

Randmaße des Hauses: 8,02 m x 8,77 m

Abweichungen von der Wohnfläche können bei Änderungen der Standardausführung entstehen.



Individuell,
Ausdrucksstark,
Unverwechselbar.



Kubus 126



Das Haus für Ihren individuellen Stil

Das Kubus-Haus 126 verbindet mit moderner Linie klare Raumaufteilung und den Vorteil voller Raumhöhe. Das Wohnzimmer mit großen Fenstern und hohen Glasüren verspricht viel Licht im Haus. Das Obergeschoss besticht durch drei geräumige Zimmer. Ein Haus für Geborgenheit und Wohlfühl, mit modernem Flair.

4,7 Mannschicht-Haus mit Kelleranbindung

HIGHLIGHTS:

- ✓ Großzügig dimensionierte Diele
- ✓ Heller Wohn-/Essbereich
- ✓ Volle Raumhöhe im Obergeschoss

Abb. 41
Katalog Town & Country



Erdgeschoss: ca. 65 m²

Wohnen	28,22 m ²	WC	1,20 m ²
Kochen	9,97 m ²	Balk	13,86 m ²
HAB	6,57 m ²		



Obergeschoss: ca. 60 m²

Schlafen	18,53 m ²	Bad	9,96 m ²
Küche	16,42 m ²	Ran	3,17 m ²
Gan	16,42 m ²		

Netto-Grundfläche: ca. 126 m²

Rohbau-Außenmaße des Hauses: 8,77 m x 8,77 m

Abweichungen von der Wohnfläche können bei Änderungen der Standardausführung entstehen.



INTERNETAUFTRITT

Im 21. Jahrhundert ist ein breit aufgestellter und durchdachter Internetauftritt in vielen Branchen unerlässlich, so auch in der Welt der Fertighausanbieter. Besonders das jüngere Publikum kann sich mit einer Webseite oftmals besser identifizieren und sich schneller einen Überblick über das Angebot verschaffen. Dabei gleichen die Informationen in Bezug auf die Häuser in etwa denen, die auch im Katalog zu finden sind. Ergänzend vermittelt die Homepage jedoch auf einen Blick alles Wissenswerte rund um das Unternehmen, die Bauweise, technische Aspekte, Referenzprojekte und aktuelle Rabattaktionen.

Die hohe Flexibilität des Internetauftritts im Vergleich zu seinem gedruckten Pendant spiegelt sich speziell im Angebot der virtuellen Anwendungen wider. Vario Haus bietet beispielsweise ein kostenloses Onlineprogramm an, mit dem man die vorgeschlagenen Grundrisse direkt am eigenen Computer bearbeiten kann. Auf spielerische Weise kann man Wände versetzen, Türen einfügen und Einrichtungsgegenstände verschieben, löschen oder hinzufügen.¹ Noch stellt dieses Angebot eine Ausnahme dar, doch möglicherweise wird in Zukunft verstärkt auf diese Art der „Bauherrenbeteiligung“ gesetzt. Im Katalog zur Ausstellung „Standardhäuser“ zitierte Dietmar Steiner 1995 den Schweizer Architekten Jacques Herzog, der zu diesem Thema bereits damals folgendes anmerkte: „Es ist vorstellbar, daß die Menschen in Zukunft ihr eigenes Zuhause auf ihren PCs selbst entwerfen.“²

Ein großer Vorteil der Vermarktung über das Internet ergibt sich aus der Möglichkeit, Plattformen wie Facebook, Instagram, YouTube oder Pinterest direkt auf der Homepage zu verlinken. Über Postings in den sozialen Medien lassen sich die Inhalte auf eine besonders einfache und niederschwellige Art und Weise verbreiten, die dem heutigen Zeitgeist und dem gewünschten Image der Fortschrittlichkeit eines Fertighauses entspricht.

Beinahe täglich teilen alle größeren Unternehmen Bilder oder Videos mit ihren „Followern“, die begleitet von kurzen Beschreibungen und einer Flut von „Emojis“ gut beim Zielpublikum ankommen. Das zeigen die zahlreichen positiven Kommentare und „Likes“, die zufriedene Bauherren oder Interessenten hinterlassen.

¹ <https://variohaus.roomle.com/t/planner/?mode=3D&id=8a701c3153561e-9701537a000ac12299>, 05.12.2020.

² Standardhäuser 1997, o.S.

WERBETRÄGER

Da die Darstellung des Familienlebens gerne als Rahmen für die Vermarktung genutzt wird, liegt es nahe, dass oft Familien als Protagonisten in den Werbefotografien auftreten. Eine besondere Rolle kommt dabei den Bauherren realisierter Projekte zu, worauf im folgenden Kapitel genauer eingegangen wird.

Neben der glücklichen Jungfamilie mit zwei Kindern sind es häufig Personen des öffentlichen Lebens, welche die Rolle des „Markenbotschafters“ und die Präsentation des Unternehmens nach außen hin übernehmen. Auffallend oft handelt es sich dabei um Persönlichkeiten aus der Welt des Sports, so konnte „Weberhaus“ Mitte der 90er Jahre den Rennfahrer Michael Schumacher als Werbeträger gewinnen.¹ Aktuell repräsentiert beispielsweise der österreichische Skirennläufer Max Franz die ELK Fertighaus GmbH² und die ehemalige Skirennläuferin Alexandra Meissnitzer begleitet für SCALA Haus Bauherren auf ihrem Weg bis zum Einzug und berichtet in kurzen Videos darüber.³

Es dürfte unter anderem an ihrer Bekanntheit über die Altersgruppen und Gesellschaftsschichten hinweg liegen, dass gerade Sportler häufig als Werbeträger angeworben werden. Hinzu kommt jedoch, dass sie sich im Gegensatz zu Schauspielern oder Künstlern im Allgemeinen vor der Kamera meist so zeigen wie sie sind. Beziehungsweise so wie wir annehmen, dass sie sich auch privat verhalten. Dadurch sind sie der breiten Masse automatisch näher und leichter zugänglich als die Prominenz, die sich auf den Bühnen, Filmsets und Laufstegen des Landes tummelt. Außerdem erleben wir als Zuschauer einer Sportveranstaltung neben den Momenten des Erfolgs auch immer wieder bittere Niederlagen mit. In solchen Momenten rückt der Bekanntheitsgrad in den Hintergrund und der Mensch mit seinen Fehlern und Unzulänglichkeiten wird sichtbar. Das führt zu einem Gefühl der Nähe und Greifbarkeit sowie zum Aufbau einer Vertrauensbasis, welche die Fertighausunternehmen geschickt für die erfolgreiche Vermarktung ihrer Produkte nutzen.

¹ Vgl. Gill 2011, 80f.

² <https://www.elk.at/ueber-elk/pressemitteilungen/>, 05.12.2020.

³ <https://www.scalahaus.at/magazin>, 05.12.2020.

SPRACHE UND BILDER

Zwei wichtige Komponenten für eine erfolgreiche Vermarktung sind Bilder und Worte, die durch ihren gezielten Einsatz Aufmerksamkeit erregen und im Gedächtnis der Zielgruppe bleiben. Die Slogans der Fertighausfirmen lassen sich grob in verschiedene Gruppen einteilen, die sich zum Teil jedoch überschneiden.

Beliebt sind Anspielungen auf das Bauen an sich, so lautet beispielsweise der Werbespruch von Genböck Haus „Gscheit bauen“ und Haas Haus wirbt mit „besser bauen“. Auch das Zuhause, beziehungsweise das Gefühl, das damit verbunden wird, steht oft im Mittelpunkt. Beispiele findet man bei Griffnerhaus („Daheim sein ist alles“), Living Haus („Dein Zuhause“) oder Kampa („Wir bauen Ihr Zuhause“). Hartl Haus macht sich mit „Applaus, Applaus - ein Hartl Haus“ geschickt die Reimform zu Nutze, die bekanntlich besonders gut ins Ohr geht und Wolfhaus kreiert gar ein neues Wort: „Wolfühlen“.

Doch mit einem Slogan allein ist es nicht getan, denn auch in den bereits erwähnten Beschreibungen der Typenhäuser spielt die richtige Wortwahl eine Rolle. Mit viel guter Laune werden kleine Häuser als „wahre Raumwunder“ angepriesen¹ und Passivhäuser verkörpern das „Wohnen ohne Kompromisse“². Die tatsächliche Bedeutung dieser Worte bleibt offen, sie überzeugen aber trotzdem, da sie den Kunden in eine positive Grundstimmung versetzen. Auch das direkte Ansprechen des Lesers wird als Methode eingesetzt, um möglichst rasch eine Bindung aufzubauen. „Sie möchten auf einer Ebene wohnen?“, fragt Kampa in der Beschreibung des angebotenen Bungalows³, der „unbeschwerten Wohngenuss“ verspricht, und suggeriert damit Einfühlungsvermögen und Verständnis für Kundenwünsche.

Ganz gleich ob auf der Webseite oder im Katalog, die Angebote der Hersteller begegnen einem dort und da reich bebildert. Die Motive sind naturgemäß vorrangig Einfamilienhäuser, die sich in einem großzügigen Garten befinden, der vielleicht sogar einen eigenen Swimmingpool umfasst. Auf den meisten Bildern scheint die Sonne, vereinzelt tauchen auch Nachtstimmungen mit dramatischer Außenbeleuchtung auf.

¹ <https://www.tc-haus.at/massivhaus-bauen/einfamilienhaeuser/raumwunder-114-trend.html>, 11.02.2021.

² <https://haas-fertigbau.at/fertighaus/passivhaus-solana-150.html>, 11.02.2021.

³ <https://www.kampa.de/fertighaus-vielfalt/>, 11.02.2021.

Doch ein Bild von einem Haus allein kommuniziert nur einen Bruchteil des Lebensgefühls, das man mit dem Hauskauf erwirbt. Und weil es nicht allein der eigenen Vorstellungskraft überlassen werden soll, sich das Leben in genau diesem Haus auszumalen, zeigt uns eine Fülle von Fotografien glücklicher Familien wie der Alltag im „Traumhaus“ aussieht. Man sieht Kinder im Wohnzimmer herumtollen und Erwachsene mit einem Glas Wein auf der Terrasse entspannen. Besonders beliebt sind Szenen, in denen die ganze Familie gemeinsam kocht, bäckt oder im Garten arbeitet.

STIL

Die Mitglieder des ÖFV, die für diese Arbeit vorrangig analysiert werden, bewegen sich im Hinblick auf die stilistischen Merkmale ihrer Haustypen alle in einem ähnlichen Bereich. Es wird zum Großteil darauf verzichtet, mittels charakteristischer Elemente bestimmte Bausteile nachzuahmen und sich so von der Konkurrenz abzuheben. Unterschiede zu Einfamilienhäusern in Massivbauweise sind nach außen hin nicht sichtbar, was auch vielfach explizit so gewünscht wird.

Für diejenigen, die es traditionell mögen, findet sich in jedem Programm eine Option mit Satteldach. Moderner Geradlinigkeit wird mit Flachdächern und nahezu würfelförmigen Baukörpern entsprochen, oftmals als „Kubushaus“ betitelt, und wer mit dem neuen Zuhause sein Umweltbewusstsein unterstreichen möchte, wählt das Pultdach. Das Walmdach erinnert speziell in Kombination mit eher quadratischen Grundrissen an mediterrane Bauweisen und steht demnach für ein Gefühl von Urlaub im Alltag.

Abgesehen von den verschiedenen Dachformen spielt auch die Gestaltung der Fassade eine wichtige Rolle bei der Vermittlung eines bestimmten Stils. Bei den Mitgliedern des ÖFV dominieren einfache Putzfassaden in hellen Tönen, Holzschalungen werden bewusst in einem modernen Kontext eingesetzt und Verzierungen und dergleichen findet man in fast keiner der Typenhauslinien. Eine Ausnahme stellt die Firma Sonnleitner dar, die neben dem klassischen Einfamilienhaus auch Häuser im rustikalen Landhausstil vermarktet. Komplett in Holz gekleidet, wahlweise sogar mit Schindelfassade, präsentieren sich

die Bauten mit großen Balkonen und hölzernen Geländern davor.¹

Auch Vario Haus fällt hinsichtlich stilistischer Vielfalt etwas aus der Reihe, da das Unternehmen, erstaunlicher Weise ausgerechnet unter dem Titel „Linie Architects“, mehrere signifikant unterschiedliche Haustypen präsentiert. Die „Villa Topaz“ etwa verstrahlt durch ihre Rundbogenfenster und die von Arkaden begrenzten, überdachten Vorbereiche mediterranes Flair, das auch von der zartgelben Fassade und dem Walmdach unterstrichen wird. Die „Villa Milano“ dagegen ist von geradezu skulpturaler Gestalt und streng in weiß, schwarz und grau gehalten. Durch die Zusammensetzung aus einzelnen Kuben entstehen viele Vor- und Rücksprünge und durch die zahlreichen verschiedenen Fensterformen wirkt es so, als ob gezielt möglichst viele moderne Elemente in diesem Gebäude vereint wurden.²

Der Fertighausmarkt im deutschsprachigen Raum hält aufgrund seiner Größe auch viele Anbieter für eher spezielle Kundenwünsche bereit, die sich durch eine kurze Recherche leicht ausfindig machen lassen. So kann man sich beispielsweise auch in Österreich ein traditionelles schwedisches Häuschen errichten lassen. Dieses wird über österreichische Partner vertrieben, aber in Schweden von der Firma Rörvikshus vorgefertigt. Neben der Stilrichtung „Klassisch“ mit rot gestrichener Holzfassade, weißen Fensterrahmen, Veranda und Satteldach, bietet Rörvikshus außerdem noch „Modern“ und „New England“ an. Im Schwedenhaus lässt es sich wohnen wie bei Pippi Langstrumpf, jedoch ohne sein Heimatland verlassen zu müssen.³

Amerikanische Serien und Filme sind ein fixer Bestandteil vieler heimischer Fernsehsender, teilweise dominieren sie das gesendete Programm sogar. Daher kennen wir auch ohne bewusst darauf geachtet zu haben, die typischen Merkmale eines amerikanischen Einfamilienhauses und können uns sogar ein wenig damit identifizieren. Die BostonHaus Baumanagement GmbH mit Sitz in Berlin baut seit 1993 „amerikanische Traumhäuser“ überall dort, wo ihre Bauherren das möchten. Die Typenhäuser tragen Namen wie „Southern Evans“, „Vineyard“ oder „Cape May“ und haben allesamt eine typisch amerikanische Veranda im Eingangsbereich, eine horizontal verschaltete Holzfassade und weiße Fensterrahmen. Je nach Modell gehört auch eine Doppelgarage dazu, von der aus direkt das Haus betreten werden kann.⁴

¹ <https://www.sonnleitner.de/haeuser/landhaus.html>, 21.02.2021.

² <https://www.variohaus.at/architektenhaus/>, 21.02.2021.

³ <https://schweden-hausbau.at/home/>, 21.02.2021.

⁴ <https://www.bostonhaus.de/>, 21.02.2021.



Abb. 42
„Villa Topaz“
Vario Haus



Abb. 43
„Villa Milano“
Vario Haus



Abb. 44
„Petter“
Rörvikshus



Abb. 45
„Cape May“
BostonHaus

INDIVIDUALISIERUNG

„Das Fertighaus befindet sich seit seiner Entstehung in einem Spannungsverhältnis zwischen einer Serien- und Massenproduktion und dem Streben nach Individualität“¹, schreibt Katja Simon und umreißt damit sehr treffend, was auch heute noch Gültigkeit hat. Niemand möchte ein „Haus von der Stange“, wie es oft abwertend betitelt wird, aber eine kurze Bauzeit wird als Plus angesehen.

Die Fertighausindustrie erfüllt den Wunsch nach Individualität im Hausbau, indem sie ihren Kunden möglichst viele Entscheidungen überlässt, die sich auf das Erscheinungsbild auswirken. Nach dem Vorbild der Bekleidungsindustrie hat die „Mass Customization“, zu Deutsch „kundenindividuelle Serienproduktion“, in der Fertighausbranche Einzug gehalten. Dem heutigen Stand der Technik sei Dank, können „individuelle“ Bauherrenwünsche mit der industrialisierten und preiswerten Fertigung vereint werden, was für hohen Zuspruch sorgt. Doch auch die Vorteile der „Mass Customization“ für die Betriebe sind nicht von der Hand zu weisen, da durch die Dokumentation der Präferenzen gleichzeitig Marktforschung betrieben werden kann.²

Dass die Individualisierung eine große Rolle spielt, bestätigen Sätze wie „Diesen Grundriss und viele andere Ausstattungsdetails können Sie nach Belieben an Ihre Bedürfnisse anpassen“³ oder „Wir sind bekannt dafür, dass unsere Architektur ein großzügiges, individuell planbares Raumangebot ermöglicht“⁴, die sich auf nahezu allen Webseiten finden. Die tatsächlichen Anpassungsmöglichkeiten bewegen sich allerdings in einem überschaubaren Bereich, der dem durchschnittlichen Fertighauskäufer jedoch zu genügen scheint. Oft kann man zwischen mehreren Dachformen wählen und selbstverständlich bleibt die Entscheidung über die Farbe der Fassade einem selbst überlassen. Das Versetzen von Innenwänden stellt für keine der Firmen ein Problem dar, solange sich dadurch keine statischen Probleme ergeben. Die Außenabmessungen können an das Grundstück angepasst werden und Extras wie einen Balkon, Erker oder Wintergarten anzufügen ist auch im Bereich des Möglichen. Diese wirken aber eben auch oft nachträglich hinzugefügt und tragen daher optisch nicht immer zur Aufwertung des Hauses bei.

¹ Simon 2005, 315.

² Vgl. Gill 2011, 84f.

³ <https://www.variohaus.at/klassisches-fertighaus/family-open/grundrisse/>, 08.12.2020.

⁴ <https://www.griffner.com/haustypen/>, 08.12.2020.

6. BAUHERREN

Da die Fertighausindustrie, wie wir sie heute kennen, ohne die entsprechende Nachfrage seitens der bauwilligen Bevölkerung nicht existieren würde, widmet sich das folgende Kapitel den Bauherren von Fertighäusern. Diese übernehmen in diesem Zusammenhang nämlich gleich mehrere Rollen. Einerseits die der zahlenden Kundschaft, andererseits werden sie vielfach aber auch zu Werbeträgern und somit zu Vorbildern für zukünftige Kunden.

Seit den 1980er Jahren handelt es sich beim Fertighausmarkt um einen sogenannten Käufermarkt. Dies bedeutet, dass der Geschmack der Käufer ausschlaggebend für die Entwicklung des Angebotes ist.¹ Daher ist es interessant zu betrachten, welchen geschmacksprägenden Einflüssen Bauinteressenten ausgesetzt sind und welche Wünsche und Träume daraus resultieren.

¹ Vgl. Simon 2005, 7.

WERBETRÄGER

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel angeschnitten, handelt es sich bei zufriedenen Fertighauskunden aus Herstellersicht auch um potentielle Werbeträger, die authentisch von ihren Erfahrungen berichten und wertvolle Tipps aus erster Hand geben können. Diese Option lässt sich auch kaum eine Firma entgehen, weshalb sich auf den meisten Webseiten die Rubrik „Referenzen“, „Zufriedene Bauherren“ oder „Erfahrungsberichte“ findet. Da man auf das neue Eigenheim meist ohnehin besonders stolz ist, sind auch sehr viele Bauherren bereit, Einblick in ihr Haus und den Weg bis zum Einzug zu geben.

Es lassen sich unterschiedliche Herangehensweisen bei der Einbindung der Bauherren in die Vermarktungskonzepte der Firmen beobachten. Als Plattform wird vorrangig die Homepage genutzt, davon abgesehen fallen der Inhalt und die Aufmachung jedoch recht unterschiedlich aus.

Den geringsten Aufwand für beide Seiten stellt die Veröffentlichung von Dankeschreiben der Bauherren an die jeweilige Firma oder einen speziellen Berater dar. Dennoch ist deren Wirkung nicht zu unterschätzen, da die richtigen Worte, in Kombination mit einem Foto der zufriedenen Kunden, bereits eine Vertrauensbasis schaffen können.

Etwas aufwendiger und dadurch auch aussagekräftiger sind Berichte im Stil eines Blogbeitrags oder eines Interviews mit den Bauherren. Bei ersteren werden Zitate der Kunden in einen beschreibenden Text eingebunden und von Fotos begleitet. In Hinblick auf die Bildauswahl gibt es verschiedene Ansätze. Manche Firmen stellen ganz klar die Bewohner und ihr Alltagsleben in den Vordergrund und machen das Haus zum Rahmen der Geschehnisse. Andere Anbieter wiederum präsentieren Fotos von allen Ansichten und Räumen des Hauses und zeigen die Besitzer auf maximal einem Bild. Es liegt wohl im Auge des Betrachters, welche Variante mehr Anklang findet. Jedoch hilft eine glückliche Familie im Vordergrund eher dabei, über mögliche bauliche oder gestalterische Unstimmigkeiten hinwegzusehen, als eine Vase frischer Schnittblumen.

Die beiden eben beschriebenen Formen der Nutzung von realisierten Projekten zu Werbezwecken sind problemlos auch im Nachhinein, also nach der Schlüsselübergabe, umsetzbar. Weitaus mehr Planung und Koordination sind dagegen für die Dokumentation in Form eines Videotagebuchs nötig. Das dürfte wohl auch einer der Gründe dafür sein, dass dieses Format bisher nur vereinzelt eingesetzt wird. Unter den Mitglie-

dern des ÖFV finden sich zwei Firmen, die versuchen, auf diese Weise möglichst tiefe Einblicke in die Zusammenarbeit mit ihnen zu geben. Bei SCALA Haus tritt als Markenbotschafterin die ehemalige Schirennläuferin Alexandra Meissnitzer vor die Kamera und begleitet unterschiedliche Baufamilien bei einzelnen Schritten auf dem Weg zum fertigen Haus. In den kurzen Videosequenzen kann man beispielsweise einer Vertragsunterzeichnung beiwohnen oder einen Bemusterungstermin mitverfolgen.

Zenker Haus dagegen begleitet in einer Reihe von Videos ein junges Paar von der Grundstücksbesichtigung bis zur Schlüsselübergabe. Die professionell geschnittenen und mit passender Musik hinterlegten Ausschnitte erinnern aufgrund ihrer Knappheit und der häufigen Platzierung des Firmenlogos eindeutig an Werbevideos. Die Informationen werden für Bauinteressenten jedoch sehr ansprechend aufbereitet und dürften die gewünschte Wirkung erzielen.

Alle drei genannten Formen der Instrumentalisierung der Bauherren als Werbeträger spielen sich in der virtuellen Welt ab, doch manche Bauherren gehen noch einen Schritt weiter und stimmen zu, Hausbesichtigungen in den eigenen vier Wänden anzubieten. Über die Webseite des Unternehmens lassen sich die zu besichtigenden Objekte samt Standort abrufen und man kann erste Informationen zu den einzelnen Häusern einholen. Bei Interesse kann der Hersteller kontaktiert werden, der dann die Verbindung zu den Hausbesitzern herstellt, um einen Besichtigungstermin zu vereinbaren. Dies stellt für die Fertighausfirmen eine wertvolle Ergänzung zu den ausgestellten Häusern in den Musterhausparcs dar, da immer wieder neue Standorte erschlossen werden und eine viel größere Vielfalt an Hausbeispielen präsentiert werden kann.

DAS BELIEBTESTE HAUS ...

Das Gefühl, dass alle neu gebauten Fertighäuser gleich aussehen, kommt nicht von ungefähr. Trotz des stets betonten Strebens nach Individualität beim Hausbau und der heute vorhandenen Bandbreite an Möglichkeiten spiegeln die gebauten Objekte diese nur bedingt wider. Diese Gleichförmigkeit rührt unter anderem daher, dass jedes Typenhaus zum Zeitpunkt seiner Konzeption für einen unbekanntem Standort und einen anonymen Nutzer entworfen wird. Diese Anonymität erfordert ein Höchstmaß an Verallgemeinerung. So müssen beispielsweise die unterschiedlichen Vorgaben in Bezug

auf die geforderte Dachneigung in den verschiedenen Teilen Deutschlands beachtet werden. Gleichzeitig soll auch der Wunsch nach der größtmöglichen Wohnfläche bei geringstem Verbrauch von Grundfläche Beachtung finden. All diese Aspekte schränken die Wege, die im Zuge des Entwurfs eines neuen Typenhauses eingeschlagen werden können, signifikant ein.¹

... Deutschlands

Diese Umstände führen dazu, dass sich auch Häuser unterschiedlicher Anbieter zum Teil stark ähneln. Um klar zwischen den Anbietern differenzieren zu können, muss man schon genau hinsehen. Wirft man jedoch einen Blick in die Verkaufszahlen, lässt sich sehr wohl das derzeit „beliebteste“ Fertighaus am Markt ausmachen. Es trägt den Namen „Flair 152 RE“ und wird vom größten Anbieter Deutschlands, Town & Country, vertrieben. Stolze 497 Exemplare des zweigeschossigen Einfamilienhauses werden im Schnitt pro Jahr verkauft.²

Entstanden ist es 2013 als unmittelbare Reaktion auf die sinkenden Bauzinsen, da die Menschen plötzlich dazu bereit waren, mehr Geld auszugeben. Aus dem existierenden Modell „Stadthaus Flair 124“ wurde in nur sechs Wochen das 28 Quadratmeter größere Flair 152 RE gemacht, das sich nun seit drei Jahren erfolgreich an der Spitze hält und wie gemacht für den durchschnittlichen Fertighauskäufer zu sein scheint. Es wartet mit der klassischen Verteilung der Funktionen auf: Wohn-Esszimmer, Küche, Arbeitszimmer, Hauswirtschaftsraum und Gäste-WC im Erdgeschoss und drei Schlafräume und ein Badezimmer im Obergeschoss. Oben bedeckt von einem flach geneigten Walmdach, ist das Haus in drei unterschiedlichen Stilrichtungen verfügbar. Diese orientieren sich an den sogenannten „limbischen Typen“, welche Gruppen von Personen mit gewissen übereinstimmenden Merkmalen zusammenfassen. Demnach tendiert der Dominanz-Typ zum Modell „Elegance“ mit weißem Putz und Dach in Anthrazit, während der Stimulanz-Mensch sich von der mutigen Farbwahl der „Style“ Variante überzeugen lässt. Der Balance-Typ schließlich entscheidet sich für die Stilrichtung „Trend“, die durch den Einsatz von hellen, pastelligen Farbtönen Zurückhaltung verkörpert. Zusätzlich wird für den norddeutschen Raum die Option mit Klinkerfassade angeboten.³

¹ Vgl. Gill 2010, 95f.

² Vgl. Sussebach 2020, 54.

³ Vgl. Sussebach 2020, 54.



Abb. 46
„Flair 152 RE - Elegance“
Town & Country Haus



Abb. 47
„Flair 152 RE - Style“
Town & Country Haus

Der Gründer von Town & Country, Jürgen Dawo, scheint ein Händchen für den Fertighausbau zu haben. Bereits 2014 wurde ein Modell aus seiner „Schmiede“ in Thüringen zum beliebtesten Einfamilienhaus der Republik erklärt. Das „Flair 113“ war zum damaligen Zeitpunkt bereits knapp 25.000 Mal über ganz Deutschland verteilt errichtet worden. Es bestach durch sein konventionelles Erscheinungsbild mit Satteldach und Gaube, denn laut Dawo wollten die Deutschen „hübsch und gemütlich wie damals die Omma“ wohnen.¹

Das „Flair 113“ wird auch heute noch von Town & Country angeboten und als „Komforthaus für Jedermann“ beschrieben. Selbstverständlich ist es ebenso wie das „Flair 152 RE“ und alle anderen Typenhäuser in allen drei Stilrichtungen des Unternehmens verfügbar.

Der Erfolg bestimmter Firmen oder Haustypen beruht jedoch nicht auf Zufällen, denn dahinter steckt die genaue Kenntnis der potentiellen Bauherren. Die Marketingabteilungen der Unternehmen analysieren das Verhalten der Interessenten sehr genau und können daher spezifische Aussagen zu diversen Themen treffen.

Die meisten Besucher auf der Firmenwebseite von Town & Country werden beispielsweise im Jänner gezählt, jedoch ist die Bereitschaft auch tatsächlich ein Haus zu kaufen im Dezember am höchsten. Mittels Klickanalysen kann sogar abgeschätzt werden, wie gefragt Parkettböden sind oder wieviel Prozent sich Rollläden im Erdgeschoss wünschen.²

All diese Informationen erweisen sich als wertvoll, wenn es um die Entwicklung neuer Haustypen und deren Vermarktung geht.

... Österreichs

Genauso relevant wie in diesem Beispiel aus Deutschland ist die Kenntnis der Vorlieben potentieller Kunden auch für den österreichischen Fertighausmarkt. Daher sammelt der Österreichische Fertighausverband jährlich Daten seiner Mitglieder, um daraus auf aktuelle Trends der Branche zu schließen und den momentan beliebtesten Haustyp zu ermitteln.

Im Jahr 2019 soll ein Fertighaus demnach ungefähr 118 Quadratmeter haben und als barrierefreier Bungalow ausgeführt sein. Optisch werden eine ver-

¹ Vgl. Silke Weber: Massive Sicherheit, 30.04.2014, <https://www.zeit.de/2014/19/deutschlands-beliebtestes-eigenheim>, 24.07.2020.

² Vgl. Sussebach 2020, 54.

putzte, weiße Fassade in Kombination mit grauen Fensterrahmen und einem Walmdach bevorzugt. In Bezug auf die Haustechnik soll das Gebäude mit einer Luft-Wasser-Wärmepumpe sowie einer Photovoltaik-Anlage samt eigenem Speicher ausgestattet sein.¹

Aus dieser Beschreibung lassen sich bereits einige der sieben vom ÖFV definierten Fertighaustrends des Jahres 2019 herauslesen. Demnach tendieren die Kunden zu flächenmäßig kleineren Häusern, was mit den steigenden Bau- und Grundstückskosten begründet wird. Dies hat jedoch keine Auswirkungen auf die Gestaltung des Wohn- und Essbereichs, denn dieser soll nach wie vor möglichst offen konzipiert sein.

Weiters spielt Flexibilität in der Nutzung der einzelnen Räume eine große Rolle und wird von vielen Bauherren gewünscht. Die Anpassbarkeit kann so aussehen, dass ein und dasselbe Zimmer auf unterschiedliche Weise genutzt werden kann, beispielsweise als Arbeits- und Fitnessraum. Ebenso ist eine komplette Umnutzung eines Raumes durch möglichst kleine bauliche Eingriffe ein Thema.

Neben den bereits oben beschriebenen Vorlieben hinsichtlich des äußeren Erscheinungsbildes und der gebäudetechnischen Ausstattung zählt auch der Einsatz von Haussteuerungssystemen zu den Trends bei neuen Fertighäusern. Diese Systeme sind vor allem für die Bereiche Energiesteuerung und Sicherheit gefragt, können jedoch auch die Beleuchtung und Geräte wie Fernseher oder Stereoanlagen einschließen.

Vom Service seitens der Fertighausunternehmen wünschen sich einige Kunden noch mehr Umfang, der über das schlüsselfertige Haus hinausgeht und beispielsweise auch die Gartengestaltung oder die Möblierung inkludiert.²

Die Bilderserie auf der folgenden Doppelseite zeigt sehr schön, wie sich die oben genannten Trends im Hausangebot der Mitglieder des ÖFV wiederfinden. Knapp die Hälfte hat einen Bungalow mit den gefragten Merkmalen im Sortiment.

¹ Vgl. Fertighauskatalog 2020, 60.

² Vgl. Ebda, 60f.



Abb. 48
„B112W“ von Scala Haus

Abb. 50
„Bungalow 121“ von Elk

Abb. 49
„Best Ager“ von Genböck Haus

Abb. 51
„Terra-W 131“ von Lumar Haus



Abb. 52
„Elegance 130“ von Wolfhaus

Abb. 54
„Elegance 124 W“ von Hartl Haus

Abb. 53
„Bungalow Walmdach 130“ von Luxhaus

Abb. 55
„Bungalow WE136“ von Vario Haus

GESCHMACKSBILDUNG

Der persönliche Geschmack ist ein äußerst komplexes Gebilde und unterliegt einer kaum fassbaren Menge an Einflüssen, die ihn formen, entwickeln und verändern. Im Folgenden soll versucht werden, einige für Fertighauskunden relevante, geschmacksbildende Einflüsse auszumachen und zu beschreiben.

MUSTERHAUSPARK

Der Musterhauspark verkörpert in vielen Fällen die erste Anlaufstelle für Bauinteressenten, die auf der Suche nach Inspiration für ihr persönliches Traumhaus sind. Als eine Art Bindeglied in Lebensgröße vermitteln die Hausausstellungen seit den 1970er Jahren erfolgreich zwischen Herstellern und Kunden. Bevor die ersten langfristigen Musterhauszentren errichtet wurden, zeigten die Anbieter ihre Häuser ausschließlich in zeitlich befristeten Einzelausstellungen, was jedoch einen großen finanziellen und logistischen Aufwand bedeutete.¹

In Österreich gibt es aktuell insgesamt sieben Musterhausparks, die sich über die Bundesländer verteilen. Das größte Angebot findet man in der „Blauen Lagune“ in Wiener Neudorf, wo sich seit Anfang der 1990er Jahre Haus an Haus rund um den namensgebenden Schotterteich reiht.² Die Art und Weise, wie die Straßen und Häuser rund um den Teich organisiert sind, erinnert an das Layout amerikanischer Vorstädte, wie man sie aus Filmen und Serien kennt. Um möglichst viele Häuser und Anbieter unterzubringen, wurden die Abstände zwischen den einzelnen Gebäuden stark verringert und auf abgrenzende Elemente wie Zäune oder Sträucher verzichtet. Die fiktive Stadt mit dem Namen „Blaue Lagune“ hat also wenig mit der gebauten Realität im österreichischen ruralen und suburbanen Raum zu tun.³

Nichtsdestotrotz findet die Möglichkeit der Hausbesichtigung seit der Eröffnung viel Anklang. Bereits in den ersten Jahren konnte die „Blaue Lagune“ rund 180.000 Besucher jährlich verzeichnen und zählte zu den bestbesuchten Musterhauszentren Europas. Umfragen aus dieser Zeit

¹ Vgl. Simon 2005, 145.

² Vgl. Zinganel 2014, 143.

³ Vgl. Ebda., 151.

bestätigten, dass Musterhäuser zu den wichtigsten Informationsquellen beim Hauskauf gehörten.¹ Diese Erfolge machten es möglich, das Angebot immer weiter auszubauen und, ergänzend zu den Musterhäusern, Gebäude für permanente Themenausstellungen zu errichten. Dazu gehören die 2006 eröffnete „Gartenwelt“, gefolgt von der „Garagenwelt“ und der „Energiewelt“ drei Jahre darauf. Um wirklich alle Bereiche rund ums Haus abzudecken, kamen in den folgenden Jahren noch die „Sicherheitswelt“, die „Spielgeräthewelt“ und die „Wellnesswelt“ hinzu.²

Aktuell wird an der Realisierung des sogenannten „Bauzentrums“ gearbeitet, welches 2021 eröffnet werden und die „Blaue Lagune“ zur zukunftsorientierten Ausstellungs-, Beratungs- und Event-Plattform machen soll. Konkret werden dafür am Areal fünf miteinander verbundene Gebäude errichtet, die sich den Bereichen Bautechnik, Haustechnik, Innenausstattung, Einrichtung und Immobilien widmen. Damit soll ein zentraler Treffpunkt für alle am Markt Beteiligten geschaffen werden, wozu neben Konsumenten, Anbietern und der Industrie auch Studierende und Architekten gezählt werden.

Bei einem Besuch im Musterhauspark steht es einem grundsätzlich frei, sich auf entspanntes Flanieren zwischen den ausgestellten Häusern zu beschränken oder den Schritt über die Schwelle zu wagen und sich in das Hoheitsgebiet des Verkaufsberaters zu begeben. Entscheidet man sich dafür, einen Blick ins Innere zu werfen, folgt unweigerlich ein Beratungs- beziehungsweise Verkaufsgespräch mit dem anwesenden Verkäufer. Dieses findet meist am Esstisch oder in der entspannten Atmosphäre des Wohnzimmers statt, wo sich die Vorzüge des Hauses bestens kommunizieren lassen. Im aus Verkäufersicht besten Fall verlässt man das Haus bereits mit einem Vorvertrag, zumindest aber mit umfangreichem Informationsmaterial und einer Visitenkarte ausgestattet.

Selbstverständlich passiert die Geschmacksbildung der Bauinteressenten jedoch nicht ausschließlich im Musterhauspark. Wenn man sich zu einem Besuch in einem der Zentren entschließt, steht man meist nicht mehr am Anfang des Prozesses, sondern hat sich schon konkrete Gedanken zum Thema Hausbau gemacht. Viel früher und unterschwelliger wirken zahlreiche andere Einflüsse, die uns tagtäglich umgeben und oft nicht bewusst wahrgenommen werden.

¹ Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

² Vgl. Zinganel 2014, 157.

INTERNET, FERNSEHEN, PRINT

Die Verbreitung von Bildern und Informationen funktioniert heute so schnell und großflächig wie nie zuvor. Dies hat selbstverständlich auch Auswirkungen auf die Entwicklung unseres persönlichen Geschmacks, der maßgeblich von diesen Einflüssen geprägt wird. Das Fernsehen und das Internet halten einiges bereit, um unseren Vorstellungen von den eigenen vier Wänden ein Gesicht zu geben. Ergänzt wird das elektronische Angebot von zahlreichen Printmedien wie beispielsweise Möbelhauskatalogen, Reiseführern, Einrichtungsmagazinen oder der Boulevard-Presse.¹

Ein Beispiel für ein Showformat, dessen Inhalt um den Gewinn eines Fertighauses kreiste, wurde Ende der 90er Jahre auf dem deutschen Privatsender RTL ausgestrahlt und trug den Spannung versprechenden Titel „Hausfieber“. Zur besten Sendezeit am Samstagabend traten in den insgesamt elf produzierten Folgen je zwei Paare an, um ein „Traumhaus“ der Firma Ex-Norm zu gewinnen. Eine Abfolge von Spielen und zufälligen Entscheidungen musste auf dem Weg zur Erfüllung des Traums vom eigenen Haus bewältigt werden.

In den zwischendurch geführten Gesprächen mit den Kandidaten erfuhr man einiges über ihre Vorstellung eines perfekten Zuhauses. Für die Frauen waren ein großes, helles Wohnzimmer und eine Küche mit Geschirrspüler ausschlaggebend, während die Männer Wert auf eine Rückzugsmöglichkeit in Form eines Arbeits- oder Hobbyraums legten. In eingespielten Clips konnte man einen Blick in das derzeitige Zuhause der Kandidaten werfen, das in der Gegenüberstellung mit dem Haus der Begierde naturgemäß eher schlecht abschnitt.²

Die Show wurde schon nach wenigen Folgen wieder eingestellt; die Themen Bauen und Wohnen halten sich jedoch in unterschiedlichen Formaten bis heute in den Programmen vieler Sender und Streaming-Dienste. Die sogenannten „Deko-Soaps“ werden in einer hohen Dichte angeboten und sind gespickt mit Einrichtungstipps und Einblicke in tragische Familiengeschichten.³ Das Interesse des Publikums wird laut Medienforschern durch die Kombination von Reality-TV und Ratgebersendung geweckt. Unterhaltung und Information existieren nebeneinander und sorgen für entsprechende Einschaltquoten

¹ Vgl. Gill 2010, 96.

² Vgl. Blimlinger 1998, 86ff.

³ Vgl. Gill 2010, 96.

bei „Pfusch am Bau“, „Unser Traum vom Haus“ und Konsorten.¹ Untersuchungen des Wiener Medienforschers Jürgen Grimm bestätigen, „dass die Zuseher die eigenen Geschmäcker und Ansichten mit dem vergleichen, was sie auf dem Bildschirm sehen“² und zum Nachmachen angeregt werden. Dadurch passiert eine Weiterentwicklung in diesem Bereich, was durchaus positiv zu bewerten ist. Der Soziologe Rainer Rosegger mahnt dennoch zu einer kritischen Betrachtung der Geschehnisse, da dadurch der ohnehin hohe Flächenverbrauch von Einfamilienhäusern noch weiter steigen könnte. Er regt an, den Fokus der Sendungen auf verdichtete Wohnformen zu lenken, um diesen einen Aufschwung zu bescheren.³

Die eben beschriebenen Sendungen und Shows fokussieren sich ganz gezielt auf das Verschönern des eigenen Wohnbereichs oder auf Probleme, die im Zusammenhang mit dem Hausbau oder Renovierungsarbeiten auftauchen können. Diese Themen sowie das Wohnen im Allgemeinen, begegnen uns als Begleiterscheinung aber ebenso in Filmen oder Serien, da die Wohnung oder das Haus oft den Rahmen oder Hintergrund der Handlung darstellen. Der Einfluss, der auf diese Weise auf das Verständnis von schönem oder zeitgemäßem Wohnen ausgeübt wird, bleibt eher unbemerkt und prägt das Publikum vor den Bildschirmen und Leinwänden unterbewusst.

Ein Beispiel dafür ist der in den letzten Jahren häufig von Bauinteressentinnen geäußerte Wunsch nach einem eigenen, vom Schlafzimmer separierten Ankleideraum. Auch wenn dies nicht explizit erwähnt wird, lässt sich eine Verbindung zu den Protagonistinnen der Fernsehserie „Sex and the City“ herstellen, die genau solch einen begehbaren Kleiderschrank ihr Eigen nennen.⁴

Die Fertighausunternehmen reagieren auf derartige Entwicklungen und passen ihre Typenhausentwürfe dementsprechend an. So verfügt das oben beschriebene „beliebteste Haus Deutschlands“, das „Flair 152 RE“, über eine separate Ankleide, die an das Elternschlafzimmer anschließt.⁵

¹ Vgl. Bernadette Redl: Warum TV-Sendungen über Bauen und Einrichten boomen, 06.05.2018, <https://www.derstandard.at/story/2000078191646/warum-tv-sendungen-ueber-bauen-und-einrichten-boomen>, 19.12.2020.

² Ebda.

³ Vgl. Ebda.

⁴ Vgl. Sussebach 2020, 54.

⁵ <https://www.hausausstellung.de/grundriss-obergeschoss-flair-152-re.html>, 20.02.2021.



Abb. 56
 „Carrie Bradshaw's Apartment“
 Grundriss



Abb. 57
 „Flair 152 RE“
 Grundriss Obergeschoss

Dass die Küche mit dem Essbereich sowie dem Wohnzimmer als ein zusammenhängender Bereich gestaltet ist, gehört im Einfamilienhausbau heute zum Standard. Auch für diese Entwicklung können US-amerikanische Serien als Vorbilder herangezogen werden, denn dort dominieren offene Küchen mit Kochinseln und großzügige Wohnräume, die auch den Esstisch beherbergen. Besonders gut vergleichen lassen sich diese mithilfe der Zeichnungen des spanischen Innenarchitekten Iñaki Aliste Lizarralde, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Grundrisse zahlreicher Häuser und Wohnungen aus bekannten Serien zu Papier zu bringen und im Internet zu veröffentlichen.¹ Lizarralde hält dort ebenso den bereits erwähnten begehbaren Kleiderschrank von Carrie Bradshaw fest, wie die Offenheit des Lofts aus der Serie „New Girl“ und den kombinierten Wohn- und Essbereich im Haus von Charlie Harper in „Two and a Half Men“.²

Die Kücheninsel fungiert in vielen Serien und Filmen als Ort der Kommunikation und hat mittlerweile auch den Weg in zahlreiche Typengrundrisse gefunden. Sie wirkt als strukturierendes Element im Raum und grenzt die Küche trotz der räumlichen Einheit vom Essplatz ab. Sowohl im „Bungalow 120“ von Elk³ als auch im „New Design Sunrise“ von Vario Haus⁴ und im „Vita 160“ von Haas Haus⁵ ist eine Kücheninsel vorgesehen, um nur einige Beispiele zu nennen. Die beiden letztgenannten Häuser verfügen auch über Schrankräume, die an das jeweils größte Schlafzimmer anschließen.

Selbstverständlich bieten die schier endlosen Weiten des Internet eine noch größere Auswahl an (audio-)visuellem Material, das sich mit Einrichtung, Bauen und Wohnen beschäftigt. Unzählige „Homestories“ und „Room-tours“ auf YouTube lassen uns in private Wohnbereiche blicken. Es existieren Videos zu fast jeder noch so speziellen Thematik aus allen Teilen der Welt, die jederzeit abrufbar sind. Hinzu kommen noch Plattformen wie Pinterest und die verschiedenen sozialen Netzwerke, die sich natürlich genauso als Quellen der Inspiration anbieten, wenn es um den Hausbau geht.

¹ <https://www.arch2o.com/20-detailed-floor-plans-of-homes-from-popular-tv-shows/>, 20.02.2021.

² <https://www.deviantart.com/nikneuk/gallery/39107606/tv-floorplans>, 20.02.2021.

³ <https://www.elk.at/fertighaus/bungalow/bungalow-120/?hid=146>, 20.02.2021.

⁴ <https://www.variohaus.at/design-fertighaus/newdesign-sunrise/>, 20.02.2021.

⁵ <https://haas-fertigbau.at/fertighaus/vita-160.html>, 20.02.2021.



Abb. 58
 Loft aus der Serie „New Girl“
 Grundriss



Abb. 59
 „Flair 152 RE“
 Grundriss Erdgeschoss

GEBaute UMWELT

Die hohen Besuchszahlen der Musterhausparcs bestätigen es - das gebaute Haus, welches man betreten und erleben kann, hat trotz der großen Anzahl an virtuellen Einflüssen nach wie vor eine besondere Anziehungskraft. Einfamilienhäuser sind jedoch bekanntermaßen nicht nur in Hausausstellungen vorzufinden, sondern bevölkern den ländlichen Raum in ganz Österreich und Deutschland.

Diese werden zwar meist weniger bewusst wahrgenommen als die ausgestellten Musterhäuser, können aber dennoch Einfluss auf die Vorstellung vom Traumhaus haben. Ganz besonders, wenn wir in irgendeiner Form einen persönlichen Bezug zu dem jeweiligen Haus haben. Dieser Bezug besteht naturgemäß in Form einer Beziehung zu den Bewohnern und zeigt seine Wirkung vor allem dann, wenn die eigene, gegenwärtige Wohnsituation nicht zufriedenstellend ist. Wenn man dann beispielsweise vom besten Freund durch dessen neues Domizil geführt wird, gemeinsam einen Abend auf der Terrasse genießt und dabei die Kinder im Garten beim Spielen beobachtet, hinterlässt das ohne Frage Spuren, die in Richtung Hausbau weisen.¹

Oft ist es jedoch gar nicht nötig, sich so intensiv wie eben beschrieben auf ein Haus einzulassen, um es im Gedächtnis zu behalten. Was wir während Zug- oder Autofahrten wahrnehmen, bei Spaziergängen beobachten oder uns in der direkten Nachbarschaft begegnet, kann unser Bild vom Traumhaus ebenso verändern und formen. Entscheidend ist das Maß an Aufmerksamkeit, mit dem wir der jeweiligen Situation begegnen.

¹ Vgl. Moser/Reicher/Rosegger 2002, 37f.

WÜNSCHE UND TRÄUME

Aus den oben genannten Einflüssen entwickeln sich die „individuellen“ Träume und Wünsche, mit denen die Fertighauskunden auf die Hersteller zukommen. Entweder halten diese das passende Modell schon bereit, oder es werden die entsprechenden Maßnahmen ergriffen, um aus dem „Haus von der Stange“ ein individuelles Traumhaus zu formen.

Die Analyse der Bauherrenberichte, welche auf den Webseiten der Fertighausanbieter veröffentlicht sind, ermöglicht eine grobe Kategorisierung der häufigsten Wünsche. Es ergeben sich die Themenbereiche „Praktikabilität“, „Optik“ und „Luxus“, denen jeweils mehrere spezifische Vorstellungen zugeordnet werden können. Über allem schwebt die verheißungsvolle Möglichkeit der Individualisierung, die mit Abstand am häufigsten positiv hervorgehoben wird und Einfluss auf alle drei Rubriken haben kann. Erwartungsgemäß decken sich einige der Vorlieben mit den vom ÖFV definierten aktuellen Trends in der Branche.

PRAKTIKABILITÄT

Die Nutzerfreundlichkeit steht bei vielen Bauherren ganz oben auf der Prioritätenliste, wenn es um ihr Traumhaus geht. Beurteilt man eine Vielzahl der Fertighäuser rein äußerlich, kann man den Wunsch nach zweckmäßigen Lösungen oftmals deutlich ablesen, da diese nicht immer Hand in Hand mit einer gelungenen Architektur gehen. Nicht jeder erachtet dieselben Merkmale als praktisch, doch einige Aspekte tauchen in den Bauherrenberichten immer wieder auf. Erstaunlich häufig wird beispielsweise ein innen liegender oder zumindest überdachter Weg zwischen Garage und Haus lobend hervorgehoben. Trockenen Fußes vom Auto ins Haus zu gelangen scheint maßgeblich zum Glück der Bewohner beizutragen und zeigt gleichzeitig den hohen Stellenwert, den das Auto im suburbanen Bereich einnimmt.

Als Inbegriff von Praktikabilität wird von vielen der Bungalow gesehen, da man sich mit dem Erwerb eines solchen vom mühsamen Treppensteigen lossagen kann, vorausgesetzt, man verzichtet auf den Bau eines Kellers. Das gesamte Raumprogramm auf einer Ebene zu arrangieren vermittelt den Eindruck, alles stets in Griffweite zu haben. Hin-

zu kommt die Barrierefreiheit dieses Haustyps, die heute auch junge Bauherren als ausschlaggebend für die Wahl ihres Hauses anführen.

Unabhängig vom Haustyp wünschen sich viele Kunden ein möglichst energieeffizientes Gebäude, das durch eine großzügig bemessene Dämmung geringe Heizkosten verursacht und günstig in der Erhaltung ist. Zusätzlich wird in Hinblick auf die Materialwahl auf Nachhaltigkeit geachtet: *„Dass unser Haus nur mit natürlichen Materialien wie Holzfasern und Kork gedämmt ist, war ein wesentliches Entscheidungskriterium.“*⁴

Ebenso in die Kategorie der eher pragmatischen Bauherrenwünsche einzuordnen sind Faktoren, die den Bauprozess an sich betreffen. Dazu zählt vorrangig die schnelle Realisierung, die von vielen Bauherren als ausschlaggebend für die Entscheidung, ein Haus in Fertigbauweise zu errichten, genannt wird. Sich auf einen fixen Terminplan verlassen zu können bedeutet eine große Erleichterung, da die Koordination von Privatleben, beruflichen Verpflichtungen und Hausbau einfacher wird.

OPTIK

Fast ebenso wichtig wie die gute Nutzbarkeit ist den meisten Bauherren das optische Erscheinungsbild ihres Traumhauses. Schlagworte, die in diesem Zusammenhang oft genannt werden, sind Offenheit und Helligkeit. Diese Merkmale gelten als besonders erstrebenswert und werden häufig mit Modernität gleichgesetzt. Die meisten Bauherren wünschen sich einen offenen und hellen Wohn- und Essbereich, der Großzügigkeit ausstrahlt und eine Verbindung mit der davor liegenden Terrasse und dem Garten eingeht. Dazu gehören große Fensterfronten und genügend Öffnungen, um nach draußen zu gelangen und die „Natur“ ins Haus zu holen.

Exkurs: Die Terrasse

Die Öffnung zum Garten und das verstärkte Einbeziehen der Terrasse in den Wohnbereich ist ein relativ junger Trend im österreichischen Fertig-

¹ <https://www.griffner.com/referenzen/classic-ein-haus-fuer-alle-lebenslagen/>, 29.12.2020.



Abb. 60
„Europahaus 160“ von Elk



Abb. 61
„Living 160“ von Elk

hausbau. Ende der 1990er Jahre war die Trennung von Innen und Außen noch viel deutlicher sichtbar, wie man beispielsweise am Elk „Europahaus 160“ ablesen kann, dem meistverkauften Fertighaus Österreichs im Jahr 1997. Die Terrassentür ist zwar aus Glas, jedoch ist sie relativ schmal und man muss eine Stufe überwinden, um nach draußen zu gelangen. Außerdem ist die Terrasse am Eck des Hauses positioniert, was die Verbindung von Innen- und Außenraum zusätzlich schwächt. Ähnlich präsentiert sich der Haustyp „Switch“ von Hanlo, der zur gleichen Zeit am Markt war und sehr ähnlich gestaltet ist. Auch hier ist die Terrasse klar vom Wohnbereich abgegrenzt und geht keine Verbindung mit dem Inneren des Hauses ein.¹ Für die Trendwende in diesem Bereich war das kalifornische „Case Study House Programs“ mitverantwortlich. Dabei handelt es sich um ein Musterhausprogramm, das „auch heute noch als eines der bedeutendsten Beiträge Amerikas zur modernen Architektur um die Mitte des 20. Jahrhunderts“ gilt.² Im Rahmen des Programms, das von der Zeitschrift *Arts & Architecture* in die Wege geleitet worden war, wurden ausgewählte amerikanische Architekten dazu aufgefordert günstige moderne Einfamilienhäuser zu entwerfen. Viele Beiträge basierten auf vorgefertigten Elementen und machten sich die industrielle Bauweise zu Nutze, um die Kosten zu senken.³

Gestalterisch sind die Häuser geprägt von der Verbindung des Wohnbereichs mit der Terrasse und dem Garten. Exemplarisch sei das „Haus Bailey“ von Richard Neutra genannt, denn es „öffnet sich auf der Rückseite (aber) über großzügige Glasflächen und Schiebetüren zum Außenraum, sodass Wohn- und Schlafräume optisch und konstruktiv mit dem Garten verbunden sind.“⁴

Das Erdgeschoss hat in Hinblick auf die Gestaltung oftmals den höchsten Stellenwert, da es das Zentrum des Familienlebens beherbergt und außerdem die Aufgabe hat, Besucher adäquat zu empfangen. Der Wohnbereich als Teil davon verkörpert quasi das Gesicht des Hauses im Inneren. Dort soll sich die Stilsicherheit der Bauherren widerspiegeln und deren Charakter offenbart werden. Im Obergeschoss, wo sich meistens die Schlafzimmer und Rückzugsbereiche befinden, wird im Vergleich dazu viel weniger Wert auf Helligkeit und Offenheit gelegt und man gibt sich auch mit verhältnismäßig kleinen Räumen und knapp bemessenen Fensteröffnungen zufrieden.

¹ Vgl. Standardhäuser 1997, o.S.

² Smith 2009, 6.

³ Vgl. Ebda.

⁴ Smith 2009, 43.

Das Bild nach außen soll selbstverständlich auch den Wünschen der Bauherren entsprechen, die meist sehr genaue Vorstellungen von einer „schönen“ Fassade haben. Dabei stehen traditionelle Formen nach wie vor hoch im Kurs, wie folgendes Bauherrenzitat bestätigt: *„Meine Vorstellung war, ein „richtiges“ Haus mit Ziegeldach und Balkon zu haben. Ein Haus in Form einer großen Schuhschachtel wäre für mich nicht in Frage gekommen.“*¹ Die abwertende Bezeichnung „Schuhschachtel“ wird landläufig gerne für Einfamilienhäuser mit Flachdach verwendet, denen es in den Augen vieler Bauinteressenten an Substanz fehlt und die keine „vollwertigen“ Häuser darstellen. Viele wünschen sich altbekannte Elemente wie Erker, Dachgauben, Balkone oder Eckfenster, wie sie auch das Haus des Nachbarn oder das eigene Elternhaus haben. Dabei sind die Wirkung auf den Innenraum oder die Nutzbarkeit oft zweitrangig und derartige Extras werden eher als dekorative Komponenten gesehen, die zur Verschönerung der Fassade dienen: *„Wir haben unser Traumhaus gebaut mit pfiffigen Elementen wie Giebeln und Eckfenstern, ...“*²

LUXUS

Die meisten Bauherren wollen mit dem Bau ihres Hauses etwas schaffen, das ihnen ihr ganzes Leben lang bleibt und ihren Ansprüchen vollkommen gerecht wird. Da liegt es nahe, dass auf den einen oder anderen Luxus nicht verzichtet wird, sofern man über die finanziellen Mittel verfügt. Ein Traum vieler Fertighauskunden ist es, sich mit ihrem neuen Zuhause eine Wohlfühloase zu schaffen, die keine Wünsche offen lässt. Manche geben sich bereits mit einem großzügigen Badezimmer zufrieden, das als Wellnessbereich fungiert. Für andere ist ein Swimmingpool oder Teich im eigenen Garten das Nonplusultra und vervollständigt das Eigenheim überhaupt erst. Der Traum, in den eigenen vier Wänden zu urlauben, wird damit zur Wirklichkeit. Der Hype um den privaten Swimmingpool entstand in den 1920er Jahren in Los Angeles und wurde auch von Architekten wie Frank Lloyd Wright und Richard Neutra in einigen Projekten aufgegriffen.³ Zu dieser Zeit war ein Swimmingpool im eigenen Garten jedoch

¹ <https://www.variohaus.at/besser-gebautes-fertighaus/referenzen/familie-hainthaler/>, 28.12.2020.

² <https://www.kampa.de/kampa-erleben/erfahrungen/erfahrungsbericht-aus-bad-rappenaunau/>, 28.12.2020.

³ Vgl. Ryan Ref: A Dive into the Deep End. The Importance of the Swimming Pools in Southern California, 16.05.2013, <https://www.kcet.org/history-society/a-dive-into-the-deep-end-the-importance-of-the-swimming-pools-in-southern-california>, 20.02.2021.

den Besserverdienern vorbehalten, da es sich um eine kostspielige Angelegenheit handelte. Erst in den 60er Jahren, als ein Verfahren zur günstigeren Herstellung der Betonbecken entwickelt wurde, konnte sich auch die Mittelschicht den Traum vom privaten Badevergnügen erfüllen.¹

Dass sich auch in Österreich immer mehr Menschen diesen Traum erfüllen, zeigen Luftaufnahmen des suburbanen Raums, wo sich nicht nur die Einfamilienhäuser aneinanderreihen, sondern auch die dazugehörigen Swimmingpools blau glitzernd in Erscheinung treten.

Versteckte Wünsche: Das Haus als Statussymbol

Das Streben nach luxuriöser Ausstattung steht oft im engen Zusammenhang mit dem Bedürfnis nach Statusrepräsentation und Selbstdarstellung. Doch bereits der Besitz eines Hauses an sich kann zu einem Gefühl der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe führen. Jener Gruppe nämlich, die ein eigenes Haus als Statussymbol definiert und zu einem erstrebenswerten Gut macht.

Aktuell existiert in der Gesellschaft eine große Anzahl unterschiedlicher Statussymbole, doch jedes einzelne vermag seine Wirkung nur in einem bestimmten Personenkreis zu entfalten. Für manche ist das Auto nach wie vor das Statussymbol Nummer eins, andere definieren sich über einen perfekten Körper, und wieder andere stellen eben den Besitz eines Einfamilienhauses an oberste Stelle. Letzteres scheint jedoch im Vergleich zu den übrigen weiter verbreitet zu sein und mehrere gesellschaftliche Gruppen zu betreffen. Dies wiederum führt zu einer Hierarchisierung innerhalb des Statussymbols „Haus“, in der das Fertighaus ganz klar am unteren Ende angesiedelt ist und nie in die Sphären eines Architektenhauses aufsteigen kann.²

Der Wunsch, seine Stellung in der Gesellschaft durch den Bau eines Hauses zu unterstreichen oder gar zu verbessern, wird in der Regel nicht offen ausgesprochen, schwingt aber im Hintergrund mit. Man möchte sich nicht offenkundig präntiös geben, erwartet sich aber dennoch anerkennende Reaktionen des Umfelds und freut sich über diese.³

¹ Vgl. Christiane Heil: Luxusgut Swimmingpool. Das Idyll glitzert blau, 02.08.2012, https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/luxusgut-swimmingpool-das-idyll-glitzert-blau-11835653.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2&service=printPreview, 20.02.2021.

² Vgl. Moser/Reicher/Rosegger 2002, 31ff.

³ Vgl. Ebda, 30.



Abb. 62
Wohngebiet in Wagnitz, südlich von Graz
Vogelperspektive



Abb. 63
Wohngebiet in Ebelsberg, südöstlich von Linz
Vogelperspektive

7. ARCHITEKTEN IN DER KONVENTIONELLEN FERTIGHAUSBRANCHE

Die vorangegangenen Kapitel haben einen Überblick über die aktuelle Situation am Fertighausmarkt gegeben und zu Beginn der Arbeit wurde die Rolle der Architekten in der Geschichte des Fertighauses umrissen. Dabei wurden auch einige Kooperationen von Stararchitekten mit Fertighausunternehmen betrachtet und in Hinblick auf ihren Einfluss auf das Geschehen am Fertighausmarkt untersucht. Nun soll beleuchtet werden, in welcher Form Architekten gegenwärtig im konventionellen Fertighausbau involviert sind und wie die Fertighausfirmen die Themen „Architekt“ und „Architektenhaus“ ihren potentiellen Kunden präsentieren.

DER ARCHITEKT - EINE NOTWENDIGKEIT?

Viele Bauinteressenten sind zu Beginn verunsichert, ob sie für den Bau eines Fertighauses einen Architekten hinzuziehen sollen, müssen oder dürfen. Dabei spielt oft der finanzielle Aspekt eine Rolle, da befürchtet wird, unnötige Mehrkosten zu verursachen und das ohnehin oft knapp bemessene Budget zu stark zu strapazieren. Die zahlreichen Pro-Contra-Listen zu diesem Thema, welche im Internet zugänglich sind, helfen hier wohl kaum weiter. Die dort angeführten Argumente sind, wenig überraschend, sehr allgemein gehalten. Auf der Seite der Vorteile werden etwa die individuelle Gestaltung, die Koordinierungs- und Überwachungsfunktion eines Architekten oder die Möglichkeit, komplexere Lösungen der gestellten Bauaufgabe zu erhalten, genannt. Alle nachteiligen Aspekte haben etwas mit den entstehenden Kosten zu tun oder beziehen sich auf das Szenario, mit dem Architekten an sich nicht zufrieden zu sein.

Die Frage nach der Notwendigkeit eines Architekten für den Bau eines Fertighauses lässt sich nicht pauschal beantworten. Fakt ist, dass die Fertighaushersteller über die nötige Infrastruktur und das erforderliche Personal verfügen, um Häuser zu errichten. Mit planerischen oder gestalterischen Fragen werden jedoch meist Bauingenieure oder Bautechnische Zeichner betraut, wie ein Blick in mehrere Firmenstrukturen verrät. Ein ausgebildeter Architekt unter den Angestellten stellt eine Ausnahme dar. Welche Rolle dieser innerhalb eines Fertighausunternehmens einnehmen kann, wird im nächsten Abschnitt erläutert.

DIE ROLLE IM UNTERNEHMEN

Wie bereits erwähnt, haben nur wenige Architekten eine Fixanstellung bei einem Fertighausanbieter. Eine Befragung deutscher Unternehmen im Jahr 2006 ergab, dass der Anteil fest angestellter Architekten nur zwischen 0 und 3 % liegt. Innerhalb der Firmen sind sie meist für die Anpassung der Typenhäuser an die Kundenwünsche zuständig und nur in seltenen Fäl-

len zählt die Konzeption neuer Haustypen zu ihren Aufgaben.¹

Das Gegenteil beweist Deutschlands größtes Unternehmen, Town & Country Haus. In der Zentrale der Firma, in der Abteilung „Produkt und Einkauf“, arbeiten, unter anderem, ausgebildete Architekten daran, die Ansprüche der Kunden in erschwingliche Eigenheime zu verwandeln. Bauteile wie Türen, Fenster oder Treppen werden in großen Mengen bei den Zulieferern bestellt und müssen demnach als grundlegende Elemente in die Entwürfe eingearbeitet werden. Das bringt mit sich, dass diese Tätigkeit mit der Arbeit in einem Architekturbüro wohl schwer zu vergleichen ist, da derartige Vorgaben dort im Normalfall nicht beachtet werden müssen. Auch das Entwerfen an sich funktioniert im Rahmen eines Fertighausunternehmens ein wenig anders. Es kann nämlich vorkommen, dass für die Entwicklung eines neuen Typenhauses ein bereits bestehendes Modell als Grundlage genommen und einfach in der Dimension und Ausstattung angepasst wird. Da ist es auch nicht verwunderlich, dass ein neuer Haustyp in der Rekordzeit von nur sechs Wochen fertig ausgearbeitet und reif für die Homepage ist, wie im Fall des „Flair 152 RE“ von Town & Country, das sich mittlerweile beliebtestes Haus Deutschlands nennen darf.²

Abgesehen von der kleinen Anzahl fest in Unternehmen eingebundener Architekten wird auch die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit externen Architekturbüros von manchen Firmen wahrgenommen. Die Aufgaben des Architekten umfassen in diesem Fall hauptsächlich die Anpassung der vorgegebenen Grundrisse an etwaige Kundenwünsche und die Abstimmung auf die Gegebenheiten des Grundstücks. Die Kooperation mit dem Fertighausanbieter stellt jedoch immer nur eine zusätzliche Einnahmequelle dar, da die Büros parallel auch an eigenen Projekten arbeiten.³

Der niederösterreichische Architekt Josef Kiraly zählt zu der Gruppe jener Architekten, die Bauherren von Fertighausfirmen zur Seite gestellt werden, um ihnen bei der Planung unter die Arme zu greifen. Kiraly beschäftigt sich seit rund 35 Jahren mit dem Thema Fertighaus, kommt aber eigentlich aus den Bereichen Sonnenhaus, Nullenergie- und Passivhaus.

In einem Interview, das im Fertighauskatalog 2020 erschienen ist, gibt er an,

¹ Vgl. Gill 2010, 151.

² Vgl. Sussebach 2020, 54.

³ Vgl. Heiko Haberle: Das Architektenfertighaus, 30.09.2016, <https://www.dabonline.de/2016/09/30/fertighaus-oder-architektenhaus-einfamilienhaus-eigenheim-planung-massivhaus-holzbau/>, 22.09.2020.

in den letzten Jahren eine gesteigerte Nachfrage nach individuell von Architekten geplanten Fertighäusern wahrzunehmen und meint, dass viele Kunden durch die Individualität ihres Eigenheims ihr Selbstwertgefühl stärken möchten. Ganz klar sind für ihn die Vorteile, die eine Zusammenarbeit mit einem Architekten mit sich bringen. Dieser gehe durch seine Ausbildung mit einem anderen Blick an die Aufgabe heran und betrachte das Haus aus einer ganzheitlichen Perspektive. Kiraly betont, dass vonseiten der Fertighausanbieter eine gewisse Offenheit und Kompromissbereitschaft gezeigt werden muss, um die Weiterentwicklung der Branche zu ermöglichen. Die Zukunft des Fertigbaus sieht er nicht einzig und allein im Einfamilienhaussektor, sondern im mehrgeschossigen Wohn- und Bürobau, sowie im Bereich öffentlicher Gebäude.¹

„ARCHITEKTENHAUS“

„Der Begriff *Architektenhaus* (...) definiert ursprünglich ein Einfamilienhaus, das nach der individuellen Planung durch einen Architekten ohne den Umweg über irgendein Unternehmen für eine konkrete Bauaufgabe und einen konkreten Bauherrn erstellt wird.“²

Diese Definition hat auch heute noch ihre Richtigkeit, doch parallel dazu verwenden einige Fertighausanbieter diesen Terminus um besonders ausgefallen gestaltete oder Exklusivität ausstrahlende Haustypen ihres Programmes zu bewerben.³

Von den 17 Mitgliedern des Österreichischen Fertighausverbandes wirbt etwa die Hälfte auf ihrer Webseite damit, Architektenhäuser zu planen und zu bauen oder die Zusammenarbeit mit einem Architekten zu ermöglichen. Schaut man sich die Firmenstrukturen und Stellenangebote an, stößt man jedoch sehr selten auf fest ins Unternehmen eingegliederte Architekten. Im Fall der untersuchten Unternehmen findet sich nur bei Scala Haus ein studierter Architekt mit Festanstellung, dieser übernimmt dafür gleich mehrere Rollen in der Führungsebene. Er ist laut Angaben der Firma für die Bereiche Planung, Baurealisierung, Qualitätsmanagement und technische Entwicklung

¹ Vgl. Fertighauskatalog 2020, 58f.

² Gill 2010, 26f.

³ Vgl. Ebda.

zuständig und hat zuvor bereits bei anderen Fertighausunternehmen gearbeitet. Die Haustypen dieses Anbieters unterscheiden sich jedoch trotz eines Architekten in Führungsposition nicht von jenen der Konkurrenz.¹

Doch auch wenn firmenintern kein Architekt zur Hand ist, müssen die Kunden nicht auf die professionelle Beratung eines solchen verzichten. Mehrere Firmen konnten Architekturbüros als Partner gewinnen, an die sie sich, wenn es gewünscht wird, wenden. Unter den Verbandsmitgliedern geben die Firmen Hartl Haus, Lumar und Vario Haus ihre Partnerbüros auch auf der Webseite bekannt. Die Architekturbüros wiederum verweisen auf ihren Homepages nicht auf die Zusammenarbeit mit den Fertighausunternehmen.

Mit dem Begriff „Architektenhaus“ beziehungsweise „Architekturhaus“ werben nur drei der untersuchten Firmen. Den umfangreichsten Auftritt in diesem Zusammenhang liefert das Unternehmen Lumar Haus, das seit 2015 mit dem Programm „Blackline“ eine wohlhabendere Klientel ansprechen möchte, indem es auf neuartige und futuristische Architektur setzt. Die Häuser dieser Serie wurden von einem jungen slowenischen Architekturbüro entworfen und heben sich durch ihre Konfiguration, die Materialwahl und Größe von den konventionellen Fertighäusern ab.² Die Hausvorschläge im Katalog werden als „Impulsgeber“ beschrieben, sollen also bloß Denkanstöße geben und nicht als klare Vorgabe betrachtet werden. Es wird auch klar darauf hingewiesen, dass man sich nicht zur Zusammenarbeit mit dem firmeneigenen Architekten verpflichtet, sondern die Möglichkeit hat, seinen Architekten selbst zu wählen.³ Dadurch wird die Relevanz der Einbindung eines Architekten unterstrichen und dem Kunden die Freiheit gegeben, selbst zu entscheiden. „Blackline“ von Lumar positioniert sich ganz klar im Luxussegment der Fertighäuser, doch auch der weniger kaufkräftigen Kundschaft wird die Planung mit einem Architekten ans Herz gelegt. Die Option „Individual“ ermöglicht die Konzeption eines Hauses ohne ein Typenhaus als Vorlage, mit einem Experten aus der hauseigenen Architekturabteilung an seiner Seite. Die beispielhaft in dieser Rubrik angeführten Realisierungen lassen sich jedoch rein optisch zum Teil schwer von gewöhnlichen Fertighäusern unterscheiden.⁴

¹ <https://www.scalahaus.at/uber-uns>, 21.02.2021.

² <http://www.blackline.at/philosophie/architektur.html>, 21.02.2021.

³ <http://www.blackline.at/let-s-start/planungsphase/bauen-mit-eigenem-architekten.html>, 21.02.2021.

⁴ <https://www.lumar-haus.at/individual>, 21.02.2021.

Auch Vario Haus propagiert die Zusammenarbeit mit Architekten und begrüßt seine zukünftigen Kunden in der Rubrik „Linie Architects“ mit einem Zitat von Oscar Wilde: „Ich habe einen ganz einfachen Geschmack: Ich bin immer mit dem Besten zufrieden.“

Im Anschluss an diese Einleitung kann man sich in Form von kurzen Zitaten ein Bild von den Partner-Architekten machen und eine Handvoll realisierter Exemplare begutachten.

Die beispielhaft angeführten Einfamilienhäuser unterscheiden sich schon in der Namensgebung von den Typenhäusern der anderen Vario Haus Linien. Die meisten tragen „Villa“ im Namen um gleich von vornherein ihre Überlegenheit und Höherwertigkeit auszudrücken. Es entstehen Kombinationen wie „Villa Toscana“, „Villa Topaz“ oder „Villa White Terraces“. Es wird auch gern auf die distinguierte geographische Lage des jeweiligen Objektes hingewiesen. Beispiele hierfür sind „Landhaus Salzburg“ oder „Residenz am Berg“. Besonders ins Auge sticht der exzessive Einsatz von Stilmitteln wie Säulen, Rundbögen oder verspielten Balustraden. Im direkten Vergleich fällt die Schlichtheit der konventionellen Haustypen auf, die in ihrer Standardausführung nichts Derartiges im Programm haben. Hier stellen ausgereicht die „Architektenhäuser“ eine ganze Reihe unterschiedlicher Stilrichtungen zur Schau. Von modern über südlich angehaucht, bis zum ländlichen Typus ist alles dabei.¹

Es scheint, als würde hier versucht, Architektur einzig und allein mit bestimmten gestalterischen Elementen oder Bauteilen auszudrücken. Eine ähnliche Herangehensweise verfolgt auch das Unternehmen Haas Haus, denn es bietet „raffinierte“ Architekturbauteile an, die auch im Zuge von Zu- und Anbauten umgesetzt werden können und zur Verschönerung und Aufwertung des Hauses beitragen sollen. Zur Veränderung des Baukörpers an sich stehen etwa verschiedene Giebelvarianten oder der Anbau eines Erkers zur Auswahl. Darüber hinaus werden diverse Überdachungen angeboten, die rundum angedockt werden können und entweder die Terrasse, den Eingang oder das Auto vor der Witterung schützen.

Auch ein „individueller“ Balkon wird in der Liste der verfügbaren Architekturbauteile angeführt, ebenso wie die Fassadengestaltung, welche als „individueller Ausdruck Ihrer Persönlichkeit“ beschrieben wird.²

¹ <https://www.variohaus.at/architektenhaus/>, 21.02.2021.

² <https://haas-fertigbau.at/architekturbauteile.html>, 21.02.2021.

Die Gefahr bei dieser baukastenartigen Verwendung der einzelnen Bauteile ist naturgemäß, dass das Ergebnis dies auch erkennen lässt und kein harmonisches Gesamtbild entsteht.

Neben Lumar Haus und Vario Haus bietet auch Zenker Haus ein „Architekturhaus“ an. In diesem Fall ist die Planung mit einem Architekten nur in Kombination mit dem Erwerb der Ausbaustufe „Schlüsselfertig Plus“ zu haben, die viele technische, administrative und gestalterische Extras beinhaltet, welche sich jedoch auch im Preis niederschlagen. Diese Möglichkeit bleibt daher den gut betuchten Kunden vorbehalten und soll nicht die breite Masse bedienen.¹

Nicht dezidiert von Architektenhäusern wird bei Kampa und der MAGNUM vollholzdesign GmbH gesprochen, jedoch weisen beide Unternehmen in ihren Beschreibungen darauf hin, über ein eigenes Architektenteam zu verfügen. Außerdem wird die Bereitschaft zur Kooperation mit externen Architekten versichert und für beide steht die Erfüllung jedes noch so individuellen Bauherrnwunsches im Mittelpunkt. Das Hinzuziehen eines Architekten ist in diesem Fall weder an eine bestimmte Hausserie noch eine spezifische Ausbaustufe gebunden.²

Die übrigen, in diesem Abschnitt nicht genannten Hersteller des ÖFV halten sich in Bezug auf die Einbindung von Architekten in den Betrieb oder die Zusammenarbeit mit externen Büros eher bedeckt.

¹ <https://www.zenker-hausbau.at/architektur-haus/>, 21.02.2021.

² <https://www.kampa.at/design-und-wohneen/>; <http://www.vollholzdesign.at/philosophie/individuelle-architektur/>, 21.02.2021.

8. ARCHITEKTEN ENTDECKEN DAS FERTIGHAUS NEU

Die Fertighausbranche im deutschsprachigen Raum gesteht Architekten momentan nur eine untergeordnete Rolle zu. Dabei wäre die Zusammenarbeit und Kommunikation von Fertighausunternehmen mit Architekten und Bauherren ein wichtiger Schritt hin zu mehr Diversität am Fertighausmarkt. Einige Projekte, die in diese Richtung denken, existieren bereits und werden auf den folgenden Seiten vorgestellt. Sie veranschaulichen, wie sich Architekten und Architekturstudierende in den letzten Jahren dem Thema Fertighaus annähern. Es soll gezeigt werden, wodurch sich ihre Ansätze von den Strategien des konventionellen Fertighausmarktes unterscheiden, aber auch darauf hingewiesen werden, welche Ähnlichkeiten es gibt. Exemplarisch werden drei Projekte aus dem Bereich der Forschung und zwei kommerzielle Ansätze beschrieben.

KOMMERZIELLE ANSÄTZE

UNITED BUILDINGS

Obwohl „United Buildings“ auf eine relativ kurze Firmengeschichte zurückblickt, ist dies keinesfalls mit mangelnder Erfahrung im Fertighausbau verknüpft. Denn der Gründer des Unternehmens, Ari Griffner, kann auf 40 Jahre Praxis in der Branche zurückgreifen.

Griffner hat bereits im Jahr 1982, nach der Übernahme eines Zimmereibetriebes in Kärnten, die Griffnerhaus GmbH gegründet und über die Jahre hinweg zu einem der erfolgreichsten Fertighausanbieter Österreichs gemacht. Bis 2002 war er der Geschäftsführer des Unternehmens und bis zum Verkauf seiner Anteile im Jahr 2005 Mehrheitseigentümer und Aufsichtsratsvorsitzender. Noch während seiner Beteiligung an der Griffnerhaus GmbH gründete er die United Buildings Bausysteme GmbH, der er sich seit seinem Ausscheiden aus dem Unternehmen widmet.¹

Von 2007-2011 absolvierte Ari Griffner das Architekturstudium an der TU Graz², das er mit seiner Diplomarbeit am Institut für Wohnbau abschloss. In dieser Arbeit mit dem Titel „Share Luxury. Verdichteter Wohnbau mittels Einfamilienhäusern“ arbeitete er an der Konzeption eines „Habitats“, einem Projekt, das er aktuell auch baulich umsetzen möchte.³

Nach einer mehrjährigen Aufbauphase im Anschluss an das Architekturstudium konnte das Konfigurationssystem, das ein wichtiger Bestandteil des „United Buildings“ Konzepts ist, im Jahr 2015 fertiggestellt werden.⁴

Laut eigenen Angaben enthält diese hauseigene Planungssoftware mit dem Namen „Systemacasa“ 5.000 Hausdesigns von Ari Griffner, die als Basis für die Individualisierung dienen sollen.

¹ Vgl. Griffner 2010, 2.

² https://bauinformation.com/experten/ari-griffner/?fbclid=IwAR1Eu3GYzvDcPH8Is-mjLZ0B4-8WgxoZ9W0FQ0X8MRHcxqWPvczoaOQlhc_k, 01.02.2021.

³ <https://habitat-mitterdorf.at/>, 01.02.2021.

⁴ https://bauinformation.com/experten/ari-griffner/?fbclid=IwAR1Eu3GYzvDcPH8Is-mjLZ0B4-8WgxoZ9W0FQ0X8MRHcxqWPvczoaOQlhc_k, 01.02.2021.

Auf der Homepage werden unter dem Titel „Ari Griffner. Homes & Habitats“ aktuell 44 Beispielhäuser präsentiert, die aufgrund ihrer spezifischen Merkmale verschiedenen Linien angehören. Neben den eher konventionellen Kategorien „Hofhaus“ oder „Verandahaus“ finden sich auch ausgefallenerere Gruppen wie die Serie „Piano“, deren Grundrisse an die Gestalt eines Konzertflügels angelehnt sind. Dadurch ergeben sich einige ungewöhnlich geschnittene Räume, denen Griffner jedoch ohnehin nicht abgeneigt scheint. Eine eigene Linie widmet er nämlich „Schrägen Häusern“, die von außen betrachtet nicht erahnen lassen, dass im Inneren bewusst mit dem rechten Winkel gebrochen wird.¹

Ein Außenrendering, alle Grundrisse sowie ein 3D-Modell stehen zu jedem Typenhaus zur Verfügung und auch die Preise für die beiden Varianten „Ausbauhaus“ und „Schlüsselfertig“ sind fast überall angeführt. Je nach Haustyp werden unterschiedliche Größen angeboten, von „Small“ über „Medium“ bis „Large“.²

Die Filterfunktion ermöglicht das Sortieren der Häuser nach der Geschossanzahl, der Größe, der Anzahl der Schlafzimmer und der Stilrichtung. Bei letzterer stehen „Classic“, „Modern“ und „Specials“ zur Wahl. „Classic“ präsentiert sich mit auskragendem Walmdach und dekorativ platzierten Stützen, wohingegen „Modern“ für Schlichtheit und Satteldächer ohne Überstand oder Flachdächer steht.³

Insgesamt ist der Internetauftritt von „United Buildings“ übersichtlich gestaltet und bietet in etwa den gleichen Umfang an Informationen wie die Website eines konventionellen Fertighausunternehmens. Zusätzlich zu Punkten wie Ökologie, Technik und Referenzen wird jedoch auf das oben bereits erwähnte „Habitat“ Projekt verwiesen und dessen Grundgedanke erklärt.⁴

¹ <https://unitedbuildings.com/einfamilienhaeuser/>, 21.02.2021.

² https://unitedbuildings.com/wp-content/uploads/2021/01/Preisliste_Kunden.pdf, 21.02.2021.

³ <https://unitedbuildings.com/einfamilienhaeuser/>, 21.02.2021.

⁴ <https://unitedbuildings.com/habitat/>, 21.02.2021.



Abb. 64
 „Schräge Häuser 202“
 United Buildings
 Grundriss Erdgeschoss



Abb. 65
 „Schräge Häuser 202“
 United Buildings
 Grundriss Obergeschoss

Das Habitat - Theorie und Praxis

„Ziel des Projektes ist die Verbindung der Vorteile von Einfamilienhäusern mit den Vorteilen von Stadtwohnungen.“¹ So beschreibt Ari Griffner das Habitat in seiner Diplomarbeit, in der er den Versuch unternahm, mit dem Bau von Einfamilienhäusern eine ähnliche Bebauungsdichte wie im Geschosswohnbau zu realisieren. Da dies nicht auf Kosten der Privatsphäre der Bewohner gehen sollte, entwickelte er spezielle Haustypen und Sichtschutzelemente, die eine dichtere Bebauung als üblich zulassen.²

Ergänzend zu den privaten Wohnhäusern wird innerhalb des Habitats ein Gemeinschaftsgebäude errichtet, das einen Wellnessbereich, Werkstätten, Lagerräume, Gästeappartements sowie ein Büro aufnimmt. Diese gemeinschaftlich genutzte Infrastruktur soll dem Entstehen einer Community zuträglich sein und mithilfe einer App verwaltet werden. Die Mobilität innerhalb des Wohngebietes soll durch Golfcarts sichergestellt werden, da für die Autos Parkgaragen am Rand des Geländes vorgesehen sind.³

Für seine Diplomarbeit entwickelte Griffner ein Baukonzept nach den oben genannten Kriterien für ein rund 5,3 Hektar großes Grundstück im Grazer Bezirk Straßgang. Durch die verdichtete Anordnung von über 100 Einfamilienhäusern konnte er eine Bebauungsdichte von 0,84 erreichen, was den vorgeschriebenen Höchstwert von 0,8 für reine Wohngebiete in der Steiermark übersteigt.⁴

Die 19 unterschiedlichen Hausmodelle sind in einem Raster von 16 mal 16 Metern angeordnet und rahmen den ungefähr mittig liegenden „Dorfplatz“ ein, der an das Gemeinschaftsgebäude anschließt und die Funktion einer Begegnungszone haben soll. Die einzelnen Parzellen sind durch 2,20 m hohe Sichtschutzelemente voneinander getrennt, die je nach Vorliebe der Bewohner in Holz, Blech, Klinker oder begrünt ausgeführt werden können. Diese Maßnahme soll nicht nur den privaten Bereich vor Einblicken schützen, sondern auch die Grundstücksgrenze in die Gesamtgestaltung miteinbeziehen.⁵

Doch nicht nur die einzelnen Bauplätze werden klar voneinander abgegrenzt, auch um die gesamte Anlage soll ein Außenzaun verlaufen, der den Zutritt

¹ Griffner 2010, 19.

² Vgl. Ebda.

³ Vgl. Ebda.

⁴ Vgl. Ebda., 58.

⁵ Vgl. Ebda., 23.

auf neun klar definierte Punkte beschränkt. Laut Griffner soll dadurch sichergestellt werden, dass der motorisierte Individualverkehr aus dem Habitat ferngehalten wird.¹

Das Habitat soll energieautark sein, was durch den Einsatz von Biomasse und Photovoltaikanlagen auf den Dächern der Parkgaragen gelingen soll. Als konstruktives Material wird Holz verwendet, das in Hohlkastenbauweise die Tragstruktur der Gebäude bildet und aufgrund seiner niedrigen Herstellungsenergie und guten Eignung zur Vorfertigung gewählt wurde.²

Was an der Universität in der Theorie durchgespielt wurde, möchte Ari Griffner nun auch tatsächlich umsetzen und sucht aktuell nach Interessenten für sein „Habitat Mitterdorf“. Seit 2019 kann man im oststeirischen Mitterdorf an der Raab das erste Musterhaus besichtigen und 2020 wurde die Reservierungsphase für die 15 freien Bauparzellen gestartet. Laut Angaben auf der Homepage sind bisher drei Bauplätze reserviert, für die restlichen werden noch Käufer gesucht. Die Grundstückspreise sowie die Haustypen, die zur Bebauung zur Verfügung stehen, sind sehr transparent und übersichtlich aufgelistet. Für das Habitat ist eine Bebauung mit eingeschossigen Baukörpern mit 100 bis 160 m² vorgesehen, die als schlüsselfertige oder belagsfertige Variante erworben werden können.³

Die Pläne für das Habitat Mitterdorf decken sich zum Großteil mit den Ansätzen, die Griffner in seiner Diplomarbeit festhält. Das strikte Autoverbot innerhalb des Areals scheint jedoch gelockert worden zu sein, denn in den Grundrissen ist jeweils mindestens ein PKW-Stellplatz in unmittelbarer Nähe zum Hauseingang inkludiert.

Auch in Deutschfeistritz, Gabersdorf in der Südsteiermark und im Grazer Bezirk Andritz sind Habitate nach den Überlegungen Griffners geplant. Konkrete Grundstücke sind an diesen Standorten bereits vorhanden, jedoch befinden sich die Projekte noch in der Planungsphase, beziehungsweise vor dem Verkaufsstart.⁴

¹ Vgl. Ebda., 37.

² Vgl. Ebda., 42.

³ <https://habitat-mitterdorf.at/>, 31.01.2021.

⁴ <https://unitedbuildings.com/aktuelleprojekte/>, 01.02.2021.



Abb. 66
„Atrium Haus“
Musterhaus Habitat Mitterdorf



Abb. 67
„Hofgartenhaus“
Haustyp Habitat Mitterdorf

LOW BUDGET LOFT HOUSE

Das „Low Budget Loft House“ ist ein Projekt des österreichischen Architekten Konrad Frey, in dem er den Versuch unternimmt, aus preisgünstigen standardisierten Bauelementen qualitätsvolle Wohnhäuser zu schaffen.¹

Konrad Frey wurde 1934 in Wien geboren und hat an der Technischen Universität Graz Architektur studiert. Nach der Mitarbeit in mehreren Architekturbüros im In- und Ausland gründete er 1985 sein eigenes Büro in Graz, das er bis 2001 führte.²

Er ist einer der wichtigsten Vertreter der „Grazer Schule“ und die Nutzung der Sonnenenergie spielt in seiner Arbeit als Architekt eine zentrale Rolle. Auch heute, mit über 80 Jahren, setzt er seine Ideen noch baulich um, wie das Beispiel des „Low Budget Loft House“ zeigt.³

Frey verfolgt mit diesem Objekt das Ziel, günstiges Bauen durch den Einsatz von bereits vorhandenen, in jedem Baumarkt verfügbaren Bauteilen möglich zu machen. Der erste Prototyp wurde 2015 in Hart bei Graz errichtet und wird von Frey selbst, zusammen mit seiner Frau, bewohnt. In weiterer Folge soll aus der Idee jedoch ein Fertighaus entstehen, das von jedem erworben werden kann.⁴

Architektur

Unter dem großen flachen Satteldach werden alle Funktionen des täglichen Lebens zusammengefasst und auch ein Arbeitsbereich eingegliedert. Um dem Haus den Charakter eines Lofts zu verleihen, wird mit unterschiedlichen Raumhöhen gespielt und jene Räume, die eine klare Abgrenzung vom allgemeinen Wohn- und Aufenthaltsbereich benötigen, werden in Form von Boxen innerhalb des Gefüges platziert. Dadurch werden private Rückzugsbereiche geschaffen, die eine wichtige Rolle für das Zusammenleben spielen. Die Verbindung der Innenräume mit dem davor liegenden Garten sowie der Terrasse ist ein Aspekt, der den Entwurf prägt und entscheidenden Einfluss auf die Atmosphäre des Ganzen hat. In seiner ursprünglichen Form hat das

¹ Vgl. Steiner 2017, 53.

² <http://konradfrey.tugraz.at/biografie/>, 21.02.2021.

³ <http://konradfrey.tugraz.at/>, 21.02.2021.

⁴ Vgl. Steiner 2017, 53.



Abb. 68
Low Budget Loft House
Konrad Frey
Außenansicht



Abb. 69 u. 70
Low Budget Loft House
Konrad Frey
Innenraum



„Low Budget Loft House“ 120 m², nach Bedarf kann es durch Zubauten erweitert werden. Mögliche Ergänzungen sind beispielsweise ein Lagerraum, eine Garage oder ein Windfang.¹

Konstruktion

Wie bereits erwähnt basiert die Konstruktion des Gebäudes auf standardisierten Bauelementen. Damit soll vermieden werden, dass Bauteile eigens für die Errichtung des Hauses angefertigt werden müssen. Frey bezeichnet die verwendeten Elemente als „Architektur vom Markt“ und verspricht sich von deren Einsatz nicht nur eine Reduktion der Baukosten sondern auch eine spezielle Ästhetik des Endprodukts.²

Die Tragstruktur besteht aus Holz und kann somit in kurzer Zeit errichtet werden. Auf der zuvor hergestellten Bodenplatte aus Beton werden die Stützen montiert, die das Dach tragen und den Raum darunter flexibel gestaltbar machen. Die Holzkonstruktion bleibt im Innenraum sichtbar und trägt zur besonderen Atmosphäre des Hauses bei.³

¹ Vgl. Ebda.

² Vgl. <http://konradfrey.tugraz.at/projekt/low-budget-loft-house/>, 21.02.2021.

³ Vgl. Ebda.

FORSCHUNGSPROJEKTE

Das Thema Fertighaus findet an den Architekturfakultäten der österreichischen Universitäten kaum Platz. Dies mag einerseits an der allgemein schlechten Stellung des Einfamilienhauses in Architektenkreisen liegen, es kann aber auch die aktuelle Fertighausarchitektur als abschreckendes Beispiel dafür verantwortlich gemacht werden.

Eine Ausnahme stellt die Technische Universität Wien dar, denn dort wird seit 2006 immer wieder an die Thematik der Vorfertigung im Einfamilienhausbau angedockt, um die Studenten für diesen Teil der Baubranche zu sensibilisieren. Dabei werden besonders die Aspekte Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung in den Fokus gerückt. Im folgenden Abschnitt werden die bisher durchgeführten Projekte vorgestellt und deren Platz im Zusammenhang mit dem konventionellen Fertighausbau der Gegenwart untersucht.

FERTIG(TEIL)HÄUSER: PASSIVE NOW

Der Titel dieser im Wintersemester 2005/06 an der TU Wien durchgeführten Entwurfsübung verrät bereits viel über deren Inhalt. In Form eines Studentenwettbewerbs wurden Konzepte für den Bau einer Wohnsiedlung in Fertigbauweise entwickelt, wobei die einzelnen Bauten den Passivhausstandard erfüllen mussten. Die Arbeitsgruppe Nachhaltiges Bauen der TU Wien wollte damit erreichen, dass die Studenten sich das nötige Wissen für die Planung von Passivhäusern aneignen und sich mit dem Thema Ressourcenschonung auseinandersetzen. Geplant wurde für einen realen Bauplatz im „Speckgürtel“ Wiens und als Zielgruppe wurden junge Familien definiert, die von einer Mischung aus gemeinschaftlich nutzbaren Flächen und privaten Rückzugsbereichen profitieren sollten. Die Vorfertigung der einzelnen Bauteile war eine weitere Vorgabe, die eine Sensibilisierung in Hinblick auf die ökonomischen Vorteile der Fertigbauweise und deren ästhetischen Potentials zum Ziel hatte.¹

¹ Vgl. Stieldorf u.a. 2006, 5ff.

Einen besonderen Anreiz stellte für die 42 teilnehmenden Studenten der Universität wohl auch das ausgeschriebene Preisgeld für das Siegerprojekt dar, das vom Wohnfonds Wien und dem Österreichischen Fertighausverband zur Verfügung gestellt wurde. Die beiden Organisationen beteiligten sich jedoch nicht nur als Sponsoren an dem Projekt, sondern brachten auch ihre Expertise aus den Bereichen Wohnen und Fertighaus ein. Vonseiten der Universität wurden die Studierenden von einem interdisziplinären Team, bestehend aus Lehrenden der Institute für Hochbau, Wohnbau und Tragwerksplanung/Ingenieurholzbau, betreut. Den Anstoß für das Projekt gab die Architektin Karin Stieldorf, die zu diesem Zeitpunkt Assistenzprofessorin am Institut für Hochbau für Architekten und Entwerfen war.¹

Die Ergebnisse dieser Entwurfsübung fielen zur Zufriedenheit aller Beteiligten aus und im Juryprotokoll wurde „die hohe Qualität der Arbeiten und die Vielfalt der Lösungsansätze bezogen auf die komplexe Aufgabenstellung“ hervorgehoben.²

Der erste Preis ging an eine der wenigen Einzelarbeiten des Wettbewerbs und trägt den Titel „Stroh-Haus-Siedlung“. Gemäß der Vorgaben wurde eine Holzrahmenkonstruktion gewählt, da sich diese bestens für den Fertigbau eignet. Auf die Besonderheit in diesem Projekt weist bereits dessen Name hin, denn für die Dämmung wurden Strohbälle eingepflanzt. Der bewusste Einsatz von althergebrachten Materialien setzt sich auch im Innenraum fort, wo Lehmbauplatten als Wandverkleidung zum Einsatz kommen.

Die L-förmigen Baukörper sind kompakt organisiert und die einzelnen Wohneinheiten sind jeweils auf einer Ebene zusammengefasst. Zusätzlich zu den privaten Freiflächen in Form von Gärten und Terrassen teilen sich je zwei Wohnungen einen Dachgarten.

Durch die gekuppelte Bauweise wurde versucht, einen Kompromiss zwischen dem Leben im Einfamilienhaus mit privatem Garten und der flächensparenden Wohnsiedlung zu finden.³ Dem Thema Vorfertigung wird zwar in der Wahl des konstruktiven Materials Beachtung geschenkt, anhand der Pläne lässt sich jedoch keine intensivere Beschäftigung mit der Fertigbauweise erkennen. Dies könnte jedoch auch dem Umstand geschuldet sein, dass es sich bei der „Stroh-Haus-Siedlung“ um ein Einzelprojekt handelt, denn die Gruppenprojekte gehen zum Großteil genauer auf die Elementierung der Gebäude ein.

¹ Vgl. Tielsch 2006, 8.

² Stieldorf u.a. 2006, 5.

³ Vgl. Ebda., 23ff.

Um der Preisverleihung einen würdigen Rahmen zu geben und die entstandenen Arbeiten der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, endete die Lehrveranstaltung mit der Ausstellung aller Entwürfe im Architekturzentrum Wien und einer Podiumsdiskussion am Abend der Eröffnung. Außerdem wurden alle Beiträge in einem Ausstellungskatalog zusammengefasst, der von der TU Wien und den zuständigen Instituten herausgegeben wurde.¹

SOLAR DECATHLON

Das zweite Beispiel in der Kategorie universitärer Projekte zur Thematik Fertighaus führt ebenso zur TU Wien wie der oben beschriebene Studentenwettbewerb. Und auch hierbei handelt es sich um eine Wettbewerbssituation, jedoch im größeren Stil und auf internationaler Ebene.

Der Solar Decathlon ist ein Wettbewerb für Architekturstudierende, der seine Wurzeln in den USA hat und seit 2002 im Abstand von zwei Jahren stattfindet. Er zielt zwar vorrangig auf die Entwicklung energieeffizienter, solarbetriebener Gebäude ab, jedoch ist die Vorfertigung ein integraler Bestandteil des Gesamtkonzepts. Denn die Häuser müssen nicht nur am Papier geplant, sondern auch tatsächlich von den Studenten gebaut werden, und zwar im Maßstab 1:1. Ein hoher Vorfertigungsgrad ist dafür entscheidend, denn die Teilnehmer haben nur neun Tage Zeit, um ihr Objekt am auserwählten Austragungsort des „Zehnkampfes“ aufzubauen. Dort wird das Haus auf seine Alltagstauglichkeit geprüft, indem verschiedene Szenarien nach genauen Vorgaben durchgespielt und von einer Jury bewertet werden. Zu den zehn Bewertungskategorien zählen unter anderem die Architektur, die Markttauglichkeit und die Energiebilanz.²

¹ <https://www.tuwien.at/tu-wien/unileben/news/news/ausstellungseroeffnung-fertigteilhaeuser-passive-now/>, 21.02.2021.

² Vgl. LISI - THE HOUSE 2013, 50ff.

Team Austria

Im Jahr 2013 nahm erstmals eine österreichische Gruppe am Wettbewerb teil und konnte sich gegen die anderen 19 Teilnehmer behaupten und den Sieg mit nach Hause nehmen.

Geleitet wurde das Team Austria von Karin Stieldorf, jener Professorin von der Technischen Universität Wien, die einige Jahre zuvor auch den Studentenwettbewerb „Fertig(teil)häuser: Passive now“ initiiert hatte.

Insgesamt waren 46 Personen Teil des Team Austria und neben der TU Wien waren auch die FH St. Pölten, die FH Salzburg und das Austrian Institute of Technology (AIT) am Gelingen des Projekts beteiligt. Die verschiedenen Fachbereiche wurden jeweils von Studenten unterschiedlicher Studiengänge repräsentiert. So waren neben 21 Architekturstudenten auch sechs Studierende aus den Bereichen Medientechnik und Kommunikation sowie 12 Studenten der Fachrichtung Holztechnologie und Interior Design involviert. Hinzu kommen noch die zahlreichen Firmen und Professionisten, die an der Ausführung mitgearbeitet haben und eine Gesamtanzahl von 172 Beteiligten ergeben. Das Ergebnis dieser intensiven Zusammenarbeit erhielt den Name LISI, kurz für „Living Inspired by Sustainable Innovation“.¹

Architektur - Materialität - Technik

Das LISI-Haus teilt sich in drei Bereiche mit unterschiedlichen Qualitäten, die alle auf einer Ebene angeordnet sind. Der zentrale Wohnraum nimmt die Küche und das Wohnzimmer auf und kann durch das Öffnen der gläsernen Schiebeelemente sowohl nach Norden als auch nach Süden vergrößert werden. Die beiden dort situierten Innenhöfe eignen sich in der warmen Jahreszeit ideal als erweiterter Wohnraum und werden von einer beweglichen, textilen Außenhülle begrenzt. Die dritte Zone des Hauses nimmt sämtliche Servicefunktionen auf und gibt außerdem dem Badezimmer und dem Schlafbereich Platz.

Man betritt das Haus über eine Rampe, die an der östlichen Fassade entlang führt und den nördlichen Patio erschließt, von dem man ins Innere gelangt.²

Holz ist das vorherrschende Material in diesem Projekt und wird sowohl konstruktiv als auch gestalterisch eingesetzt. Das Tragwerk ist in Holz-Kasten-Bauweise ausgeführt und mit Zellulose gedämmt. Alle innenliegenden

¹ Vgl. Ebda., 61ff.

² Vgl. Ebda., 6ff.



Abb. 71
„LISI-Haus“
Rendering

Oberflächen, also die Decke, der Boden, die Wände sowie die Möbel, sind ebenso aus Holz gefertigt. Daher kommt LISI auf insgesamt 96 Prozent Holzanteil, wobei zusätzlich darauf geachtet wurde, alle Bestandteile eines Baumes zu verarbeiten und ausschließlich lokale Holzarten zu verwenden.¹

Da Energieeffizienz beim Solar Decathlon eine entscheidende Rolle spielt, ist das LISI-Haus als Plus-Energie-Haus konzipiert. Die gesamte Energie, welche für die Nutzung des Gebäudes benötigt wird, erzeugt die Photovoltaik-Anlage am Dach. Mittels zweier Luft-Wasser-Wärmepumpen wird, je nach Bedarf, kühles oder warmes Wasser im Boden verteilt, um den Innenraum zu temperieren. Frische Luft wird über im Boden verlegte Kanäle eingebracht und von den dort platzierten, wasserführenden Rohren erwärmt oder gekühlt, bevor sie in den Raum strömt. Ein wichtiger Aspekt des Energiekonzepts ist auch die Wärmerückgewinnung aus der Abluft und dem Abwasser, da Energieverluste dadurch minimiert werden können.²

Vorfertigung

Ein besonderer Aspekt, dem in Bezug auf die Vorfertigung Beachtung geschenkt werden musste, war die Auslegung der einzelnen Elemente auf die Maße eines Schiffscontainers. Denn es war von vornherein klar, dass das gesamte Haus den Weg übers Meer nach Amerika antreten würde. Zu diesem Zweck wurden der Boden und auch die Decke in je vier vorgefertigte Module geteilt. Dazwischen fügen sich zwei aussteifende Kerne ein, die jeweils als fertige Komponenten transportiert wurden und bereits die komplette Haustechnik beinhalteten. Um den Transport möglichst umweltschonend zu gestalten, achtete man darauf, ein möglichst geringes Gesamtgewicht zu erreichen. Wie bereits erwähnt, wurde das Haus im Rahmen des Wettbewerbes in Kalifornien in nur neun Tagen aufgebaut. Nach dieser kurzen Zeitspanne war es bereits uneingeschränkt nutzbar, wohingegen ein herkömmliches Fertighaus nach neun Tagen Aufbauarbeiten noch mitten in der Phase des Innenausbaus steckt.³

¹ Vgl. Ebda., 24ff.

² Vgl. Ebda., 29.

³ Vgl. Ebda., 14ff.

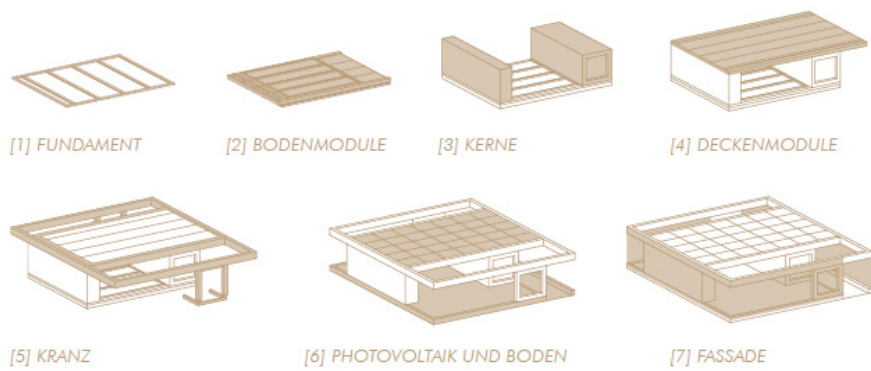


Abb. 72
„LISI-Haus“
Aufbauschnitte

Zielgruppen und Markttauglichkeit

Mit knapp 59 Quadratmetern Wohnfläche ist das LISI-Haus kleiner als alle Bungalows, die momentan standardmäßig am österreichischen Fertighausmarkt angeboten werden. Es eignet sich allerdings auch nur für maximal zwei Bewohner, wohingegen ein konventioneller Bungalow mindestens über zwei getrennte Schlafzimmer verfügt und auch eine ganze Familie aufnehmen kann. Als Zielgruppe für das LISI-Haus gelten also Paare ohne Kinder oder Paare, deren Nachwuchs bereits ausgezogen ist. Als weitere Absatzmöglichkeit sieht das Projektteam den Tourismus, da LISI in diesem Zusammenhang als Suite in Form eines vom eigentlichen Hotel separierten Gebäudes eingesetzt werden könnte. Am Standort Wien werden zu Wohngebieten umgewidmete, ehemalige Kleingartensiedlungen als geeignetes Umfeld für das Haus in Betracht gezogen, da die dort vorherrschenden Größenbeschränkungen sich ideal mit LISI vereinbaren lassen.¹

Dass eine Nachfrage nach Kleingartenwohnhäusern besteht, zeigen auch die entsprechenden Angebote der Fertighausfirmen. Diese bewegen sich größentechnisch zwischen 70 und 80 Quadratmetern, sind im Unterschied zum LISI-Haus jedoch auf zwei Geschossen organisiert.²

Die benötigte Grundfläche von 201 m² für das LISI-Haus fällt im Vergleich zur ständig nutzbaren Wohnfläche sehr groß aus, was sich bei der Suche nach einem geeigneten Grundstück als problematisch erweisen könnte.

Gegenwart und Zukunft

Nachdem das LISI-Haus zum Gewinnerprojekt des Solar Decathlon 2013 gekürt wurde, ging es in sechs Schiffscontainern verpackt zurück nach Österreich. Man wollte die neue „Weltmeisterin“ der Öffentlichkeit ihres Herkunftslandes natürlich nicht vorenthalten, weshalb das Haus in der Blauen Lagune, dem größten Musterhauspark Österreichs, wieder aufgebaut wurde. Der Standort innerhalb der Hausausstellung unterstreicht die Andersartigkeit dieses Fertighauses, das seit 2014 auf einer schwimmenden Plattform im See der Blauen Lagune zu finden ist. Das Haus kann an seinem Platz in der „Architektur- und Innovationszone“ des Parks besichtigt werden und wird auch zum Verkauf angebo-

¹ <https://www.solardecathlon.at/lisi-marketability/?lang=de>, 05.02.2021.

² <http://www.vollholzdesign.at/haeuser/kleingartenwohnhaeuser/>; <https://haas-fertigbau.at/haeuser/kleingartenwohnhaeuser.html>, 21.02.2021.



Abb. 73
„LISI-Haus“
Standort Blaue Lagune



Abb. 74
„LISI-Haus“
Innenraum

ten. Wie bei Fertighäusern üblich, ist es in verschiedenen Größen erhältlich und kann an spezielle Kundenwünsche angepasst werden.¹ Gebaut wird das LISI-Haus von der Firma Weissenseer, einem Holzbauunternehmen mit Sitz in Kärnten, das von Anfang an involviert war und auch die Umsetzung des Wettbewerbsobjekts übernommen hat. Erhältlich ist es laut Angaben des Projektteams ab 300.000 €, inklusive Haustechniksystem, Sanitär- und Elektroausstattung und fest verbauter Möbel. Damit liegt das LISI-Haus preislich klar über einem konventionellen Fertighaus ähnlicher Größe, hebt sich jedoch in Hinblick auf die Architektur und das durchdachte Haustechnikkonzept von der Masse ab. In Zukunft soll das Projekt LISI fortgesetzt werden, indem mehrere Grundrisslösungen erarbeitet werden, die auch größeren Familien die Möglichkeit geben, in einem solchen Haus zu leben. Außerdem soll der Fokus verstärkt auf das Thema Gebäudesteuerung gerichtet werden, da die richtige Handhabung von Lüftung und Heizung seitens der Bewohner großes Energiesparpotential verspricht. In Bezug auf die Vorfertigung wird mit dem Gedanken gespielt, den Bauherren anzubieten einige Arbeiten selbst zu übernehmen.²

VIVIHOUSE

Wie die beiden bereits vorgestellten Forschungsprojekte zum Thema Vorfertigung im Hausbau, hat auch das „Vivihouse“ seine Wurzeln an der TU Wien. Im Gegensatz zum LISI-Haus handelt es sich hierbei jedoch nicht um ein fertig durchgeplantes Einfamilienhaus mit herausragender Energieperformance, sondern um eine Art Baukastensystem zum Selbstbau. Verantwortlich für die Entwicklung dieses Systems ist das Institute for Convivial Practices (ICP) der TU Wien in Zusammenarbeit mit dem Continuing Education Center und der Abteilung für Hochbau und Entwerfen.

Das Projekt ist noch relativ jung, die erste Selbstbauanleitung mit dem Titel „Ein Toolkit für urbanen Selbstbau“ wurde erst im August 2017 veröffentlicht. Die Herausgeber, Michael Fürst, Nikolas Kichler und Paul Adrian Schulz, sind allesamt Architekten und haben sich zum Ziel gesetzt, den Haus-

¹ Vgl. Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie 2017, 7.

² Vgl. Ebda, 8.

bau zu verändern. Dabei geht es ihnen vorrangig um den mehrgeschossigen Wohnbau, da sie die Nachhaltigkeit des Einfamilienhauses in Frage stellen.¹

Materialität

Der Aspekt der Nachhaltigkeit steht bei der Materialwahl ganz klar im Vordergrund. Getragen wird das Vivihouse daher von einer Konstruktion in Holzskelettbauweise, die sich auch besonders gut für die Vorfertigung und den Transport eignet. Die Knotenpunkte des Holzskeletts sind aus Stahl, da dadurch die Anwendung des Systems für bis zu vier Geschosse möglich wird. Die Wandelemente setzen sich aus einer nicht tragenden Rahmenkonstruktion, Strohballen als Dämmung, sowie Holz und Lehm für die Oberflächen zusammen. Im Innenraum werden die Wände mit Lehm verputzt, dessen wärmespeichernde und feuchtigkeitsregulierende Eigenschaften sich positiv auf das Raumklima auswirken. Für die Außenseite ist eine hinterlüftete Holzfassade angedacht. Die Konstruktion erreicht einen U-Wert von ungefähr $0,13 \text{ W/m}^2\text{K}$ und liegt damit im gleichen Bereich wie ein durchschnittliches Fertighaus in Holzrahmenbauweise.

Die Deckenelemente sind ähnlich konzipiert, werden an der Unterseite allerdings mit OSB-Platten beplankt und in den Zwischenräumen, für ein besseres Schwingverhalten, mit Strohballen und Lehm oder Splitt gefüllt.²

Vorfertigung

Die Herstellung der Stützen, Fassaden- und Deckenelemente soll, wie im Fertigbau üblich, in einer Halle oder einem sogenannten „Fablab“ passieren. Bei Fablabs handelt es sich um offene Werkstätten, die Privatpersonen die Nutzung von Produktionsinfrastruktur wie CNC-Fräsen oder 3D-Druckern ermöglichen. Die Vorfertigung soll in Zukunft nicht an einen bestimmten geographischen Ort gebunden sein, da das Konzept vorsieht, die Pläne und Anleitungen für jedermann zugänglich zu machen.

Herkömmliche Fertighausunternehmen bieten ihren Kunden meist die Möglichkeit an, im Rahmen des Erwerbs eines Ausbauhauses selbst einige Arbeiten zu übernehmen. Bei Vivihouse gehört der

¹ Vgl. o.A.: Vivihouse entwickelt nachhaltige Häuser der Zukunft, 26.04.2018, <https://futurezone.at/science/vivihouse-entwickelt-nachhaltige-holzhaeuser-der-zukunft/400021696>, 19.01.2021.

² Vgl. Fürst u.a. 2017, 7ff.

Selbstbau untrennbar zum Gesamtpaket und rund zwei Drittel des Arbeitsaufwandes können die künftigen Nutzer selbst erledigen.

Die Elemente für den ersten Prototyp wurden von Studenten im Rahmen einer Lehrveranstaltung an der TU Wien im Sommersemester 2018 gebaut, wofür die Räumlichkeiten lokaler Fablabs genutzt wurden. Anschließend wurden die Ergebnisse diese Bauworkshops bei der Maker Faire Vienna präsentiert,¹ die sich als „familienfreundliches Festival für Innovation, Kreativität und Technologie“ beschreibt.

Ziele und Vermarktung

Das im Dezember 2017 herausgegebene Informationspapier zum Vivihouse sah die Fertigstellung des oben erwähnten Prototyps bis zum Herbst 2018 vor. Danach war eine Art Tour durch Österreich geplant, im Rahmen derer das transportable Kleinhaus nach Linz, Innsbruck, Graz und schließlich wieder nach Wien reisen sollte. Dabei ging es darum, die Idee hinter dem Projekt zu verbreiten und auch gleichzeitig praktisch umzusetzen. Das Haus sollte nämlich an jedem Zwischenstopp weiterwachsen, indem es durch vor Ort produzierte Elemente um je 15 Quadratmeter erweitert werden sollte.² Dieses Vorhaben dürfte allerdings an seiner Komplexität gescheitert sein, denn die Durchführung ist nirgendwo dokumentiert.

Den Berichten auf der Homepage zufolge dürfte man sich auf die Errichtung eines kleinen Prototyps im niederösterreichischen Pernitz, südlich von Wien, beschränkt haben. Die Vorfertigung der Bauteile wurde wieder in Zusammenarbeit mit Studierenden der TU Wien realisiert. Unterstützung bekam das Team vom Österreichischen Netzwerk für Strohballenbau (asbn) und einer ortsansässigen Zimmerei.³

Von August bis Oktober 2019 fand ein Bauworkshop statt, welcher der Produktion der Bauteile für ein dreigeschossiges Vivihouse gewidmet war. Dieses sollte im Herbst 2019 durch eine Zimmerei auf einem Grundstück in Wien errichtet und der Öffentlichkeit präsentiert werden. Die Herstellung der Komponenten, insgesamt waren es 17 Wände und 7 Deckenelemente, ist auf der Homepage des Projektes dokumentiert. Doch Berichten zufolge kam es zu Problemen mit der Immobilienfirma, die den Bauplatz zur Verfügung stellen wollte und das Gebäude konnte nicht wie geplant errichtet werden.

¹ Vgl. Ebda., 2f.

²Vgl. Ebda., 17.

³ <https://www.vivihouse.cc/>, 19.01.2021.



Abb. 75
„Vivihouse“
Prototyp in Pernitz



Abb. 76
„Vivihouse“
Vorfertigung der Wandelemente

Nun werden die vorgefertigten Bauteile in einer Halle zwischengelagert, bis ein geeignetes Grundstück gefunden ist.¹

Unterdessen wurde das Projekt Vivihouse als Kandidat für die Internationale Bauausstellung Wien (IBA) ausgewählt, die 2022 stattfinden wird.² Und auch die Prämierung mit dem „Distributed Design Award“ 2019 bestätigt, dass Interesse an diesem Konzept besteht.³ Doch noch ist die Umsetzung der vielen Ideen aufgrund der finanziellen Abhängigkeit von Sponsoren nur in eingeschränktem Maße möglich.

Noch läuft Vivihouse als universitäres Forschungsprojekt, doch nach dessen Ende soll es in anderer Form weitergeführt werden. Die Architekten Fürst, Kichler und Schulz stellen sich Vivihouse in weiterer Folge als offene Gemeinschaft vor, die verschiedene Baugruppen bei der Planung und Umsetzung ihrer baulichen Projekte unterstützt. Dabei ist ihnen der soziale Aspekt besonders wichtig, denn ihrer Meinung nach schafft das gemeinsame Konzipieren und Bauen von Wohnraum die Basis für funktionierende Gemeinschaften und eine harmonische Nachbarschaft.⁴

RESÜMEE

Die beschriebenen Projekte bieten eine interessante Bandbreite an verschiedenen Ansätzen um den Fertighausmarkt weiterzuentwickeln. Die Ideen von Griffner und Frey gehen in relative unterschiedliche Richtungen und weisen klar auf den jeweiligen beruflichen Hintergrund hin. Beide konnten sich bereits in der Arbeitswelt beweisen, bevor sie sich nun dem Fertighaus annehmen. Bei Griffner weisen speziell die Vermarktungsstrategien und die Darstellungen auf seine Erfahrungen aus der konventionellen Fertighausbranche hin. Neu sind jedoch die Verwendung einer eigens entwickelten Software sowie die Idee des „Habitats“. Der Fertighausmarkt bedient üblicherweise eine

¹ Vgl. Meretz 2019, 32.

² <https://www.iba-wien.at/projekte/projekt-detail/project/vivihouse>, 21.02.2021.

³ <https://www.facebook.com/makerfairevienna/posts/2408825035891809/>, 21.02.2021.

⁴ Vgl. o.A.: Vivihouse entwickelt nachhaltige Häuser der Zukunft, 26.04.2018, <https://futu-rezone.at/science/vivihouse-entwickelt-nachhaltige-holzhaeuser-der-zukunft/400021696>, 19.01.2021.

Klientel, die sich ein einzelnes freistehendes Haus wünscht, das soweit wie möglich vom nächsten Nachbarn entfernt ist. Griffner hingegen widmet sich dem Gedanken, den Bewohnern sowohl die Privatheit eines Einfamilienhauses als auch die Option der Gemeinschaft zu bieten.

Frey dagegen geht einen alternativen Weg und denkt das Fertighaus ein wenig anders, nämlich als Summe bereits „tatsächlich“ fertiger Elemente, die nicht erst für das jeweilige Haus hergestellt werden müssen, sondern die der Markt schon bereithält. Die Architektur seines „Low Budget Loft Houses“ lässt spannende und unkonventionelle Räume entstehen und unterscheidet sich maßgeblich von den Entwürfen Griffners, die sich zum Teil stark an aktuellen Trends orientieren. Man merkt dem Entwurf Freys ein wenig den experimentellen Charakter an, was ihn umso interessanter macht.

Die drei Forschungsprojekte haben alle das Thema der Nachhaltigkeit und Energieeffizienz im Blick, das sich gut mit dem Fertighaus verknüpfen lässt. Gestalterisch ist besonders das LISI-Haus hervorzuheben, dem man anmerkt, dass ein großes Team hinter dem Projekt steht und viel Wert auf die Details gelegt wurde. Das Vivihouse steht noch am Anfang und hat ein wenig mit der Finanzierung zu kämpfen. Dieses Problem hatten auch viele Architekten, die sich in der Vergangenheit der Entwicklung neuer Konzepte zum Bau von Fertighäusern widmeten. Der Ansatz, den Selbstbau ins Zentrum zu rücken, unterscheidet das Vivihouse von den anderen Projekten und könnte entscheidend dafür sein, neue Käuferschichten zu erschließen. Der Studentenwettbewerb „Fertig(teil)häuser: Passive now“ kann im Vergleich zu den anderen beiden Forschungsarbeiten als abgeschlossenes Projekt betrachtet werden. Die Gebäude wurden zwar nicht baulich umgesetzt, doch die Studenten konnten mit Sicherheit einiges aus der Zusammenarbeit mit dem ÖFV mitnehmen. Da sich das Projekt jedoch nur am Papier abgespielt hat, ist der Einfluss auf die Fertighausbranche als gering einzuschätzen.

9. FAZIT

Das Erkunden der Rolle des Architekten im Zusammenhang mit dem Fertighaus steht im Zentrum dieser Arbeit, die sich zu diesem Zweck mit der Vergangenheit sowie der Gegenwart des Fertighauses im deutschsprachigen Raum auseinandersetzt.

Die Untersuchung der Geschichte des Fertighauses hat gezeigt, dass dieses Thema für Architekten in der Vergangenheit von großem Interesse war. In Eigeninitiative oder im Rahmen von Wettbewerben wurde über die Jahre hinweg immer wieder versucht neue Systeme zu entwickeln, die das Prinzip der Vorfertigung für den Bau von Einfamilienhäusern nutzbar machen sollten. Diese Versuche scheiterten jedoch oftmals an der Finanzierung oder der Verfügbarkeit von Produktionsstätten und führten nicht zur angestrebten Serienfertigung.

Daraufhin wandelte sich die Rolle der Architekten, die aufstrebenden Holzbaubetrieben das Feld überlassen mussten und nur noch in Form von Kooperationen mit diesen am Bau von Fertighäusern teilhaben konnten. Die Analyse derartiger Zusammenarbeiten zeigt, dass diese meist kurzfristig Einfluss auf den Bekanntheitsgrad des Herstellers hatten, jedoch durch geringe Absatzzahlen in weiterer Folge kaum in Erscheinung traten. Die unkonventionellen Entwürfe konnten die Kunden der Unternehmen meist nicht überzeugen.

Charakteristisch für das Fertighaus der Gegenwart sind die kurze Bauzeit sowie die Möglichkeit zur Individualisierung, die es den Bauherren erlaubt, Einfluss auf die Gestalt ihres Hauses zu nehmen. Jene Anpassungen sind zwar meist oberflächlicher Natur, vermitteln aber ein Gefühl von Selbstbestimmung.

Für die Fertighausunternehmen ist es essentiell, den Markt und die Wünsche ihrer potentiellen Kunden genau zu studieren, um das Angebot darauf abstimmen zu können. Das führt zu Ähnlichkeiten im Hausangebot der einzelnen Firmen und verringert die Vielfalt unter den Neubauten.

Die Betrachtung der Bauherren hat ergeben, dass diese unter einer Vielzahl von Einflüssen stehen, die zur Vorstellung des persönlichen „Traumhauses“ beitragen. Darunter fallen nicht nur die Firmen mit ihren Katalogen und Musterhäusern, sondern es spielen auch Fernsehserien und soziale Netzwerke eine Rolle. Dabei wird meist übersehen, dass die angestrebte Individualität des eigenen Hauses nur scheinbar existiert.

Aktuell wird der österreichische Fertighausmarkt von einer relativ unübersichtlichen Menge an Herstellern bedient. Für die Planung der Typenhäuser sind nur in wenigen Fällen ausgebildete Architekten verantwortlich und selbst diese müssen sich streng an den Vorgaben des Marktes orientieren. Einige Firmen bieten jedoch die Umsetzung individueller Planungen an, für die ein Architekt hinzugezogen wird.

Momentan ist der Einfluss von Architekten auf die konventionelle Fertighausbranche als gering zu bewerten und beschränkt sich vornehmlich auf den Luxussektor. Jedoch gibt es vereinzelt Bemühungen der Architekturbranche in Form von universitären Projekten oder eigenständigen Unternehmen am Fertighausmarkt teilzuhaben. Dabei werden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt, die das Vermögen haben neue Käuferschichten anzusprechen. Da sich die vorgestellten Ansätze der Architektinnen und Architekten im Anfangsstadium befinden, wird sich noch weisen ob sie sich am Markt positionieren können. Die Ideen und Konzepte haben jedenfalls das Potential, den Fertighausmarkt zu bereichern und für mehr Diversität in unserer gebauten Umwelt zu sorgen.

LITERATURVERZEICHNIS

Artner, Karin/Goldfuss, Erwin/Benischek, Erich (Hg.):

Fertighausräume 2020/21, Krems 2020

Blimlinger, Eva: Hausfieber - Ein Alptraum wird wahr, in: Wir Häuslbauer. Bauen in Österreich, Wien 1998, 86–91

Bruckner, Erwin/Gruber, Martin: Fertighaus & Recht. Was schlüsselfertig wirklich bedeutet. Wie Sie zu Ihrem Recht kommen. Kauf und Finanzierung, Wien 2012

Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (Hg.): LISI. Living Inspired by Sustainable Innovation, in: energy innovation austria, 1 (2017), 7–8

Büren, Charles von: Matteo Thun baut Heidis Traum, in: Hochparterre 13 (2000), Sonderheft Holz Art 2000, IX

Daleiden, Paul: Anspruchsvolle Fertighäuser. Frei geplante Entwürfe von Architekten, Taunusstein 2004

Drexel, Thomas: Das individuelle Fertighaus. Attraktiv, kostengünstig und schnell gebaut, Stuttgart 2003

Droste, Magdalena: Bauhaus. 1919-1933 Reform und Avantgarde, Köln 2015

Dürheimer, Axel (01.06.2009): Die Libeskind-Villa - ein Gespräch mit dem Hersteller, <https://www.detail.de/artikel/die-libeskind-villa-ein-gespraech-mit-dem-hersteller-1490/>, in: [https://www.detail.de/\[08.11.2020\]](https://www.detail.de/[08.11.2020])

Eder, Christa: Fertighäuser vom Designer, in: Süddeutsche Zeitung, 17.05.2010, Online unter: <https://www.sueddeutsche.de/geld/besser-bauen-fertighaeuser-vom-designer-1.559884> [08.11.2020]

Führer, Emanuel (Hg.): Fertighauskatalog, Wien 2020

Fürst, Mikka u.a. (Hg.): vivihouse.cc. Die erste mehrgeschoßige ökologische Holz-System-Selbstbauweise, Wien 2017

Gill, Julia: Individualisierung als Standard. Über das Unbehagen an der Fertighausarchitektur, Bielefeld 2010

Gill, Julia: Traumhauskataloge. What happened to the dream of the factory-made house?, in: *dérive* 47 (2012), 24–29

Griffner, Ari: Share Luxury. Verdichteter Wohnbau mittels Einfamilienhäusern, Diplomarbeit, TU Graz 2010

Guttman, Eva: Mischen possible. Standard Solar I – IVff, in: *Zuschnitt* 17. *Holz+*, 17 (2005), 14–17

Haberle, Heiko: Das Architektenfertighaus, in: *Deutsches Architektenblatt* 10.2016, Online unter: <https://www.dabonline.de/2016/09/30/fertighaus-oder-architektenhaus-einfamilienhaus-eigenheim-planung-massivhaus-holzbau/> [22.09.2020]

Heil, Christiane: Luxusgut Swimmingpool. Das Idyll glitzert blau, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 02.08.2012, Online unter: https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/luxusgut-swimmingpool-das-idyll-glitzert-blau-11835653.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2&service=printPreview [20.02.2021]

Jones, Peter Blundell: Hans Scharoun. Eine Monographie, Stuttgart 1980

Junghanns, Kurt: Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland, Berlin 1994

Kospach, Julia: Vierundachtzig Sommer mit frischen Eindrücken, in: *Der Standard*, 11.07.2009, Online unter: <https://www.derstandard.at/story/1577836919190/vierundachtzig-sommer-mit-frischen-eindruecken> [26.10.2020]

Kühn, Christian: Die unheilbare Hauskrankheit, in: *Spectrum*, 13.06.1998, Online unter: <https://www.nextroom.at/article.php?id=3976> [06.07.2020]

LISI - THE HOUSE. Der österreichische Beitrag zum Solar Decathlon 2013, Projektfolder, Wien (Technische Universität) 2013

Marek, Michael: Fertighaus mit Seele, in: *Der Standard*, 27.02.2010, Online unter: <https://www.nextroom.at/article.php?id=32435> [08.11.2020]

Mattern, Gudrun (25.10.2015): Traumhaus der Deutschen steht am Grafenbusch in Oberhausen, <https://www.derwesten.de/wohnen/traumhaus-der-deutschen-steht-am-grafenbusch-in-oberhausen-id11200247.html>, in: <https://www.derwesten.de/> [12.11.2020]

McKay, Donald/Pelt, Robert Jan van: Bauen „vom Meer zum strahlenden Meer“ – Der Architekt in Nordamerika, in: Winfried Nerdinger (Hg.): Der Architekt. Geschichte und Gegenwart eines Berufsstandes, Bd. 1, München/London/New York 2013, 355–375

Meretz, Stefan: Vivihouse, in: Streifzüge, 77 (2019), 32

Moser, Winfried/Reicher, Dieter/Rosegger, Rainer: Was ist so schön am Eigenheim? Ein Lebensstilkonzept des Wohnens, Graz 2002

Nerdinger, Winfried: Walter Gropius. Architekt der Moderne 1883-1969, München 2019

o.A.: Fertig, aber individuell. Dr. Rainer über österreichische Fertighäuser, in: Arbeiter-Zeitung, 04.02.1954, 5

o.A.: Fertighäuschen ohne Hüter, in: Die Zeit 19 (1999), Online unter: https://www.zeit.de/1999/19/Fertighaueschen_ohne_Hueter [27.09.2020]

o.A.: Fertighaus in Niederösterreich, in: Detail, 7/8 (2006), 804–806

o.A. (26.04.2018): Vivihouse entwickelt nachhaltige Häuser der Zukunft, <https://futurezone.at/science/vivihouse-entwickelt-nachhaltige-holzhaeuser-der-zukunft/400021696>, in: <https://futurezone.at/> [19.01.2021]

ÖFV: Pressegespräch des Österreichischen Fertighausverbandes 9. März 2018, Download unter: <http://www.fertighausverband.at/presse/> [17.09.2020]

ÖFV: Pressegespräch des Österreichischen Fertighausverbandes 22. März 2019, Download unter: <http://www.fertighausverband.at/presse/> [17.09.2020]

ÖFV: Presseinformation des Österreichischen Fertighausverbandes „Fertigbau-Bilanz 2019“ - 1. April 2020, Download unter: <http://www.fertighausverband.at/presse/> [17.09.2020]

ÖNORM B 2310:2009 05 01 (Fertighäuser - Benennungen und Definitionen sowie Mindestleistungsumfang)

ÖNORM B 2320:2017 08 01 (Wohnhäuser aus Holz - Technische Anforderungen)

Rainer, Roland: Roland Rainer. Arbeiten aus 65 Jahren, Salzburg 1990

Redl, Bernadette: Warum TV-Sendungen über Bauen und Einrichten boomen, in: Der Standard, 06.05.2018, Online unter: <https://www.derstandard.at/story/2000078191646/warum-tv-sendungen-ueber-bauen-und-einrichten-boomen> [19.12.2020]

Reft, Ryan (16.05.2013): A Dive into the Deep End. The Importance of the Swimming Pools in Southern California, <https://www.kcet.org/history-society/a-dive-into-the-deep-end-the-importance-of-the-swimming-pools-in-southern-california>, in: <https://www.kcet.org/> [20.02.2021]

Ritter, Arno (Hg.): Reprint. Ein Lesebuch zu Architektur und Tirol, Innsbruck 2005

Schwab, Petra u.a.: Das Fertighausbuch. Moderne Architektur – Nachhaltig gebaut, Hamburg 2011

Simon, Katja: Fertighausarchitektur in Deutschland seit 1945, Oberhausen 2005

Smith, Elizabeth: Case study houses: 1945 – 1966. Der kalifornische Impuls, Köln 2009

Steiner, Barbara: Ein Prototyp: Das individuelle Baumarkthaus, in: Graz Architektur. Rationalisten, Ästheteten, Magengrubenarchitekten, Demokraten, Mediakraten, Ausst.-Kat. Kunsthaus Graz/Universalmuseum Joanneum, Graz 2017, 53

Steiner, Dietmar (Hg.): Standardhäuser. Die Häuslbauer 1. Teil, Wien 1997

Steiner, Dietmar (Hg.): Wir Häuslbauer. Bauen in Österreich, Wien 1998

Stieldorf, Karin u.a.: Fertig(teil)häuser: Passive now! : Neues Bauen am Stadtrand, Trends und Visionen, Wien 2006

Sussebach, Henning: Warum lieben die Deutschen dieses Haus?, in: Die Zeit 25 (2020), 53–54

Thönigs, Sigyn: Design von der Stange zu Preisen für Maßgeschneidertes, in: Tagesspiegel, 14.06.1997, Online unter: <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/immobilien/design-von-der-stange-zu-preisen-fuer-massgeschneidertes/13306.html> [24.10.2020]

Tiensch, Katharina: Fertig(teil)häuser: Passiv now, in: Architektur, 4 (2006), 8–9

Weber, Silke: Massive Sicherheit, in: Die Zeit 19 (2014), Online unter: <https://www.zeit.de/2014/19/deutschlands-beliebtestes-eigenheim> [24.07.2020]

Zinganel, Michael: 1:1 Populäre Wohnerziehung im Fertighauspark, in: Nierhaus, Irene (Hg.): Wohnen zeigen: Modelle und Akteure des Wohnens in Architektur und visueller Kultur, Bielefeld 2014, 143–162

ONLINEQUELLEN

<https://www.arch2o.com/20-detailed-floor-plans-of-homes-from-popular-tv-shows/>, 20.02.2021.

https://www.bauinformation.com/experten/ari-griffner/?fbclid=IwAR1Eu3GYzvDcPH8IsmjLZ0B4-8Wgxoz9W0FQ0X8MRHcxqWPvczoaO-Qlhc_k, 01.02.2021.

<https://www.blackline.at/let-s-start/planungsphase/bauen-mit-eigenem-architekten.html>, 21.02.2021.

<https://www.blackline.at/philosophie/architektur.html>, 21.02.2021.

<https://www.blauelagune.at/b/facts-figures>, 06.12.2020.

<https://www.bostonhaus.de/>, 21.02.2021.

<https://www.deviantart.com/nikneuk/gallery/39107606/tv-floorplans>, 20.02.2021.

<https://www.elk.at/fertighaus/bungalow/bungalow-120/?hid=146>, 20.02.2021.

<https://www.elk.at/ueber-elk/pressemitteilungen/>, 05.12.2020.

<https://www.facebook.com/makerfairevienna/posts/2408825035891809/>, 21.02.2021.

<https://www.fertighausverband.at/>, 30.11.2020.

<https://www.fertigklaus.at/>, 30.11.2020.

<https://www.flipgorilla.com/p/26675824929284850/show#/26675824929284850/2>, 21.02.2021.

<https://www.genboeck.at/katalog>, 21.02.2021.

<https://www.griffner.com/haustypen/>, 08.12.2020.

<https://www.griffner.com/referenzen/classic-ein-haus-fuer-alle-lebenslagen/>, 29.12.2020.

<https://www.haas-fertigbau.at/architekturbauteile.html>, 21.02.2021.

<https://www.haas-fertigbau.at/fertighaus/passivhaus-solana-150.html>, 11.02.2021.

<https://www.haas-fertigbau.at/fertighaus/vita-160.html>, 20.02.2021.

<https://www.haas-fertigbau.at/haeuser/kleingartenwohnhaeuser.html>, 21.02.2021.

<https://www.haas-fertigbau.at/unternehmen/geschichte.html>, 06.12.2020.

<https://www.habitat-mitterdorf.at/>, 01.02.2021.

<https://www.hausausstellung.de/grundriss-obergeschoss-flair-152-re.html>, 20.02.2021.

<https://www.iba-wien.at/projekte/projekt-detail/project/vivihouse>, 21.02.2021.

<https://www.kampa.at/design-und-wohndecken/>, 21.02.2021.

<https://www.kampa.de/fertighaus-vielfalt/>, 11.02.2021.

<https://www.kampa.de/kampa-erleben/erfahrungen/erfahrungsbericht-aus-bad-rappenauf/>, 28.12.2020.

<https://www.kampa.de/kfw-energieeffizient-bauen/energie-und-waerme/>, 23.11.2020.

<https://www.koetz-haus.at/unternehmen/geschichte>, 06.12.2020.

<https://www.konradfrey.tugraz.at/>, 21.02.2021.

<https://www.lumar-haus.at/individual>, 21.02.2021.

<https://www.passivhaus.at/passivhaus/passivhaus-im-detail/>, 24.11.2020.

<https://www.scalahaus.at/magazin>, 05.12.2020.

<https://www.scalahaus.at/uber-uns>, 21.02.2021.

<https://www.schweden-hausbau.at/home/>, 21.02.2021.

<https://www.solardecathlon.at/lisi-marketability/?lang=de>, 05.02.2021.

<https://www.sonnleitner.de/haeuser/landhaus.html>, 21.02.2021.

<https://www.tc-haus.at/massivhaus-bauen/einfamilienhaeuser/raumwunder-114-trend.html>, 11.02.2021.

<https://www.tuwien.at/tu-wien/unileben/news/news/ausstellungseroeffnung-fertigteilhaeuser-passive-now/>, 21.02.2021.

<https://www.unitedbuildings.com/aktuelleprojekte/>, 01.02.2021.

<https://www.unitedbuildings.com/einfamilienhaeuser/>, 21.02.2021.

<https://www.unitedbuildings.com/habitat/>, 21.02.2021.

https://www.unitedbuildings.com/wp-content/uploads/2021/01/Preisliste_Kunden.pdf, 21.02.2021.

<https://www.variohaus.at/architektenhaus/>, 21.02.2021.

<https://www.variohaus.at/besser-gebautes-fertighaus/referenzen/familie-hainthaler/>, 28.12.2020.

<https://www.variohaus.at/design-fertighaus/newdesign-sunrise/>, 20.02.2021.

<https://www.variohaus.at/klassisches-fertighaus/family-open/grundrisse/>, 08.12.2020.

<https://www.variohaus.at/unternehmen/unternehmensentwicklung/>, 06.12.2020.

<https://www.variohaus.roomle.com/t/planner/?mode=3D&id=8a701c3153561e-9701537a000ac12299>, 05.12.2020.

<https://www.vivihouse.cc/>, 19.01.2021.

<https://www.vollholzdesign.at/haeuser/kleingartenwohnhaeuser/>, 21.02.2021.

<https://www.vollholzdesign.at/philosophie/individuelle-architektur/>, 21.02.2021.

<https://www.wolfhaus.at/unternehmen/unternehmensgeschichte>, 06.12.2020.

<https://www.zenker-hausbau.at/architektur-haus/>, 21.02.2021.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Büren, Charles von: Matteo Thun baut Heidis Traum, in: Hochparterre 13 (2000), Sonderheft Holz Art 2000, IX: **14, 15**

Droste, Magdalena: Bauhaus. 1919-1933 Reform und Avantgarde, Köln 2015: **1, 2**

<https://www.bauwelt.de/rubriken/bilder/Das-billige-zeitge-maesse-Haus-wettbewerb-bauwelt-1931-sep-ruf-scharoun-eier-mann-3568470.html>: **7**

<https://www.blauelagune.at/r/lisi-haus>: **73, 74**

<https://www.bostonhaus.de/amerikanische-haeuser/cape-may/>: **45**

<https://www.deviantart.com/nikneuk/gallery/39107606/tv-floorplans>: **56, 58**

https://earth.google.com/web/search/%c3%96sterreich/@46.98460488,15.46472909,323.7654346a,342.66166184d,35y,334.92741071h,0t,0r/data=CigiJgokCbWS1_TIBTRAEBWS1_TIBTTAGWZDqRokDz-JAIZRN95h311TA: **63**

https://earth.google.com/web/search/%c3%96sterreich/@48.24575839,14.3647623,255.06309401a,567.50750687d,35y,25.37802045h,0t,0r/data=CigiJgokCbWS1_TIBTRAEBWS1_TIBTTAGWZDqRokDz-JAIZRN95h311TA: **64**

<https://www.elk.at/fertighaus/bungalow/bungalow-121/>: **50**

<https://www.elk.at/fertighaus/einfamilienhaus/living-160/?hid=189#-varianten>: **61**

<https://www.elk.at/media/prototype/haeuser/124/fertighaus-elk-living-106-datenblatt.pdf?time=1613933480>: **31**

<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wohnen/planen/fertighaus-libeskind-zieht-nicht-1577420/o-sole-mio-das-systemhaus-1585608.html>: **12**

<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wohnen/planen/fertighaus-libeskind-zieht-nicht-1577420/libeskind-prototyp-die-1583323.html>: **20, 21**

<https://www.flipgorilla.com/p/26675824929284850/show#/26675824929284850/16>: **38, 39**

http://www.fotobyhofer.at/pages/werbung/source/soledue_06.html: **13**

<https://www.genboeck.at/ich-bin/im-besten-alter>: **49**

<https://www.genboeck.at/katalog>: **35, 36, 37**

<https://www.griffner.com/haustypen/>: **32, 33**

<https://habitat-mitterdorf.at/atrium-haus>: **66**

<https://habitat-mitterdorf.at/hofgarten-haus>: **67**

<https://www.hartlhaus.at/haeuser/elegance124w>: **54**

<https://www.hausausstellung.de/stadthaus-flair-152-re-massivhaus.html>: **57, 59**

<https://www.iba-wien.at/projekte/projekt-detail/project/vivihouse>: **76**

<https://i.pinimg.com/originals/74/57/14/7457147d97fd69c2a658e71dad948f3.jpg>: **19**

<http://konradfrey.tugraz.at/projekt/low-budget-loft-house>: **68, 69, 70**

<https://www.lumar-haus.at/haus/terra-w-131>: **51**

<https://www.luxhaus.de/haeuser/hausdetail/kundenhaus/bungalow/walmdach-130>: **53**

<https://www.moderne-regional.de/unumstritten-roland-rainer/roland-rainer-4/>: **10**

<https://rorvikshus.de/schwedenhaeuser/stilrichtungen/klassische-schwedenhaeuser/petter/>: **44**

<https://www.scalahaus.at/haeuser/scalab112w>: **48**

<https://www.tc-haus.at/massivhaus-bauen/einfamilienhaeuser/flair-127-trend.html>: **22, 23, 24**

<https://www.tc-haus.at/massivhaus-bauen/einfamilienhaeuser/flair-143-trend.html>: **27, 29**

https://www.tc-haus.at/fileadmin/at/kataloge/TC-Hauskatalog/online-hauskatalog-town-country.html?gclid=Cj0KCQiAgomBBhDXARIsAFNyUqO3h7IMqrswezpuFtMBd96OTkD09dFO5yDATNcA-rrcUd-WrnaRWQD3EaAs-kEALw_wcB: **40, 41**

<https://unitedbuildings.com/schrage-hauser-202/>: **64, 65**

<https://www.variohaus.at/architektenhaus/>: **42, 43**

<https://www.variohaus.at/bungalow-fertighaus/bungalow-we136/>: **55**

<https://www.variohaus.at/klassisches-fertighaus/family-emotion/grundrisse/?roomle>: **28, 30**

<https://www.vivihouse.cc/zwischenstand-vivihouse/>: **75**

<https://www.wolfhaus.at/fertighaus/bungalow/>: **52**

Guttmann, Eva: Mischen possible. Standard Solar I – IVff, in: Zuschnitt 17. Holz+, 17 (2005), 14–17: **11**

Jones, Peter Blundell: Hans Scharoun. Eine Monographie, Stuttgart 1980: **6**

Junghanns, Kurt: Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland, Berlin 1994: **8, 25, 26, 34**

Krohn, Carsten: Walter Gropius. Bauten und Projekte, Basel 2019: **3, 9**

LISI - THE HOUSE. Der österreichische Beitrag zum Solar Decathlon 2013, Projektfolder, Wien (Technische Universität) 2013: **71, 72**

Nerdinger, Winfried: Walter Gropius. Architekt der Moderne 1883-1969, München 2019: **4**

Steiner, Dietmar (Hg.): Standardhäuser. Die Häuslbauer 1. Teil, Wien 1997: **5, 16, 17, 18, 60**

Sussebach, Henning: Warum lieben die Deutschen dieses Haus?, in: Die Zeit 25 (2020), 53–54: **46, 47**

ANHANG

Mitglieder des Österreichischen Fertighausverbandes (ÖFV)

Stand: Februar 2021

<https://www.fertighaus.org/#works> [22.02.2021]

D.E.I.N Haus mit Grund GmbH	http://www.deinhausmitgrund.at/de/home
ELK Fertighaus GmbH	https://www.elk.at/
Genböck Haus	https://www.genboeck.at/
Glorit Bausysteme GmbH	https://www.glorit.at/
Griffner haus GmbH	https://www.griffner.com/
Haas Fertigbau	https://haas-fertigbau.at/
Hanlo GmbH	https://www.hanlo.at/
Hartl Haus Holzindustrie GmbH	https://www.hartlhaus.at/
Kampa GmbH	https://www.kampa.at/
Lumar Haus GmbH	https://www.lumar-haus.at/
Luxhaus	https://www.luxhaus.de/
Magnum vollholzdesign GmbH	http://www.vollholzdesign.at/
Scalahaas Holzbau GmbH	https://www.scalahaas.at/
Sonnleitner Holzbauwerke GmbH & Co. KG	https://www.sonnleitner.de/home.html
Vario Haus	https://www.variohaus.at/
Wolf Systembau GmbH	https://www.wolfhaus.at/
Zenker Haus	https://www.zenker-hausbau.at/